

Zu Zusammenhängen zwischen Filmerwartungen und Filmrezeption Jugendlicher: untersucht am Beispiel der Spielfilme "Mama, ich lebe" und "Die unverbesserliche Barbara". T. 3, Zur Rezeption des Spielfilms: "Die unverbesserliche Barbara" durch Jugendliche

Wiedemann, Dieter

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wiedemann, D. (1978). *Zu Zusammenhängen zwischen Filmerwartungen und Filmrezeption Jugendlicher: untersucht am Beispiel der Spielfilme "Mama, ich lebe" und "Die unverbesserliche Barbara". T. 3, Zur Rezeption des Spielfilms: "Die unverbesserliche Barbara" durch Jugendliche.* (CAP Analyse). Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-372349>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



"Zu Zusammenhängen zwischen Filmerwartungen
und Filmrezeption Jugendlicher":

- untersucht am Beispiel der Spielfilme
"Mama, ich lebe" und
"Die unverbesserliche Barbara"

Teil III: Zur Rezeption des Spielfilms:
"Die unverbesserliche Barbara"
durch Jugendliche

Leipzig, Februar 1978

Auftraggeber:	Ministerium für Kultur, HV Film
Forschungsleitung:	Dieter Wiedemann
Organisation:	Karin Gronwald
Datenverarbeitung:	Dr. Dr. Rolf Ludwig
Forschungsbericht:	Dieter Wiedemann, Mitarbeit: Hans-Jörg Stiehler, Elisabeth Schneider
Gesamtverantwortung:	Prof.Dr.habil. Walter Friedrich

Inhaltsverzeichnis

	Blatt
0. Zielstellung, Durchführung und Population der Untersuchung	5
1. Die Bewertung des Films unter Berücksichtigung ausgewählter Faktoren, die diese beeinflussen	8
1.1. Hauptaussagen	8
1.2. Zur Bewertung des Films und einiger ausgewählter Gestaltungsmittel	10
1.3. Zur Bewertung ausgewählter Filmfiguren	32
1.4. Zusammenfassung und Schlußfolgerungen	40
2. Zur Übereinstimmung mit ausgewählten Aussagen über den Film	43
2.1. Hauptaussagen	43
2.2. Zur Intensität der Akzeptierung von ausgewählten Meinungen über den Film durch die Rezipienten	44
2.2.1. Zur Verständlichkeit, Glaubhaftigkeit, Ehrlichkeit und künstlerischer Attraktivität des Films	46
2.2.2. Zur Akzeptierung ausgewählter inhaltlicher Aussagen über den Film	50
2.2.3. Zur Akzeptierung von ausgewählten verhaltensdeterminierenden Aussagen über den Film	52
2.2.4. Zu einigen Zusammenhängen in der Akzeptierung ausgewählter Aussagen über den Film	54
2.3. Ausgewählte Ergebnisse zum Realitätsbild der Rezipienten	57
2.4. Probleme und Schlußfolgerungen	60
3. Die Beziehungen der Rezipienten zu den beiden Hauptfiguren	62
3.1. Hauptaussagen	62
3.2. Die Beziehungen der befragten Rezipienten zur Barbara	63
3.3. Die Beziehungen der befragten Rezipienten zu Herbert	68
3.4. Zum Verständnis von und zur Übereinstimmung mit ausgewählten Handlungen von Barbara und Herbert	71
3.5. Probleme und Schlußfolgerungen	80

	Blatt
4. Die Bedeutung des Films als Kommunikations- gegenstand Jugendlicher	81
4.1. Hauptaussagen	81
4.2. Ausgewählte Ergebnisse zur postrezeptiven Be- schäftigung mit dem Film	82
5. Einige Ergebnisse zur Beeinflussung der Rezep- tion dieses Films durch organisierten Kino- besuch	90
5.1. Zum unterschiedlichen "Ankommen" des Films bei organisierten und freiwilligen Besuchern	91
5.2. Ausgewählte Ergebnisse zur Meinungsbildung über den Film in Abhängigkeit von organisier- ten und freiwilligen Kinobesuchen	93
5.3. Schlußfolgerungen und Probleme	95
6. Anhang	97

0. Zielstellung, Durchführung und Population der Untersuchung

Im Durchschnitt 10 im Kino und Fernsehen rezipierte Spielfilme pro Monat beweisen, daß der Spielfilm zu den attraktivsten Freizeitobjekten der Jugendlichen gehört.

In verschiedenen Untersuchungen des ZIJ konnte bereits nachgewiesen werden, daß bei den meisten Jugendlichen vielfältige Filminteressen ausgeprägt sind, und daß an Spielfilme sehr verschiedenartige Erwartungen gerichtet sein können. Im Ergebnis spezieller Rezeptions- und Wirkungsuntersuchungen ausgewählter DEFA-Filme konnten Aussagen zu Determinanten der Filmrezeption gemacht werden, wurde die Beschreibung von Wirkungsfaktoren möglich.

Fragen und Probleme des Zusammenhangs zwischen der Intensität bestimmter Filminteressen, -erwartungen, sowie der Art und Weise des kommunikativen Umgangs mit Filmen und der Rezeption ausgewählter Filme konnten bisher noch nicht untersucht werden.

Ein wesentliches Ziel unserer Untersuchung bestand deshalb in der Ermittlung von Zusammenhängen zwischen Filminteressen und -erwartungen, auf Filme gerichtete Kommunikationsgewohnheiten und der Art und Weise der Rezeption der DEFA-Filme "Mama, ich lebe" (RE: Konrad Wolf) und "Die unverbesserliche Barbara" (RE: Lothar Warneke). Dazu sollten Faktoren überprüft werden, die diesen Zusammenhang beeinflussen können. Ein weiteres Ziel bestand in der Präzisierung bisher ermittelter Ergebnisse über die Spielfilmmutzung im Kino, über die Beurteilung von im Film gesehenen Verhaltensweisen, über Faktoren, die die Meinungsbildung über einen Film beeinflussen usw.

Im Ergebnis der Untersuchung sollte eine differenzierte Beschreibung der Beziehungen Jugendlicher zum Spielfilm möglich werden.

Unsere Untersuchung ist als Beitrag zur Diskussion theoretischer und praktischer Fragen der Filmkommunikation Jugendlicher angelegt, sie soll sowohl zur Problematisierung als auch zur Lösung bestimmter, mit der Filmselektion, -rezeption und -kommunikation Jugendlicher verbundener Fragen, empirisch gestützte Diskussionsangebote machen.

Durchführung und Population der Untersuchung

Der Zielstellung entsprechend wurden drei Fragebogen erarbeitet und zwar:

- ein Fragebogen zur Ermittlung des Verhältnisses Jugendlicher zum Spielfilm im Kino, von Filminteressen und -erwartungen, zur Bewertung ausgewählter Spielfilme des aktuellen Angebots, der filmgebundenen Kommunikationsgewohnheiten Jugendlicher (Basis-Bogen);
- ein Fragebogen zur Ermittlung der Rezeption des Films "Mama, ich lebe" und
- ein Fragebogen zur Ermittlung der Rezeption des Films "Die unverbesserliche Barbara".

Die Befragung wurde so organisiert, daß der größte Teil der befragten Jugendlichen jeweils den Basisbogen, sowie einen der beiden Rezeptionsfragebogen beantwortete. Die Zuordenbarkeit der Fragebogen zwischen Erst- und Zweituntersuchung wurde gesichert.

Der Fragebogen zur Untersuchung der "unverbesserlichen Barbara" wurde zusätzlich noch in öffentlichen Kinovorstellungen eingesetzt. Die bereits in der Erstuntersuchung befragten Jugendlichen wurden nach organisierten Kinobesuchen (z.T. waren die Vorstellungen von uns, z.T. von Schulen organisiert worden) ein zweites Mal um Beantwortung gebeten.

Die Basisuntersuchung wurde in POS und EOS, sowie Betriebsberufsschulen der Stadt Leipzig, sowie an der Verkehrshochschule Dresden durchgeführt.

Die Rezeptionsuntersuchung zum Film "Mama, ich lebe" wurde in Leipziger und einem Dresdener Kino, sowie in Leipziger Schulen durchgeführt. Die Rezeptionsuntersuchung zum Film "Die unverbesserliche Barbara" wurde durchgeführt in Kinos in den Städten:

- Leipzig (organisiert);
- Dresden (organisiert);
- Merseburg (organisiert);
- Gera (nicht organisiert);
- Zwenkau (nicht organisiert);
- Weißenfels (nicht organisiert);
- Wittenberg (nicht organisiert);
- Wurzen (nicht organisiert);
- Quedlinburg (nicht organisiert).

Die Population der Erstbefragung setzte sich folgendermaßen zusammen:

Gesamt: 864, davon männlich: 487 (56 %) und weiblich: 377 (44%).

Die altersmäßige Zusammensetzung war:

14 - 16 Jahre:	17 %
16 - 18 Jahre:	47 %
18 - 20 Jahre:	10 %
20 - 22 Jahre:	15 %
22 und älter:	11 %

Zum Zeitpunkt der Befragung waren 30 % Schüler der POS, 8 % Schüler der EOS, 13 % Lehrlinge mit Abiturausbildung, 21 % Lehrlinge ohne Abiturausbildung und 28 % Studenten. Der Bericht zur Rezeption des Films "Mama, ich lebe" basiert auf 455 ausgewerteten Fragebogen:

57 % der Befragten waren männlich und 43 % weiblich; 31 % waren zum Zeitpunkt der Befragung Schüler der POS, 24 % Lehrlinge mit und 22 % Lehrlinge ohne Abiturausbildung und 23 % Studenten. Die altersmäßige Zusammensetzung war:

14 bis unter 16:	18 %
16 bis unter 18:	47 %
18 bis unter 20:	14 %
20 bis unter 22:	10 %
22 und älter:	11 %.

93 % dieser Jugendlichen konnten bereits in der Erstuntersuchung befragt werden.

Der Bericht zur Rezeption des Films "Die unverbesserliche Barbara" basiert auf 536 ausgewerteten Fragebogen:

38 % der Befragten waren männlich und 62 % weiblich (die Dominanz weiblicher Vpn ist dabei in erster Linie durch die hohen Anteile weiblicher Besucher in den untersuchten öffentlichen Vorstellungen bedingt); 18 % waren zum Zeitpunkt der Befragung Schüler der POS, 19 % Schüler der EOS, 15 % Lehrlinge (nur 1 % davon mit Abiturausbildung), 12 % Angestellte, 22 % Studenten, 2 % Arbeiter in der Produktion und 12 % übten eine in unserem Fragebogen nicht erfaßte Tätigkeit aus!

Die altersmäßige Zusammensetzung war:

14 bis unter 16:	12 %
16 bis unter 18:	38 %
18 bis unter 20:	10 %
20 bis unter 22:	14 %
22 bis unter 26:	8 %
26 bis unter 28:	3 %
28 bis unter 45:	11 %
45 und älter:	4 %

77 % der Befragten waren ^{un}verheiratet, 19 % verheiratet und 4 % geschieden bzw. verwitwet. 44 % der Befragten hatten bereits den "Basis"-Bogen beantwortet. Fast 50 % der in der "Barbara"-Untersuchung erfaßten Rezipienten wurden in öffentlichen Kinovorstellungen befragt! Daraus resultiert auch die von der "Mama"-Untersuchung stark abweichende soziodemografische Struktur dieser Population.

Die Befragung zum Film fanden in der Regel unmittelbar nach der Vorstellung im jeweiligen Kino statt, in Ausnahmefällen wurden sie in einem in der Nähe des Kinos vorhandenen Klassenzimmer bzw. einige Tage später in der jeweiligen Bildungseinrichtung durchgeführt.

1. Die Bewertung des Films unter Berücksichtigung ausgewählter Faktoren, die diese beeinflussen

1.1. Hauptaussagen

1. Der Film hat der Mehrheit der befragten Besucher gut bis sehr gut gefallen (sehr gut/gut: 82 %). Besuchern über 26 Jahren gefiel der Film etwas besser als den befragten Jugendlichen (25 und älter: 96 % gut gefallen!), bei weiblichen Rezipienten kam er besser an als bei männlichen (gut gefallen: 90 zu 69 %).

Es scheint bezeichnend für das gegenwärtige Image von DEFA-Gegenwartsfilmen, daß die Befragten annahmen, daß er den Mitrezipienten jeweils weniger gut als ihnen gefallen hätte.

(nur 5 % nahmen an, daß er auch den anderen sehr gut gefallen hätte, im Verhältnis zu 26 %, denen der Film tatsächlich sehr gut gefallen hat!).

2. Die Musik des Films bzw. die Art und Weise ihres Einsatzes kann als ein entscheidender Faktor für das gute "Ankommen" des Films beim Publikum gesehen werden: 90 % gefiel die Musik sehr gut bzw. gut und 89 % die Art und Weise ihres Einsatzes! Aber auch die anderen Gestaltungsmittel, wie z.B. die visuelle und verbale Erzählweise des Films, die Pabelentwicklung usw. wurden von der Mehrheit der Befragten als zumindest gut bewertet.

Bei 40 % der befragten Zuschauer konnte der Film die prä-rezeptiven Erwartungen übertreffen, bei 47 % bestätigen und bei 13 % wurden diese Erwartungen enttäuscht.

76 % wollten diesen Film zum Besuch weiterempfehlen: 84 % der weiblichen und 61 % der männlichen Befragten.

3. Die meisten von 12 untersuchten Filmsequenzen gefielen der Mehrheit der Befragten zumindest gut (nur die beiden Anfangsszenen, sowie die gezeigten Dokumentarfilmausschnitte gefielen nur etwa der Hälfte der Befragten), mit 89 % bzw. 88 % sehr gut/gut gefallen wurden die Einweihung der Schwimmhalle und Ekki's Besuch in der Wohnung am besten bewertet. Insgesamt gesehen wird deutlich, daß die heiteren Szenen des Films beim Publikum am besten "ankamen".
4. Die Art und Weise der Gestaltung der Hauptfiguren des Films, die sich sowohl in einer hohen Bewertung der schauspielerischen Leistungen als auch in starken Sympathiezuwendungen den Figuren gegenüber äußert, stellt wahrscheinlich den wichtigsten Faktor für die überwiegend positive Bewertung des Films dar. Die Darstellung^{en} der Barbara (76 %), des Ekki (55 %), des Meister Ferdinands (54 %) und der Mutter Herberts (54 %) haben der Mehrheit der Zuschauer sehr gut gefallen! Bemerkenswert ist, daß 52 % der befragten Rezipienten den Meister Ferdinand sehr sympathisch fanden (61 % der Lehrlinge).

1.2. Zur Bewertung des Films und einiger ausgewählter Gestaltungsmittel

Auf die Frage, wie ihnen der Film gefallen habe, gaben 26 % der befragten Zuschauer an, sehr gut, 56 % gut, 14 % weniger gut und 4 %, daß er ihnen überhaupt nicht gefallen habe. Es kann damit geschlußfolgert werden, daß der Film bei der Mehrheit der Zuschauer gut angekommen ist.

Die folgende Tabelle macht aber deutlich, daß der Film in Abhängigkeit von bestimmten Tätigkeits- und Persönlichkeitsmerkmalen, z.T. recht unterschiedlich bewertet wurde:

Tab. 1: Bewertung des Films "Die unverbesserliche Barbara" in Abhängigkeit von ausgewählten Tätigkeits- und Persönlichkeitsmerkmalen (in %)

	Der Film hat mir			
	sehr gut	gut	weniger gut	nicht gefallen
Schüler POS	19	64	15	2
Schüler EOS	20	56	17	7
Lehrlinge	12	56	20	12
Angestellte	39!	52	6	3
Studenten	36	49	14	1
übrige ¹⁾	29	58	11	2
männlich	13	56	22	9
weiblich	34!	56	9	1
ledig	23	56	16	5
verheiratet	35!	55	8	2

Es wird deutlich, daß die jüngeren Zuschauer (im wesentlichen die unter 18jährigen Schüler und Lehrlinge) durch den Film in etwas geringerem Maße "angesprochen" wurden als die älteren Rezipienten:

prozentualer Anteil sehr gut gefallen: 14 - 16 Jahre: 22 %, 16 - 18: 15 % (!) ..., 22 - 26 Jahre: 36 %, 26 - 45 Jahre: 34 % und über 45 Jahre: 43 %! Zuschauer, deren bisherige Erfahrungs- und Erlebnisbereiche wahrscheinlich einen guten "Zugang" zum

1) Befragte aus nicht erfaßten Tätigkeitsgruppen

im Film Dargestellten ermöglichen (weibliche und verheiratete Befragte, sowie solche mit "Produktionserfahrungen"), wurden durch den Film also am intensivsten angesprochen: Es ist interessant, daß die Befragten annahmen, daß der Film den übrigen jugendlichen Zuschauern weniger gut gefallen haben könnte als ihnen selbst: nur 5 % vermuteten, daß der Film den anwesenden jugendlichen Zuschauern sehr gut gefallen haben könnte, 71 %, daß er ihnen gut gefallen, 21 %, daß er ihnen weniger gut und 3 %, daß er ihnen nicht gefallen haben könnte! Der folgende Zusammenhang macht deutlich, daß insbesondere die Zuschauer, denen der Film sehr gut gefallen hat, bei den anderen Zuschauern eine schlechtere Bewertung voraussetzten:

Tab. 2: Vermutete Bewertung des Films durch andere Jugendliche Zuschauer in Abhängigkeit von der eigenen Bewertung (in %)

Eigenbewertung		Vermutung:			
		sehr gut	gut	weniger gut	nicht gefallen
sehr gut	(26 %)	<u>16</u> !	80	4	-
gut	(56 %)	1	<u>83</u> !	16 !	-
weniger gut	(14 %)	-	23 !	<u>69</u>	8
nicht gut	(4 %)	-	-	50 !	<u>50</u>

Es wird aber auch deutlich, daß diejenigen, welche von dem Film weniger bzw. nicht angetan waren, z.T. bei den anderen Zuschauern eine bessere Bewertung vermuteten.

U.E. lassen diese Ergebnisse die Vermutung zu, daß die Zuschauer, denen der Film sehr gut gefiel, sich in einer bestimmten "Außen-seiterposition" gegenüber DEFA-Gegenwartsfilmen fühlen. Diese Vermutung wird durch die folgenden Ergebnisse gestützt: von den Jugendlichen, denen der Film sehr gut gefallen hat, und die bereits in der Basisteiluntersuchung befragt worden sind, gaben dort 84 % an, daß sie zumindest gern DEFA-Gegenwartsfilme sehen; (Film gut gefallen: 68 %, die gern DEFA-Gegenwartsfilme sehen, Film weniger gut gefallen: 64 %, die gern DEFA-Gegenwartsfilme sehen und Film nicht gefallen: 47 %, die gern DEFA-Gegenwartsfilme sehen).

Andererseits wird aus diesen Zusammenhängen auch deutlich, daß es der "unverbesserlichen Barbara" gelungen ist, die Vorbehalte gegenüber DEFA-Gegenwartsfilmen teilweise zu überwinden:

68 % der Jugendlichen, die in der Basisuntersuchung angegeben hatten, daß sie DEFA-Gegenwartsfilme nicht gern bzw. weniger gern sehen, hat der Film dennoch zumindest gut gefallen!

Das Gesamturteil eines Films stellt immer eine Synthese aus der Summe der verschiedenen Einzelbewertungen dar. Im folgenden sollen deshalb ausgewählte Einzelbewertungen - u.a. auch in ihrer Bedeutung für das Gesamturteil - dargestellt werden.

Tab. 3: Bewertung ausgewählter Gestaltungsmittel des Films (in %)

	Das hat mir			
	sehr gut	gut	weniger gut	nicht gefallen
die Art und Weise des Musikeinsatzes	50	41	7	2
die visuelle Gestaltung	35	54	8	3
die verbale Gestaltung	27	55	15	3
die Fabelentwicklung	16	54	25	5
die Darstellung des Privatlebens der Helden	30	47	20	3
die Darstellung der Arbeit im Betrieb	27	51	17	5

Die Musik des Films stellte also eine wichtige Wirkungskomponente dar, wobei die weiblichen Zuschauer durch die Musik stärker angesprochen wurden als die männlichen (Musikeinsatz sehr gut gefallen: männl. 43 %, weibl. 54 %). Wir wollen hier auf eine differenziertere Darstellung der Bewertung der Musik bzw. ihres Einsatzes verzichten, da im Anhang dieses Berichtes eine ausführliche Interpretation der zur Rezeption der Musik dieses Films erhaltenen Ergebnisse angeführt ist.

Die visuelle Präsentation der Geschichte gefiel mehr als ein Drittel der Befragten sehr gut und etwas mehr als der Hälfte gut. Wiederum wurden die weiblichen Befragten stärker angesprochen als die männlichen: sehr gut gefallen, männl. 19 %, weibl. 43 %! Auffallend ist weiterhin, daß den jüngeren Rezipien-

ten (unter 18 Jahre) die visuelle Präsentation in geringerem Umfange sehr gut gefiel als den Befragten über 18 Jahre! Von den Rezipienten, denen die visuelle Seite des Films sehr gut gefiel, gaben auch 43 % an, daß ihnen der Film sehr gut gefallen habe, 49 % davon gefiel er gut. Es wird damit deutlich, daß das gute "Ankommen" eines Gestaltungsmittels die Gesamtbewertung des jeweiligen Films zwar mehr oder weniger wesentlich beeinflussen kann, daß aber von der Kenntnis der Bewertung einzelner Gestaltungsmittel noch nicht auf die Gesamtbewertung geschlossen werden kann!

Die verbale Präsentation der Geschichte gefiel den Befragten nicht ganz so gut. Auffallend ist, daß die verbale Seite des Films den jüngeren Befragten ebenso gut gefiel wie den älteren Befragten. Der Umstand, daß auch Jugendlichen mit sehr stark entwickelten Unterhaltungserwartungen die verbale Präsentation häufiger sehr gut gefiel als den Jugendlichen mit nur mittelmäßig entwickelten Unterhaltungserwartungen, läßt die Schlußfolgerung zu, daß durch die verbale Seite auch die Unterhaltungserwartungen der Jugendlichen teilweise befriedigt werden konnten. Eine besondere Bedeutung für die Konstituierung der Gesamtbewertung des Films kommt wahrscheinlich der Bewertung der Fabel des Films, präziser: der Art und Weise der Fabelentwicklung zu. Weiblichen Filmbesuchern gefiel die Art und Weise der Fabelentwicklung weit besser als den männlichen (sehr gut/gut: männl. 49 %, weibl. 79 %), ansonsten lassen sich keine Einflüsse der untersuchten Tätigkeits- bzw. Persönlichkeitsmerkmale auf die Bewertung der Fabelentwicklung nachweisen.

Die Bedeutung der Bewertung der Fabelentwicklung für die Gesamtbewertung des Films wird in der folgenden Tabelle deutlich.

Tab. 4: Einfluß der Bewertung der Art und Weise der Fabelentwicklung auf die Gesamtbewertung des Films (in %)

Fabelentwicklung	Film			
	sehr gut	gut	weniger gut	nicht gefallen
sehr gut	62!	37	1	-
gut	27	65	8	-
weniger gut	6	54	33	7
nicht gefallen	-	17	29	54

Von den Jugendlichen, denen die Bildgestaltung sehr gut gefiel, bewerteten 43 % den Film ebenfalls mit sehr gut gefallen und von denjenigen, welchen die Wortgestaltung sehr gut gefiel, taten das 48 %! Eine sehr gute Bewertung der Fabelentwicklung kann damit im engsten Zusammenhang mit einer sehr guten Gesamtbewertung des Films gesehen werden, läßt am ehesten Rückschlüsse darauf zu!

Der wirksamste Ausdruck dessen, wie ein Film bei einem Rezipienten angekommen ist, kann u.E. in der Weiterempfehlung gesehen werden. 76 % der Befragten gaben an, daß sie den Film ihren Freunden und Bekannten zum Besuch empfehlen würden. Die weiblichen Rezipienten wollten ihn häufiger weiterempfehlen als die männlichen (84 zu 61 %), die verheirateten häufiger als die ledigen (87 zu 71 %). Da sich auch in den untersuchten Tätigkeitsgruppen die Tendenz bestätigt, daß die Gruppen, in denen der Film besonders gut ankam, auch überdurchschnittlich häufig den Film zum Besuch weiterempfehlen wollten (Angestellte und nicht näher erfaßte Tätigkeitsgruppen: 89 %), kann bereits geschlußfolgert werden, daß das Ankommen des Films offensichtlich von entscheidender Bedeutung für dessen postrezeptive "Behandlung" ist. Die in der folgenden Tabelle dargestellten Zusammenhänge können das nachdrücklich belegen.

Tab. 5: Einfluß der Bewertung des Films und der ausgewählten Gestaltungsmittel auf die Bereitschaft zur Weiterempfehlung (in %)

	Weiterempfehlung	
	ja	nein
Film gefallen		
sehr gut	100!	0
gut	83	17
weniger gut	21	79
nicht	5!	95
"Bild" gefallen		
sehr gut	91	9
gut	73	27
weniger gut	38	62
nicht	14	86
"Wort" gefallen		
sehr gut	91	9
gut	81	19
weniger gut	36	64
nicht gut	13	87
"Fabel" gefallen		
sehr gut	97!	3
gut	82	18
weniger gut	55	45
nicht	23	77

Das sehr gute bzw. gute Ankommen eines Films und das seiner Gestaltungsmittel kann damit als relativ sicherer Indikator für die Vorbereitung eines positiven "Rufbildes" über den jeweiligen Film gesehen werden (zur Bedeutung des "Rufbildes" für das Filmverhalten Jugendlicher, siehe im Forschungsbericht: Zu Zusammenhängen zwischen Filmervartungen und Filmrezeption Jugendlicher: - untersucht am Beispiel der Spielfilme "Kama, ich lebe" und "Die unverbesserliche Barbara" Teil I: Filmervartungen, Film-interessen und Filmrezeptionsgewohnheiten Jugendlicher).

Diese Ergebnisse deuten darauf hin, daß der Film ein wahrscheinlich größeres Publikum - insbesondere auch unter den "Erwachsenen" - erreicht hätte, wenn dieses potentielle Publikum durch die verschiedenen Propagiermöglichkeiten erreicht worden wäre (sicherlich wirkte sich dabei auch aus, daß die "Barbara" unmittelbar nach dem mit einem umfangreichen Propagandaaufwand eingesetzten Film "Mama, ich lebe" gestartet wurde, vgl. hierzu auch unseren Forschungsbericht zur Rezeption des Films "Mama, ich lebe").

Die nicht vorhandene Bereitschaft zur Weiterempfehlung des Films basiert aber nicht nur auf der eigenen Enttäuschung, sondern auch auf vermuteten Einstellungen im Freundes- und Bekanntenkreis DEFA-Filmen gegenüber.

Tab. 6: Gründe dafür, den Film nicht weiterzuempfehlen
(es waren zwei Angaben möglich) (in %)

	Angabe 1	Angabe 2	ges
weil ich niemanden kenne, der Interesse an diesem Film haben könnte	44	12	56
weil er mir nicht gefallen hat	31	12	43
weil DEFA-Filme bei meinen Freunden einen schlechten Ruf haben	14	21	35
weil der Film die Gegenwart nicht so darstellte, wie ich sie kenne	6	10	16
aus einem anderen Grund	5	45	50

Es ist bemerkenswert, daß die vermuteten oder bekannten Desinteressen an einem Film über die DDR-Gegenwart bzw. an DEFA-Filmen überhaupt, offensichtlich den wichtigsten Grund für die nicht vorhandene Bereitschaft zur postrezeptiven Propagierung des Films darstellt. Diese Ergebnisse deuten gleichzeitig an, daß diejenigen Befragten, welche die eben angeführten Gründe angaben, von ihrer "Außenposition" in Sachen DEFA-Film überzeugt sind bzw. durch den Film in ihren Vorbehalten DEFA-Filmen gegenüber bestärkt worden sind. Eine Bestätigung dieser Tendenz zeigt sich darin, daß von den Rezipienten, die eine Weiterempfehlung ablehnten, obwohl er ihnen gut gefallen hat, 61 % angaben, niemand^{en} zu kennen, der Interesse an diesem Film

haben könnte, 14 % den schlechten Ruf von DEFA-Filmen bei ihren Freunden und 25 % andere Gründe angaben! Von den Jugendlichen, denen der Film nicht gefallen hat und die eine Weiterempfehlung ablehnten, gaben auch 35 % die eigene Bewertung als wichtigsten Grund dafür an, 33 % gaben den schlechten Ruf von DEFA-Filmen bei ihren Freunden als Grund an, 19 %, daß sie niemand^{sen} kennen, der Interesse an der Rezeption dieses Films haben könnte und nur 10 % nannten andere Gründe! Es ist bemerkenswert, daß 33 % der Befragten (beide Angaben zusammengefaßt: 58 %), denen der Film nicht gefallen hat, in ihrem Filmverhalten offensichtlich durch Freunde und Bekannte beeinflusst werden bzw. diese mit beeinflussen, bei denen DEFA-Filme a priori einen schlechten Ruf haben.

Es kann als eine gesicherte Erkenntnis der Filmrezeptions- und -wirkungsforschung angesehen werden, daß die Zuschauer in der Regel mit mehr oder weniger konkreten Erwartungen in die Rezeption eines Films gehen.

Von den Rezipienten der "unverbesserlichen Barbara" gaben nur 7 % an, keine Erwartungen an diesen Film gehabt zu haben.

12 % der Rezipienten mit Erwartungen sahen diese sehr und 28 % etwas übertroffen, 47 % wurden in ihren Erwartungen weder übertroffen noch enttäuscht, 19 % wurden durch den Film in ihren Erwartungen etwas und 3 % sehr enttäuscht. Leider konnte in der Untersuchung die Art und Weise der Ausgangserwartungen nicht erfaßt werden, so daß nicht eindeutig festgestellt werden kann, in welchem Maße die prärezeptiven Erwartungen durch Vorbehalte und/oder durch sehr hohe Erwartungen geprägt waren. Die folgenden Zusammenhänge ermöglichen aber eine ansatzweise Klärung dieses Problems.

Tab. 7: Art und Weise der Erwartungsbefriedigung in Abhängigkeit vom Alter der Befragten (in %)

Alter	Erwartungen		
	Übertroffen	weder/noch	enttäuscht
14 - 16	35	55	10
16 - 18	37	50	13
18 - 20	49	34	17
20 - 22	45	38	17
22 - 26	53 !	33	14
26 - 45	36	51	13

Ältere Jugendliche wurden also durch diesen Film am stärksten in ihren Erwartungen an ihn übertroffen. Da wir in der Basisuntersuchung feststellen mußten, daß bei diesen Altersgruppen die stärksten Vorbehalte DEFA-Gegenwartsfilmen nachzuweisen sind (vgl. hierzu Forschungsbericht Teil I: Filmerwartungen, Filminteressen und Filmrezeptionsgewohnheiten Jugendlicher), kann u.E. angenommen werden, daß ein Teil der übertroffenen Erwartungen durch überwundene Vorbehalte erklärt werden kann. Diese Annahme wird dadurch gestützt, daß von den Jugendlichen, die in der Basisuntersuchung angaben, weniger bzw. nicht gern DEFA-Gegenwartsfilme zu sehen, 28 % in ihren Erwartungen durch den Film übertroffen wurden. Daß 42 % der Erwartungen von den Jugendlichen übertroffen wurden, die sehr gern bzw. gern diese Filmart sehen, weist allerdings auch darauf hin, daß auch positive Erwartungen noch übertroffen wurden!

Neben dem Einfluß der speziell an diesen Film gerichteten Erwartungen, konnte bei einem Teil der Befragten, nämlich den bereits in der "Basis-Untersuchung" erfaßten Schülern, Lehrlingen und Studenten (insgesamt 236), auch der Einfluß von ausgewählten Erwartungsmustern an Gegenwartsfilme insgesamt auf die Bewertung des Films und seiner Gestaltungsmittel nachgewiesen werden.¹⁾

1) die in diese Erwartungen jeweils eingegangenen einzelnen Erwartungen, sowie eine Beschreibung der Bildung der einzelnen Typen ist im Anhang enthalten. Ausführlich ist die Bedeutung der Erwartungsmuster für das Filmverhalten Jugendlicher im Teil I des Forschungsberichtes dargestellt.

Tab. 8: Einfluß ausgewählter Erwartungsmuster auf die Bewertung des Films (in %)

	gefallen			
	sehr gut	gut	weniger gut	nicht
Unterhaltungserwartungen				
sehr stark	13	52	20	15
mittelmäßig	17	64 !	14	5
Realismuserwartungen				
sehr stark	27 !	48	20	5
mittelmäßig	17	53	19	11
Verhaltenserwartungen				
sehr stark	26 !	53	16	5
mittelmäßig	11	52	27	11
Kunsterwartungen				
sehr stark	28 !	50	18	4
schwach	10	48	32 !	10

Die Intensität in der Ausprägung der Erwartungen nach künstlerischen Erlebnissen und die nach Verhaltensorientierungen wirkten sich also am stärksten auf die Bewertung des Films aus. Das läßt darauf schließen, daß Jugendliche mit diesen Erwartungen diese auch in der Filmrezeption am besten befriedigt sahen.

Tab. 9 s. Blatt 20.

Es bestätigt sich, daß die Erwartungen nach künstlerischen Erlebnissen durch den Film am besten befriedigt werden konnten, etwas überraschend ist aber, daß neben den Unterhaltungserwartungen offensichtlich auch die Realismuserwartungen nur z.T. befriedigt werden konnten.

Bemerkenswert ist weiterhin, daß der Anteil der enttäuschten Erwartungen in den untersuchten Gruppen jeweils relativ gleich groß ist. Ein wichtiges Ergebnis sahen wir auch darin, daß Jugendliche mit sehr stark ausgeprägten Unterhaltungserwartungen in etwa ebenso häufig keine Erwartungen an diesen Film hatten wie solche mit mittelmäßig ausgeprägten Erwartungen nach künstlerischen Erlebnissen, Verhaltensorientierungen und realistischer Wirklichkeitswiderspiegelung.

Tab. 9: Art und Weise der Erwartungsbefriedigung durch den Film in Abhängigkeit von der Ausprägung bestimmter Erwartungsmuster (in %)

	Erwartungen			
	übertroffen	weder/ noch	enttäuscht	KEINE ¹⁾
Unterhaltungserwartungen				
sehr stark	30	53	17	13!
mittelmäßig	39	46	15	3
Realismuserwartungen				
sehr stark	36	49	15	6
mittelmäßig	39	52	9	15!
Verhaltenserwartungen				
sehr stark	42!	42	16	5
mittelmäßig	31	52	17	13!
Kunsterwartungen				
sehr stark	48!	35	17	6
schwach	30	47	23!	13

Die Bewertung der Gestaltungsmittel des Films wird stärker durch die prärezeptiven Erwartungsmuster beeinflusst als die Gesamtbewertung, wie in der folgenden Tabelle deutlich wird.

Tab. 10: Bewertung ausgewählter filmischer Gestaltungsmittel in Abhängigkeit von der Ausprägung bestimmter Erwartungsmuster (1. Zahl: sehr gut gefallen, 2. Zahl: sehr gut/gut gefallen) (in %)

	Bildge- staltung	Wortge- staltung	Pabel- führung	Musik- einsatz
Unterhaltungserwartungen				
sehr stark	20/74	23/70	5/34	41/85
mittelmäßig	<u>34/82!</u>	11/69	<u>18/72!</u>	<u>37/83</u>
Realismuserwartungen				
sehr stark	<u>40/89</u>	<u>35/80</u>	12/69	<u>54/89</u>
mittelmäßig	24/73	15/63	6/68	35/83
Verhaltenserwartungen				
sehr stark	<u>37/84</u>	<u>26/81</u>	<u>12/70</u>	<u>51/81</u>
mittelmäßig	21/69	18/59	5/47	38/82
Kunsterwartungen				
sehr stark	33/88	<u>29/88</u>	20/60	64/92
schwach	24/73	16/58	10/50	57/89

1) s. Blatt 21

Jugendlichen mit sehr stark ausgeprägten Unterhaltungserwartungen gefielen die Bildgestaltung, die Fabelführung und überraschenderweise auch der Musikeinsatz signifikant weniger gut als den Jugendlichen mit in mittlerem Maße ausgeprägten Erwartungen danach. Das macht deutlich, daß sich mit der Ausprägung bestimmter Erwartungsmuster auch bestimmte Rezeptionsklischees entwickeln, daß diese Erwartungsmuster mit z.T. sehr konkreten Erwartungen an die Verwendung filmischer Gestaltungsmittel verbunden sind! Bemerkenswert ist, daß der Unterhaltungswert der Musik die Unterhaltungserwartungen der ersten Gruppe offensichtlich weniger befriedigen konnte als die der Jugendlichen mit in mittlerem Maße ausgeprägten Unterhaltungserwartungen. Erwartungsgemäß wird ^{die Bewertung} der Fabelführung am deutlichsten von der Intensität in der Ausprägung der Unterhaltungserwartungen beeinflusst. Da die Bewertung der Fabelführung wiederum am deutlichsten von allen Gestaltungsmitteln die Gesamtbewertung des Films beeinflussen konnte, läßt sich schlußfolgern, daß eine nur partielle Befriedigung der Unterhaltungserwartungen (wie sie dem Film zweifellos gelang, vgl. die Bewertung der Wortgestaltung, aber auch die der ausgewählten Szenen, sowie das "Ankommen" des Meisters Ferdi bei diesen Jugendlichen!), offensichtlich keinen entscheidenden Abbau der erwartungsbedingten Vorbehalte solchen Gegenwartsfilmen gegenüber bewirken kann.

Das bedeutet letztendlich, daß "Zugeständnisse" an den "Publikumsgeschmack" von den Publikumsgruppen, an die sie gemacht werden, nicht als solche honoriert werden!

Die vier untersuchten Gestaltungsmittel werden am stärksten durch die Intensität der Realismuserwartungen beeinflusst. Es ist interessant, daß sich diese Erwartungen dabei insbesondere auf die Bewertung der Bild- und Wortgestaltung auswirken, daß aber die Bewertung der Fabelentwicklung (!) am geringsten von der Intensität der Realismuserwartungen beeinflusst wird. Das läßt die Vermutung zu, daß sich die Realismuserwartungen in starkem Maße auf eine nachvollziehbare (nacherlebbare) Wirklichkeitsdarstellung beziehen (was keinesfalls bedeutet, daß damit eine dokumentarische Wirklichkeitsdarstellung erwartet wird), und daß dabei Fragen der dramaturgischen Gestaltung weniger bedeutsam sind.

Fußnote v. Blatt 20: 1) die Werte zur Erwartungsbefriedigung wurden jeweils auf 100 % umgerechnet

Es fällt auf, daß die Intensität der Erwartungen nach künstlerischen Erlebnissen von größerer Bedeutung für die Gesamtbewertung des Films als für die Bewertung der ausgewählten Gestaltungsmittel ist. Das deutet darauf hin, daß die Erwartungen nach künstlerischen Erlebnissen in erster Linie das komplexe Filmerlebnis betreffen und weniger durch einzelne Gestaltungsmittel befriedigt werden. Der Umstand, daß die Wortgestaltung und die Art und Weise der Fabelführung in ihrer Bewertung stärker durch die Erwartungen nach künstlerischen Erlebnissen beeinflusst werden als die der Bildgestaltung, verweist u.ä. darauf, daß zur Beurteilung der Bildgestaltung wahrscheinlich in geringerem Maße ästhetische Wertmaßstäbe zur Verfügung stehen als das bei den anderen beiden Gestaltungsmitteln der Fall ist. Soweit zur Darstellung einiger Ergebnisse über das allgemeine "Ankommen" des Films. Im folgenden werden die Ergebnisse zur Bewertung ausgewählter Filmszenen und -figuren etwas differenzierter dargestellt.

Zunächst zur Bewertung von 12 ausgewählten Filmszenen.

Tab. 11: Bewertung ausgewählter Filmszenen (in %)

	Diese Stelle hat mir gefallen				keine Erinnerung
	sehr gut	gut	weniger gut	überhaupt nicht	
die Einweihung der Schwimmhalle	47	42	10	1	-
Ekkis Besuch (in der Wohnung)	44	44	10	2	-
die Arbeitskräftebewerbung in Mecklenburg	37	38	17	8	-
Herberts Mutter besucht Evas Vater	31	40	24	4	1
die staatliche Abnahme der Schwimmhalle	31	40	22	6	1
das Gespräch zwischen Barbara und dem "Schalpäuschen"	28	36	25	9	2
das Zusammentreffen zwischen Barbara und Eva in der Wohnung	23	42	24	8	3
der Korallenkauf im Blumenladen	22	43	26	8	1
das Gespräch zwischen Barbara und Herbert nach der Scheidung (auf der Wiese)	21	38	29	11	1

Fortsetzung der Tab.11 s. Blatt 23

Fortsetzung Tab. 11:

	Diese Stelle hat mir gefallen				keine Erinnerung
	sehr gut	gut	weniger gut	überhaupt nicht	
die Dokumentarfilmeinblendungen	16	38	37	7	2
die Feier mit den ausländischen Schwimmern	11	37	38	13	1
das Schwimmtraining am Anfang des Films	8	43	39	8	2

Mit Ausnahme der beiden Eingangsszenen des Films sind alle anderen untersuchten Filmszenen im Durchschnitt gut bis sehr gut bewertet worden. Es ist auffallend, daß die Szenen am besten gefallen haben, in der der Humor eine auffallende Rolle spielt. In den drei am besten bewerteten Szenen agierten auch jeweils mindestens zwei der drei sympathischsten Figuren des Films (Barbara, Ekki und Meister Ferdinand).

Die einzelnen Szenen sind in unterschiedlichen in die Untersuchung einbezogenen Gruppen z.T. sehr differenziert bewertet worden.

In der Beurteilung der folgenden Szenen zeigen sich besonders große Unterschiede bzw. werden bemerkenswerte Abhängigkeiten von anderen Faktoren deutlich:

- die Einweihung der Schwimmhalle

Mit 61 % bzw. 56 % sehr gut gefallen, ist diese Szene insbesondere bei den POS-Schülern und bei den Angestellten sehr gut "angekommen". Bei den befragten EOS-Schülern nimmt diese Szene mit einem Anteil von 34 % sehr gut gefallen nur den vierten Rangplatz in der Reihenfolge der 12 untersuchten Szenen ein.

- Ekkis Besuch

Mit 54 % bzw. 50 % sehr gut gefallen, wurde diese Szene am besten von Studenten und EOS-Schülern bewertet (der Umstand, daß dies auch diejenigen waren, welchen Esche am sympathischsten war bzw. welchen er am besten gefallen hat, deutet auf eine Ursache dieser überdurchschnittlichen Bewertung hin). Den nicht

mehr jugendlichen Kinobesuchern hat diese Szene weniger gut gefallen (sehr gut gefallen: 34 %).

- die Arbeitskräftebewegung in Mecklenburg

Diese Szene gefiel den Lehrlingen am besten (51 % sehr gut gefallen), bei den älteren Kinobesuchern kam sie dagegen nicht so gut an (21 % sehr gut und 29 % gut gefallen!). Es wird deutlich, daß der Humor des Films vom jugendlichen Publikum stärker honoriert wurde als von den übrigen Rezipienten.

- der Besuch bei Evas Vater

Überraschenderweise läßt sich in der Bewertung dieser Szene keine eindeutige Altersabhängigkeit nachweisen, den unter 18-jährigen gefiel sie z.B. ebenso gut wie den über 26- bzw. 45-jährigen! Das Alter der agierenden Filmhelden hatte in diesem Falle damit keinen Einfluß auf das "Ankommen" der Szene in den unterschiedlichen Altersgruppen der Rezipienten! Deutlich wird aber eine geschlechtsabhängige Bewertung: bei den weiblichen Befragten war der Anteil derjenigen, denen die Szene sehr gut gefiel, doppelt so groß wie bei den männlichen: 38 % bzw. 19 %!

- das Gespräch Barbaras mit dem "Schalpärrchen"

Die Bewertung dieser Szene erweist sich in starkem Maße als altersabhängig, wie der folgende Überblick zeigt:

14 - 18 Jahre: 38 % sehr gut gefallen,

18 - 20 Jahre: 29 % sehr gut gefallen,

20 - 26 Jahre: 17 % sehr gut gefallen,

26 und älter: 14 % sehr gut gefallen!

Auffallend in der Bewertung dieser Szene ist weiterhin, daß jeweils 5 % der unter 16- und der über 26jährigen sich unmittelbar danach nicht mehr daran erinnern konnten!

- die Dokumentarfilmeinblendungen im Sportinstitut

In der Bewertung dieser Szene zeigen sich die deutlichsten Unterschiede in der Bewertung zwischen "jugendlichem" und "erwachsenem" Kinopublikum. Während dem jugendlichen Publikum diese Szene im Durchschnitt zu 19 % sehr gut gefiel, betrug dieser Anteil bei den "Erwachsenen" nur 3 %! Auffallend ist auch, daß den männlichen Befragten die Dokumentarfilmszenen weit besser als den weiblichen gefielen: sehr gut gefallen 26 % bzw. 10 %! U.E. deuten diese Ergebnisse sowohl auf unterschiedliche Interessen am Dokumentarfilm als auch auf unterschiedliche Interessen am Einsatz von Dokumentarszenen in Spielfilmen.

Im Gesamtüberblick fällt auf, daß die Unterschiede in den durchschnittlichen Bewertungen aller Szenen geringer sind, als die Unterschiede in der Gesamtbewertung in den verschiedenen untersuchten Gruppen.

So liegen die Unterschiede in der durchschnittlichen Bewertung aller Szenen zwischen männlichen und weiblichen Befragten z.B. nur bei 2 %, die in der Gesamtbewertung dagegen bei 18 %! (jeweils bezogen auf Anteil derjenigen, denen er sehr gut gefallen hat). Interessant ist hier außerdem, daß die Gruppe, denen der Film insgesamt am wenigsten gefallen hat (POS-Schüler), die einzelnen Szenen überdurchschnittlich gut bewertete, während die Gruppe, denen er am besten gefiel (Angestellte), die einzelnen Szenen unterdurchschnittlich gut bewertete. Das läßt u.E. u.a. auf unterschiedliche Bewertungskriterien für Filme bzw. einzelne Szenen in den verschiedenen Gruppen schließen. Diese Ergebnisse deuten aber auch an, daß die Gesamtbewertung eines Films nicht nur von der Summe der Bewertung einzelner Szenen abhängig ist, sondern vielmehr als Synthese von verschiedenen, die Rezeption beeinflussenden Faktoren, wie z.B. Fabelführung, Identifikationsmöglichkeiten mit - welchen? - Filmhelden usw., gesehen werden muß.

Die Bedeutung der Gesamtbewertung des Films bzw. einzelner Gestaltungsmittel für die Bewertung der ausgewählten Szenen soll an den folgenden Beispielen demonstriert werden.

Tab. 12 s. Blatt 26.

Die Tabelle kann zunächst als Bestätigung dafür angesehen werden, daß die Gesamtbewertung eines Films nicht nur vom "Ankommen" einzelner Szenen beeinflusst wird bzw. umgekehrt. Es fällt auf, daß beide "Mecklenburg"-Szenen nicht von der Gesamtbeurteilung des Films beeinflusst sind und daß die Dokumentarfilmeinblendungen den Zuschauern, denen der Film insgesamt weniger gut gefiel, weit besser gefallen haben als denjenigen, denen er sehr gut gefiel! Es kann angenommen werden, daß einzelne Szenen von einem Teil der Zuschauer relativ losgelöst vom Gesamtfilm bewertet und wahrscheinlich auch rezipiert worden sind, z.B. die Dokumentarfilmszenen.

Tab. 12: Bewertung ausgewählter Szenen des Films in Abhängigkeit von der Gesamtbewertung, sowie der Bewertung der Bild- und Wortgestaltung (bezogen auf Anteile sehr gut gefallen) (in %)

- a) Einweihung Schwimmhalle
- b) Ekkis Besuch
- c) Arbeitskräftebewerbung
- d) bei Evas Vater
- e) Gespräch Barbara - "Schalpärrchen"
- f) Gespräch auf der Wiese
- g) Dokumentarfilmeinblendungen

	a)	b)	c)	d)	e)	f)	g)
Film							
sehr gut	64	52	36	43	24	37	9
weniger gut	21	30	31	24	23	5	24!
Bild							
sehr gut	56	46	42	41	31	32	14
weniger gut	26	46!	43!	21	30!	0!!	16
Wort							
sehr gut	61	56	46	51	39	36	18
weniger gut	25	40	28	18	20	4	16

Die Gesamtbeurteilung der Bildgestaltung ist offensichtlich von noch geringerem Einfluß auf die Bewertung der ausgewählten Szenen. Im Gesamtüberblick fällt auf, daß die Bewertung der ausgewählten 12 Szenen im Durchschnitt am stärksten durch die Beurteilung der Wortgestaltung beeinflusst wurde:

Wort sehr gut gefallen: Ø 36 % sehr gut gefallen Szenen;

Wort weniger gut gefallen: Ø 16 % sehr gut gefallen Szenen;

Film sehr gut gefallen: Ø 33 % sehr gut gefallen Szenen;

Film weniger gut gefallen: Ø 17 % sehr gut gefallen Szenen;

Bild sehr gut gefallen: Ø 32 % sehr gut gefallen Szenen;

Bild weniger gut gefallen: Ø 19 % sehr gut gefallen Szenen!

Das bedeutet u.a., daß für die Bewertung der ausgewählten Szenen die verbale Seite offensichtlich eine bedeutendere Rolle spielte als die visuelle Seite; in diesen Szenen die Sprachgestaltung wahrscheinlich attraktiver (auch im Ästhetischen Sinne!) war als die Bildgestaltung! In den in Tabelle 12 angeführten Zusammenhängen mit der Bildgestaltung ist besonders

der zur Bewertung der Szene nach der Scheidung bemerkenswert: diese Szene gefiel keinem von denjenigen, denen die Bildgestaltung insgesamt nur weniger gut gefallen hatte! Überhaupt nahm diese Szene wahrscheinlich eine "Schlüsselstellung" in der Beurteilung des Films und seiner Gestaltungsmittel ein. Die Bewertungsunterschiede zwischen denjenigen, denen der Film, die Bild- oder Wortgestaltung, sowie die Fabelführung sehr gut gefielen und denen, denen dies weniger gut gefiel, waren in der Bewertung dieser Szene mit am deutlichsten.

Auffallend ist auch, daß die Bewertung der Dokumentarfilmeinblendungen nicht durch die Beurteilung der Bildseite beeinflusst worden ist. Diese Ergebnisse lassen im Gesamtüberblick die Schlußfolgerung zu, daß die Gesamtbeurteilung eines Films bzw. seiner Gestaltungsmittel bei der Mehrheit der Zuschauer offensichtlich in stärkerem Maße vom "Ankommen" einzelner Szenen als vom durchschnittlichen "Ankommen" des gesamten Films beeinflusst wird. D.h., daß für die Zuschauer besonders attraktive Szenen offensichtlich stärker das Gesamturteil beeinflussen als weniger attraktive, - eine positive oder zumindest unvoreingenommene Erwartungshaltung an den Film vorausgesetzt! Die Bedeutung der an Gegenwartsfilme gerichteten Erwartungen für die Rezeption bzw. Bewertung der ausgewählten Szenen dieses Films konnte bei einem Teil der Untersuchungspopulation durch errechnete Zusammenhänge zwischen "Basis"- und Rezeptionsuntersuchung nachgewiesen werden. Dabei zeigte sich, daß die Art und Weise der Ausprägung von Erwartungen nach künstlerischen Erlebnissen die Bewertung der angeführten Szenen im Durchschnitt am stärksten beeinflusste. Die Art und Weise in der Ausprägung von Unterhaltungserwartungen hatte hierbei den geringsten Einfluß. In der Tabelle 13 soll der Einfluß bestimmter Erwartungsmuster auf die Bewertung ausgewählter Szenen dargestellt werden.

Tab. 13: Bewertung ausgewählter Szenen des Films in Abhängigkeit von der Ausprägung bestimmter Erwartungsmuster an Gegenwartsfilme (bezogen auf Anteile sehr gut gefallen) (in %)

Szenen:

- a) Dokumentarfilmeinblendungen
- b) der Korallenkauf im Blumenladen
- c) Arbeitskräftebewertung
- d) Gespräch Barbara - "Schalpärdchen"
- e) Ekkis Besuch
- f) Gespräch auf der Wiese
- g) Einweihung der Schwimmhalle

	a)	b)	c)	d)	e)	f)	g)
Unterhaltungserwartungen							
sehr stark	28	15	44	28	56	15	38
mittelmäßig	15	26!	37	20	51	22	34
Realismuserwartungen							
sehr stark	22	25	43	35	52	29!	22
mittelmäßig	23	11	42	23	52	8	43!
Verhaltenserwartungen							
sehr stark	17	24	46	33	43	24	33
mittelmäßig	27	8	47	26	53	13	37
"Kunsterwartungen"							
sehr stark	16	27!	41	25	55	39!!	43
schwach	32!	3	44	26	49	3	40

Durch die Intensität der Unterhaltungserwartungen wurden nur zwei der untersuchten Szenen wesentlich beeinflusst, überraschend dabei sind die relativ deutlichen Einflüsse auf die Bewertung der Dokumentarfilmeinblendungen, was u.E. darauf schließen läßt, daß diese Aufnahmen von einem Teil der Jugendlichen als relativ isolierte "Unterhaltungsangebote" betrachtet worden sind (was der Inhalt der Sequenzen allerdings auch zuließ!).

Bemerkenswert ist, daß den Jugendlichen mit sehr starken Unterhaltungserwartungen die untersuchten Szenen im Durchschnitt besser gefallen haben als den Jugendlichen mit in mittlerem

Maße ausgeprägten Erwartungen danach, obwohl von ihnen der Film insgesamt bzw. seine Gestaltungsmittel schlechter bewertet wurden! Das deutet darauf hin, daß der Film im Detail zwar teilweise ihre Erwartungsmuster "bedienen" konnte, daß aber der Gesamtaufbau des Films diesen Erwartungen weniger entsprach (vgl. auf S.). Die Erwartungen nach realistischer Wirklichkeitswiderspiegelung beeinflussten die Bewertung der ausgewählten Szenen in relativ starkem Maße. Schwer interpretierbar ist, daß eine der am besten bewerteten Szenen des Films (die Einweihung der Schwimmhalle), bei den Jugendlichen mit stark ausgeprägten Realismuserwartungen erst an 9. Stelle in der Rangfolge der beliebtesten Szenen kommt. Offensichtlich widersprach der Inhalt dieser Szene ihren Realitätserfahrungen oder -auffassungen (nur 5 % der Jugendlichen mit sehr starken Erwartungen nach realistischer Wirklichkeitswiderspiegelung hielten den illegalen Schwimmhallenbau für sehr wahrscheinlich und 20 % für wahrscheinlich; Jugendliche, die diese Erwartungen nur in mittlerem Maße haben, hielten eine solche Aktion zu 19 % für sehr und zu 32 % für wahrscheinlich in unserer Realität!), was dann zusammen mit der Art und Weise der filmischen Präsentation dieses Sachverhaltes wahrscheinlich eine geringe Glaubwürdigkeit der Szene für diese Jugendlichen erbrachte.

Bemerkenswert ist, daß sich die Bewertung der Dokumentarfilmsszenen als nicht von den Realismuserwartungen abhängig erwies. Das deutet zumindest darauf hin, daß bei vielen Jugendlichen die Erwartungen nach realistischer Wirklichkeitswiderspiegelung nicht an dokumentarische Widerspiegelungen der Wirklichkeit gebunden sind, daß die Realismuserwartungen in erster Linie auf die Inhalte der Widerspiegelung gerichtet sind!

Die Erwartungen nach Verhaltensorientierungen wirken sich ebenfalls in z.T. bemerkenswerter Weise auf die Bewertung der untersuchten Filmszenen aus. Es fällt dabei besonders auf, daß die Bewertungsdifferenzen am größten in den Szenen sind, in denen Entscheidungssituationen Barbaras vorgeführt werden, z.B. die Szene im Blumenladen, also die Darstellung des ersten Gesprächs zwischen Barbara und Herbert, nachdem sie erfahren hat, daß Eva von Herbert ein Kind erwartet; die Szene in der Wohnung, als Barbara das erste Mal auf die schwangere Eva trifft und dieser gestattet, in der Wohnung zu bleiben (Verhaltenserwartungen sehr

stark: 33 % hat diese Szene sehr gut gefallen, Verhaltenserwartungen mittelmäßig: 13 % sehr gut gefallen!) und die Szene nach der Scheidung mit Herbert. Jugendliche, die nur in mittlerem Maße vom Film Verhaltensorientierungen erwarten, akzeptieren also in etwas geringerem Maße filmische "Angebote", die das Verhalten von Filmhelden in Entscheidungssituationen präsentieren und ein Durchspielen von Verhaltensvarianten seitens des Rezipienten erfordern. Es muß aber in diesem Zusammenhang auch darauf hingewiesen werden, daß die unterschiedlichen Bewertungen auch durch die unterschiedliche Identifikationsintensität mit der Heldin vermittelt sind.

Die Intensität der erwarteten künstlerischen Erlebnisse beeinflusste die Bewertung der 12 Szenen am stärksten. Die durchschnittliche Differenz zwischen der Bewertung der Jugendlichen mit sehr starken und solchen mit schwach ausgeprägten Erwartungen nach künstlerischen Erlebnissen liegt bei 13 %. Auffallend ist die schlechte Bewertung der Dokumentarfilmausschnitte durch die Jugendlichen mit sehr stark ausgeprägten Erwartungen nach künstlerischen Erlebnissen, die Unterhaltungsfunktion dieser Ausschnitte wurde offensichtlich nicht akzeptiert und eine andere dramaturgische Funktion wahrscheinlich nicht gesehen.

Im Gesamtüberblick zur Bedeutung der ausgewählten Erwartungsmuster auf die Bewertung der 12 Filmszenen wird wiederum die "Schlüsselfunktion" der Szene nach der Scheidung für die Art und Weise der Rezeption des Films deutlich. Weitere wichtige Szenen hierfür waren offensichtlich das Zusammentreffen zwischen Barbara und Eva in der Wohnung, der Besuch von Herberts Mutter bei Evas Vater und das Schwimmtraining am Anfang des Films. Bemerkenswert ist, daß die für die Jugendlichen sehr attraktiven Szenen kaum bzw. überhaupt nicht durch die Art und Weise der Ausprägung ihrer Erwartungsmuster beeinflusst worden sind (das betrifft die Szenen: Einweihung der Schwimmhalle, Ekkis Besuch und Arbeitskräftewerbung in Mecklenburg). Dieses Ergebnis macht u.E. sehr deutlich, daß bestimmte Erwartungsmuster oder auch gewisse Vorbehalte^{durch} sehr attraktive Szenen überwunden bzw. abgebaut werden können. Es wird aber auch deutlich, daß weniger aktionsreiche, aber fabelbestimmende Szenen in ihrer Rezeption in starkem Maße von diesen Erwartungsmustern beeinflusst sind.

Ein Vergleich zwischen der durchschnittlichen Bewertung der ausgewählten 12 Szenen und der Gesamtbewertung des Films jeweils in Abhängigkeit von der Ausprägung der vier untersuchten Erwartungsmuster läßt aber die Schlußfolgerung zu, daß die Jugendlichen mit nur mittelmäßig bzw. schwach ausgeprägten Erwartungen nach realistischer Wirklichkeitswiderspiegelung, Verhaltensorientierung und künstlerischen Erlebnissen, sich in ihrer Gesamtbewertung des Films offensichtlich stärker an den Szenen bzw. Gestaltungsmitteln des Films orientiert haben, die ihnen weniger gut gefielen. Jugendliche mit sehr stark entwickelten Erwartungsmustern hingegen, orientierten sich in ihrem Gesamturteil offensichtlich ^{stärker} vom Durchschnitt. Die folgenden Vergleiche sollen das verdeutlichen:

Kunsterwartungen

- sehr stark: Ø 30 % sehr gut gefallen ausgewählte Filmszenen - Gesamtbewertung des Films: 28 % sehr gut gefallen
- schwach: Ø 22 % sehr gut gefallen ausgewählte Filmszenen, aber: Ø 11 % sehr gut gefallen die 6 schlechtbewertetsten Szenen - Gesamtbewertung des Films: 10 % sehr gut gefallen!

Verhaltenserwartungen

- sehr stark: Ø 28 % sehr gut gefallen ausgewählte Filmszenen - Gesamtbewertung des Films: 26 % sehr gut gefallen!
- mittelmäßig: Ø 22 % sehr gut gefallen ausgewählte Filmszenen, aber: Ø 11 % sehr gut gefallen die 6 schlechtbewertetsten Szenen - Gesamtbewertung des Films: 11 % sehr gut gefallen!!

Diese Ergebnisse machen u.ä. noch einmal nachdrücklich darauf aufmerksam, daß bestimmte Erwartungsmuster und/oder Vorbehalte in bezug auf Gegenwartsfilme zwar in der Rezeption besonders attraktiver, aktionsreicher, humorvoller usw. Szenen überwunden bzw. abgebaut werden können, daß aber dadurch offensichtlich nicht die Gesamtrezeption und damit Gesamtbewertung des Films unabhängig von diesen Erwartungsmustern und/oder Vorbehalten geschieht. Das bedeutet letztendlich auch, daß einige "Zugeständnisse an den Publikumsgeschmack" nicht a priori zu einer Veränderung der damit zusammenhängenden Erwartungen führen müssen!

Soweit einige Ergebnisse zur Bedeutung ausgewählter Gestaltungsmittel für die Gesamtbewertung des Films, im folgenden sollen die Ergebnisse zur Bewertung der Figurengestaltung dargestellt werden.

1.3. Zur Bewertung ausgewählter Filmfiguren

Im Fragebogen war relativ differenziert versucht worden, das Verhältnis der Zuschauer den wichtigsten Filmfiguren gegenüber zu ermitteln. Ein besonderer Schwerpunkt war dabei die Ermittlung des Verhältnisses zu den beiden Hauptfiguren. In diesem Abschnitt sollen zunächst die Ergebnisse zur Bewertung der schauspielerischen Leistungen, sowie die zur Intensität der Sympathie mit den wichtigsten Personen des Films dargestellt werden, ein weiterer Abschnitt wird dann detailliertere Ergebnisse zur Beurteilung der beiden Hauptfiguren enthalten.

Zunächst zur Bewertung der schauspielerischen Leistungen.

Tab. 14: Bewertung ausgewählter schauspielerischer Darstellungen (in %)

	gefallen sehr gut	gut	weniger gut	nicht gut
von Barbara	76	21	2	1
von Ekki	55	41	4	-
von Herberts Mutter	54	38	7	1
von Meister Ferdinand	54	37	8	1
von Herbert	38	46	16	-
von Mary	36	53	10	1

Die Darstellung der Barbara hat die Rezipienten des Films mit Abstand am stärksten beeindruckt, hat ihnen am besten gefallen. Den weiblichen Rezipienten gefiel diese Darstellung besser als den männlichen: sehr gut gefallen 84 zu 64 %!

Mit der Darstellung des Ekki, der Mutter Herberts und des Meisters Ferdinand wurden noch drei weitere schauspielerische Leistungen mit sehr gut bewertet. Damit kann konstatiert werden,

daß mit Ausnahme von Herbert die wichtigsten Figuren des Films bei der Mehrheit der Befragten sehr gut angekommen sind. Bemerkenswert ist die erhebliche Bewertungsdifferenz zwischen der Darstellung Barbaras und der Herberts. Unsere Ergebnisse deuten an, daß diese Bewertungsdifferenzen auf die - filmbedingte - teilweise Identifizierung von Darstellung und Dargestelltem zurückzuführen sind.

Die Bewertung der schauspielerischen Leistungen erfolgte in Abhängigkeit von den verschiedenen untersuchten Determinationsfaktoren z.T. sehr unterschiedlich. Als ein sehr wesentlicher Determinationsfaktor erweist sich hierbei das Geschlecht: sehr gut gefallen Darstellung von Herbert: männl. 26 %, weibl. 44 %!

- Darstellung von Herberts Mutter: männl. 38 %, weibl. 64 %!!;

- Darstellung des Meisters Ferdinand: männl. 65 %, weibl. 47 %!

Die Tätigkeit erweist sich ebenfalls als bedeutungsvoll für die Bewertung der schauspielerischen Leistungen:

- die Darstellung von Herbert wurde von 25 % der Lehrlinge und von 53 % der Angestellten als sehr gut bewertet;

- die Darstellung des Ekki hat 65 % der EOS-Schüler, aber nur 37 % der Besucher aus nicht näher erfaßten Tätigkeiten sehr gut gefallen;

- die des Meister Ferdinand hat 72 % (!) der Lehrlinge, aber nur 37 % der Angestellten sehr gut gefallen;

- die Darstellung der Mary gefiel 50 % der POS-Schüler, aber nur 20 % der Angestellten sehr gut.

Es wird deutlich, daß einige Bewertungsunterschiede wahrscheinlich auf das unterschiedliche Alter der Befragten in den jeweiligen Gruppen zurückzuführen sind, insbesondere bei Ekki, Ferdi und Mary (siehe weiter unten!)

Bemerkenswert ist aber zweifellos die sehr gute Bewertung der Darstellung des Meister Ferdinand bei den Lehrlingen (diese Figur, präziser ihre Darstellung wurde von ihnen am besten von allen Figuren bewertet, sie gefiel ihnen besser als die Darstellung der Barbara!). Offensichtlich gelang es mit der Darstellung der Figur des Ferdi, sowohl die Unterhaltungs- als auch die Realismus- und Verhaltenserwartungen der Lehrlinge weitestgehend zu befriedigen!

Tab. 15: Bewertung ausgewählter Filmfiguren in Abhängigkeit vom Alter der Befragten (in %)

	14 - 16 Jahre	16 - 20 Jahre	20 - 26 Jahre	26 und älter
Mary	56	37	35	22!
Meister Ferdinand	61	55	60	37!
Ekki	64	62	50	40!

In der Tabelle 15 ist auffallend, daß der "Sprung" in der Bewertung bei diesen Figuren jeweils zwischen anderen Altersgruppen erfolgt:

bei Mary nach dem 16. und dann noch einmal nach dem 26. Lebensjahr, bei Meister Ferdinand nach dem 26. (von den Jugendlichen aller Altersgruppen wurde er relativ gleich bewertet, d.h. seine Darstellung)!, bei Ekki nach dem 20. und noch einmal nach dem 26. Lebensjahr.

Das macht deutlich, daß diese Bewertungsunterschiede verschiedene Ursachen haben, bemerkenswert ist aber, daß sich in der Bewertung aller drei Figuren der Übergang vom Jugend- zum Erwachsenenalter sehr deutlich bemerkbar macht.

Die Bewertung der schauspielerischen Gestaltung der ausgewählten Figuren ist sehr eng mit der Bewertung des Films sowie seiner Gestaltungsmittel verbunden. In Abhängigkeit von der Bewertung des Films und seiner Gestaltungsmittel konnten die in Tabelle 16 angeführten Zusammenhänge nachgewiesen werden.

Tab. 16: Bewertung ausgewählter Filmfiguren in Abhängigkeit von der Gesamtbewertung des Films sowie seiner Gestaltungsmittel (bezogen auf sehr gut gefallen) (in %)

gefallen		Barbara	Herbert	Ekki	Mutter	Ferdinand
<u>Film</u>	sehr gut	95!	52	62	68	52
	weniger gut	43	19!	44!	34	49!!
<u>Bild</u>	sehr gut	92!	53	60	66	58
	weniger gut	40	12!	50!	28	40
<u>Wort</u>	sehr gut	94!	53	69!	73!	68!
	weniger gut	46	20	55!	39	40

Im Gesamtüberblick fällt zunächst auf, daß die Bewertung der Darstellung von Ekki und Meister Ferdinand nur verhältnismäßig geringfügig von der Gesamtbewertung des Films, sowie von der Bewertung der Bild- und Wortgestaltung beeinflusst sind. Das deutet darauf hin, daß beide Figuren teilweise losgelöst von ihrer dramaturgischen Bedeutung rezipiert und bewertet worden sind. Auffallend ist dabei weiterhin, daß die Bewertung beider Figuren am stärksten von der Bewertung der Wortgestaltung beeinflusst ist! Das weist darauf hin, daß die Wirkung beider Figuren auf die Zuschauer, insbesondere die Jugendlichen, in starkem Maße von der Wortgestaltung beider Schauspieler und natürlich auch von den beiden Schauspielern zur Verfügung stehenden Wortparts getragen ist.

Die Darstellung des Herbert wurde relativ am stärksten durch die Art und Weise der Bewertung des Films, sowie seiner Bild- und Wortgestaltung beeinflusst, wobei die Bewertung der Bildgestaltung den deutlichsten Einfluß ausübte. Auffallend ist ebenfalls die starke Abhängigkeit der Bewertung der Barbara-Darstellung von diesen Faktoren, wobei auch hier die Bewertung der Bildgestaltung den größten Einfluß hatte.

Die Prüfung von Zusammenhängen zwischen der Bewertung der Darstellung der Hauptfiguren und der Intensität der Ausprägung der untersuchten Erwartungsmuster, ergab wiederum z.T. erhebliche Einflüsse der prärezeptiven Erwartungsmuster auf die Bewertung der Darstellung der Hauptfiguren.

Tab. 17 s. Blatt 36.

Es muß zunächst beachtet werden, daß die Jugendlichen, die den Film organisiert sahen, in ihrer Bewertung der schauspielerischen Leistungen z.T. erheblich von der der unorganisierten Kinobesucher abweichen:

sehr gut gefallen Darstellung Barbaras: organisiert 67 %, unorganisiert 83 %;

Darstellung Herberts: organisiert 29 %, unorganisiert 45 %;

Darstellung Ekkis: organisiert 60 %, unorganisiert 51 %;

Darstellung Meister Ferdinands: organisiert 58 %, unorganisiert 51 %.

Wir werden auf die Problematik der Bewertungsunterschiede zwischen organisierter und nicht organisierter Population in einem speziellen Abschnitt noch einmal differenzierter eingehen (vgl.

hierzu unter 5.1)), deshalb soll an dieser Stelle nur auf diese Bewertungsunterschiede aufmerksam gemacht werden.

Tab. 17: Bewertung der Darstellung von ausgewählten Filmfiguren in Abhängigkeit von der Ausprägung bestimmter Erwartungsmuster (jeweils Anteil sehr gut gefallen) (in %)

	Barbara	Herbert	Ekki	Mutter	Ferdin.
<u>Unterhaltungserwartungen</u>					
sehr stark	58	28	66!	31	68!
mittelmäßig	65	26	55	47!	47
<u>Realismuserwartungen</u>					
sehr stark	73!	41	53	57!	49
mittelmäßig	57	31	67!	38	63!
<u>Verhaltenserwartungen</u>					
sehr stark	60	29	50	58!	50
mittelmäßig	59	26	62!	31	66!
<u>Kunsterwartungen</u>					
sehr stark	78!	43!	55	49	53
schwach	58	23	58	48	68!

Wie bereits angedeutet, konnten durch die Gestaltung der Figur des Meisters Ferdinand und in etwas geringerem Umfange auch durch die des Ekki, die Unterhaltungsbedürfnisse des jugendlichen Publikums befriedigt werden. Problematisch ist dabei, daß damit nicht gleichzeitig die Erwartungen nach realistischer Wirklichkeitswiderspiegelung, Verhaltensorientierungen und nach künstlerischen Erlebnissen in gleichem Umfange befriedigt werden konnten. Es fällt auf, daß die Darstellung des Meisters Ferdinand jeweils den Jugendlichen mit sehr starken Unterhaltungserwartungen und denjenigen mit schwach ausgeprägten Erwartungen nach künstlerischen Erlebnissen am besten von allen dargestellten Figuren gefallen hat!

Deutlich wird in diesen Ergebnissen auch, daß mit der Ausprägung der Erwartungstypen offensichtlich z.T. recht unterschiedliche Bewertungsmaßstäbe für die Beurteilung schauspielerischer Leistungen verbunden sind. Es ist bemerkenswert, daß diese unterschiedlichen Maßstäbe am deutlichsten die Bewertung der Darstellung des

Meisters Ferdinand beeinflusst haben.

Die Darstellung Barbaras und Herberts gefielen den Jugendlichen mit sehr starken Erwartungen nach künstlerischen Erlebnissen, die des Meisters Ferdinand und die des Ekki am besten den Jugendlichen mit sehr starken Unterhaltungserwartungen und die der Mutter Herberts sowie der Mary (in der Tabelle 17 allerdings nicht angeführt) am besten denjenigen, die sehr starke Erwartungen nach Verhaltensorientierungen auswiesen.

Neben der Bewertung der Figurendarstellung, spielt die den einzelnen Figuren entgegengebrachte Sympathie eine entscheidende Rolle bei der Aneignung der durch diese Figuren jeweils präsentierten Meinungen, Verhaltensweisen, Einstellungen usw., da in der Intensität der entgegengebrachten Sympathien ein wesentlicher Ausdruck der emotionalen Beziehungen zur jeweiligen Figur gesehen werden kann.

Tab. 18: Sympathie ausgewählter Personen des Films (in %)

	sehr sym- pathisch	sympa- tisch	unsympa- tisch	sehr unsym- pathisch
Barbara	63!	36	1	-
Meister Ferdinand	52!!	43	5	-
Ekki	49	46	4	1
Herberts Mutter	39	53	7	1
Mary	35	63	2	-
Herbert	3!!	45	46!!	6
Eva	4!	37	47	12!
Meister Franz	1!!	17	62!!	20!!

Die den untersuchten Filmfiguren entgegengebrachte Sympathie erweist sich als weit unterschiedlicher als die Bewertung von deren Darstellungen. Besonders hervorsteht, daß der Mehrheit der Befragten Herbert und Eva unsympathisch waren!

Andererseits fällt die große Sympathie auf, die Barbara, Meister Ferdinand und Ekki entgegengebracht wird.

Wiederum erweisen sich diese Ergebnisse als in starkem Maße alters- und geschlechtsabhängig:

sehr sympathisch Barbara: männl. 44 %, weibl. 73 %!,
sehr sympathisch/sympathisch Herbert: 14 - 18 Jahre: 42 %,
18 - 26 Jahre: 49 %, 26 und älter: 67 %,
sehr sympathisch Herberts Mutter: männl. 26 %, weibl. 47 %,
14 - 18: 34 %, 18 - 26: 38 %, über 26:
56 %!
sehr sympathisch Meister Ferdinand: männl. 66 %, weibl. 43 %,
(Lehrlinge 62 %!),
sehr sympathisch/asympathisch Eva: männl. 54 %, weibl. 33 %!,
sehr sympathisch Mary: männl. 24 %, weibl. 42 %!, 14 - 16: 56 %!,
16 - 22: 35 %, 22 und älter: 22 %!

Diese Ergebnisse sind in verschiedener Hinsicht interessant, einmal fällt die unterschiedliche Sympathiezusendung zwischen den männlichen und weiblichen Befragten in bezug auf Barbara, Eva und Mary auf, besonders bemerkenswert ist dabei, daß die männlichen Zuschauer nur Eva (!) sympathischer fanden als die weiblichen Befragten (inwieweit damit die Sympathien der "Gegenspielerin" Barbaras gelten, ist nicht eindeutig feststellbar, einige Ergebnisse deuten aber darauf hin!). Zum anderen fällt die unterschiedliche Sympathiezusendung Herbert und seiner Mutter gegenüber zwischen jugendlichen und erwachsenen Kinobesuchern auf. Diese Ergebnisse machen insgesamt gesehen auch deutlich, daß die Hauptpersonen des Films sehr differenziert rezipiert wurden, und daß dabei die Rezipienten in Abhängigkeit von verschiedenen Faktoren, wie z.B. emotionale Ansprechbarkeit, Lebens-, Partner- und Eheerfahrungen, Partnerwunschkilder usw., auf ein und dieselbe Person z.T. sehr unterschiedlich reagierten.

Die folgende Tabelle macht nun deutlich, daß bei den Filmschöpfern ähnliche Sympathiezusendungen den Filmfiguren gegenüber angenommen wurden, wie sie von den Befragten angegeben wurden.

Tab. 19: Bei den Filmschöpfern vermutete Sympathien für ausgewählte Filmfiguren (in %)

	sehr sympathisch	sympathisch	unsympathisch	sehr unsympathisch	nicht beurteilbar
Barbara	78!	22	-	-	4
Ekki	41	54	5	-	6
Herberts Mutter	40	54	6	-	6
Ferdinand	39	54	6	1	11!
Herbert	51	59	33	3	14!

Ein Vergleich zwischen den in der Tabelle 18 dargestellten Ergebnissen mit diesen macht zunächst deutlich, daß die Zuschauer seitens der Filmschöpfer stärkere Sympathien Barbara gegenüber und geringere Ferdinand und Ekki gegenüber annahmen, als sie sie selbst angegeben hatten.

Ebenfalls etwas sympathischer für die Filmschöpfer wurde Herbert eingeschätzt. Fast identische Einschätzungen hingegen wurden bei Herberts Mutter angenommen. Auffallend ist der hohe Anteil derjenigen, die diese Sympathien der Filmschöpfer für Herbert nicht einschätzen konnten bzw. wollten. Das läßt darauf schließen, daß dafür vom Film die wenigsten Orientierungshilfen gegeben worden waren!

Die folgende Ergebnisdarstellung in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht ermöglicht noch einige differenziertere Interpretationen des Verhältnisses von Eigen- und Fremdsympathien (in Klammer sind noch einmal die Werte der Rezipientensympathien angeführt):

sehr sympathisch Barbara: männl. 66 % (44 %), weibl. 85 % (73 %);

sehr sympathisch/sympathisch Herbert: 14 - 18: 61 % (42 %),

18 - 26: 66 % (49 %), 26 und älter:

73 % (67 %)!

sehr sympathisch Herberts Mutter: männl. 27 % (26 %)!, weibl.

44 % (47 %), 14 - 18: 37 % (34 %),

18 - 26: 43 % (38 %), 26 und älter:

45 % (56 %)!

sehr sympathisch Ferdinand: männl. 43 % (66 %)!, weibl. 38 % (43 %),

(Lehrlinge 40 % / 61 %!).

Interessant ist, daß diejenigen, deren Sympathiezuwendungen relativ weit vom Durchschnitt abwichen, für die Filmschöpfer meist

Sympathieszuwendungen annahmen, die weit näher am Durchschnittswert lagen, z.B. die Werte für Barbara oder Ferdinand.

Die der Hauptfigur entgegengebrachte Sympathie beeinflusst mehr oder weniger die gesamte Filmrezeption. Ein sehr enger Zusammenhang besteht zwischen Eigen- und Fremdsympathie: 90 % derjenigen, denen Barbara sehr sympathisch war, nahmen eine ebenso starke Sympathie auch seitens der Filmschöpfer für Barbara an, 10 % vermuteten bei den Filmschöpfern etwas geringere Sympathien. Von den Befragten, denen Barbara "nur" sympathisch war, vermuteten 56 % sehr starke Sympathien seitens der Filmschöpfer und 43 % identische Sympathiebekundungen!

Rezipienten, denen Barbara sehr sympathisch war, bewerteten mit Ausnahme der Dokumentarfilmausschnitte alle anderen untersuchten Szenen etwas besser als diejenigen, denen Barbara "nur" sympathisch war. Die erstgenannten sahen doppelt so häufig ihre Erwartungen an den Film übertroffen (50 zu 25 %!), sie äußerten außerdem häufiger, daß ihnen die ausgewählten Gestaltungsmittel sehr gut gefallen hätten: Bild: 44 % zu 19 %, Wort 35 % zu 15 % und Fabel 22 % zu 7 %! Unsere Ergebnisse machen deutlich, daß die Art und Weise der Sympathien, die Barbara entgegengebracht wurden, die gesamte Rezeption des Films beeinflusst hat.

1.4. Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

1. Der Film hat der Mehrheit der befragten Rezipienten zumindest gut gefallen. Den älteren Zuschauern hat er etwas besser als den jüngeren gefallen.

Unsere Ergebnisse weisen dabei darauf hin, daß dieses sehr gute Gefallen für einen Teil der Zuschauer eine ungewöhnliche Situation in bezug auf DEFA-Gegenwartsfilme darstellte: bei ihren Mitrezipienten vermuteten sie deshalb ein schlechteres "Ankommen" des Films!

Insgesamt gesehen konnte der Film offensichtlich einige Vorbehalte DEFA-Gegenwartsfilmen gegenüber - zumindest aktuell - abbauen!

2. Von den Gestaltungsmitteln Musik, Bild, Wort und Fabel wurde die Art und Weise des Musikeinsatzes am besten bewertet. Es konnte ein weiteres Mal die große Bedeutung der Filmmusik für die Art und Weise der Filmrezeption nachgewiesen werden.

Als sehr wesentlich für die Konstituierung der Gesamtbewertung des Films erwies sich die Beurteilung der Fabelentwicklung. Eine Nichtbeachtung der Rezeptionsgewohnheiten bezüglich einer Fabelentwicklung führt dabei offensichtlich nicht nur zu einer weniger guten Gesamtbewertung des Films, sondern - was zumindest ebenso wichtig ist - zu einer abwerten- den Mundpropaganda.

Insgesamt gesehen läßt aber bei diesem Film die große Bereitschaft zur Weiterempfehlung seitens der befragten Zuschauer die Schlußfolgerung zu, daß das potentielle Publikum für diesen Film erheblich größer war als das reale, insbesondere auch unter den "Erwachsenen"!

3. Aus Zusammenhängen zwischen der Intensität in der Ausprägung bestimmter Erwartungsmuster und der Bewertung verschiedener Gestaltungselemente des Films wird deutlich, daß eine partielle Befriedigung eines Erwartungsmusters, z.B. des nach Unterhaltung, zu keinem nachweisbaren Abbau der mit einer dominierenden Ausprägung dieses Erwartungsmusters verbundenen Rezeptionsgewohnheiten, Wertmaßstäbe usw. führt! Wahrscheinlich ist ein solcher Abbau nur auf der Basis einer kontinuierlichen Befriedigung des jeweils dominierenden Erwartungsmusters und einem gleichzeitigen "Anbieten" von Kommunikationsinhalten, die auf eine Aktualisierung anderer Erwartungsmuster, wie z.B. das nach künstlerischen Erlebnissen oder nach realistischer Wirklichkeitswiderspiegelung zielen, möglich. Der eben beschriebene Zusammenhang wird auch darin deutlich, daß Zuschauer ohne Vorbehalte solchen Filmen gegenüber sich in ihrem Gesamturteil an einer Art Durchschnittsbewertung des Gesehenen orientieren, während Zuschauer mit Vorbehalten, sich weit stärker an für sie weniger gelungenen Details orientieren!
4. Es wird deutlich, daß der Film in Abhängigkeit von der Erwartungs- bzw. Bedürfnislage z.T. sehr unterschiedlich rezipiert wurde. Das läßt die Schlußfolgerung zu, daß ein Film und damit auch seine Aussagen ("Botschaften") in seiner bzw. in ihrer Interpretation in starkem Maße von der Intensität und Stabilität der dominierenden Erwartungen, Interessen und Bedürfnisse abhängen u n d mehr oder weniger auch in Richtung einer Be-

stätigung dieser Erwartungen, Interessen und Bedürfnisse rezipiert und interpretiert werden?

5. Die der Hauptfigur entgegengebrachte sehr starke Sympathie läßt auf günstige Identifikationsmöglichkeiten mit der Figur der Barbara schließen. Auffallend ist die hohe Übereinstimmung zwischen Eigensympathie und den seitens der Filmschöpfer bestimmten Figuren entgegengebrachte Sympathie, insbesondere bei den geringen Sympathien Herbert gegenüber. Das weist darauf hin, daß ein Teil der Filmrezipienten sehr gut in der Lage ist, in der Figurengestaltung bestimmte Absichten der Filmschöpfer zu erkennen. In diesen Ergebnissen wird aber andererseits auch deutlich, daß diese "Absichten" der Filmschöpfer teilweise unkritisch übernommen wurden bzw. den Rezipienten nicht bewußt geworden sind!
6. Die Bewertung des Films erweist sich in starkem Maße als geschlechtsabhängig. Die dominierende Stellung Barbaras in diesem Film bewirkte eine stärkere Einbeziehung der weiblichen Zuschauer in die Kommunikation mit diesem Film, während durch das Fehlen eines gleichwertigen männlichen Gegenspielers^{offensichtlich} das "Ankommen" des Films bei den männlichen Rezipienten negativ beeinflusst wurde.

Wichtig ist, daß sich die Bewertung des Films, seiner Gestaltungsmittel, Szenen und Personen nicht eindeutig als altersabhängig erwies. Es lassen sich keine Bewertungsunterschiede nachweisen, die z.B. eindeutig auf ein unterschiedliches "Ankommen" des Films bei Jugendlichen und Erwachsenen schließen lassen. Vielmehr zeigt sich, daß die zwischen den untersuchten Altersgruppen nachweisbaren Bewertungs-, Gefallens- oder Sympathieunterschiede offensichtlich in erster Linie auf die mit dem jeweiligen Bewertungsinhalt verbundenen unterschiedlichen Erfahrungen, sowie den Einstellungen zum jeweiligen Inhalt verbunden sind! Diese Erfahrungs- bzw. Einstellungsunterschiede können in bezug auf die Rezeption eines Films sowohl am deutlichsten zwischen 14- bis 16- und 16- bis 18jährigen hinsichtlich eines bestimmten Gegenstandes nachweisbar sein, als auch z.B. zwischen den bis 45- und den über 45jährigen!

2. Zur Übereinstimmung mit ausgewählten Aussagen über den Film

2.1. Hauptaussagen

1. Der Film wird von der Mehrheit der Befragten als zum Nachdenken anregend, verständlich, glaubhaft und ehrlich eingeschätzt. Nur etwa jeder sechste Befragte gab vorbehaltlos an, daß der Film für ihn ein künstlerisches Erlebnis war, etwa jeder vierte wurde durch den Film stark beeindruckt.
Relativ geringe Zustimmungen fanden die Aussagen, daß der Film zu lang sei und erst in der zweiten Hälfte interessant würde, Eindeutig wurden beide Aussagen aber nur von 42 % bzw. 45 % der befragten Rezipienten abgelehnt.
2. Daß der Film die positiven Auswirkungen von sportlichen Höchstleistungen auf die Bewältigung von Arbeitsproblemen zeigt, dem wurde von vier Aussagen zum Inhalt des Films am häufigsten vorbehaltlos zugestimmt (37 %).
Etwa jeder fünfte Befragte stimmte auch vorbehaltlos zu, daß der Film `n o r m a l e` Eheprobleme zeige. Diese Aussage stimmten 32 % der Erwachsenen vorbehaltlos zu, 17 % der unverheirateten, 25 % der verheirateten und 45 % der geschiedenen Befragten!
Es kann damit geschlossen werden, daß der Film Probleme darstellte, die für einen nicht unbedeutenden Teil des Publikums ebenfalls relevant sind.
3. Jeweils etwa zwei Drittel der Befragten halten es in unserer Realität für wahrscheinlich, daß Schwimmhallen zu kurz gebaut werden und junge Wissenschaftler unter ihrem Qualifikationsniveau eingesetzt werden.
70 % halten es für wahrscheinlich, daß in einem Betrieb eine nicht auslastbare EDV-Anlage gebaut wird. Immerhin noch 28 % halten den illegalen Bau einer Schwimmhalle für wahrscheinlich. Insgesamt gesehen wird deutlich, daß die im Film dargestellten Sachverhalte für relativ realitätsadäquat angesehen werden. Berücksichtigt werden muß aber auch, daß offensichtlich ein Teil der jüngeren Zuschauer von der im Film dargestellten Realität auf die Wirklichkeit geschlossen hat.

2.2. Zur Intensität der Akzeptierung von ausgewählten Meinungen über den Film durch die Rezipienten

Bisher durchgeführte Rezeptions- und Wirkungsuntersuchungen des ZIJ haben gezeigt, daß die über einen Film geäußerten Meinungen bzw. die mit ausgewählten Meinungen bekundete Übereinstimmung, als ein wesentliches Merkmal des Verhältnisses von real angelegener Wirklichkeit und der durch Filme widergespiegelten Wirklichkeit angesehen werden kann. Diese Ergebnisse können damit auch als ein Ausdruck der Qualität in der Kommunikation zwischen Rezipienten - Film - Gesellschaft interpretiert werden.

Tab. 20 s. Blatt 45.

Verständlichkeit, Glaubhaftigkeit und Ehrlichkeit werden also dem Film am häufigsten vorbehaltlos zugebilligt. Ebenso häufig wird auch die Meinung akzeptiert, daß der Film die Zuschauer zum Nachdenken anrege.

Tab. 20: Grad der Übereinstimmung mit ausgewählten Meinungen
über den Film (in %)

Der Film	Das ist meine Meinung			
	voll- kommen	mit gewis- sen Ein- schränkungen	kaum	überhaupt nicht
regt den Zuschauer zum Nachdenken an	60	28	10	2
ist verständlich	59	32	7	2
ist glaubhaft	55	37	7	1
ist ehrlich	54	41	4	1
zeigt, daß sich sportli- che Höchstleistungen auch positiv auf die Bewälti- gung von Problemen in der Arbeit auswirken	37	45	15	3
gehört zu der Art von Fil- men, die ich mir gern häu- figer ansehen möchte	30	37	18	15
zeigt die negativen Aus- wirkungen von betrieblichen Fehlentscheidungen auf das Privatleben Einzelner	29	41	24	6
ist optimistisch	25	46	22	7
regt mich an, über mein eigenes Verhalten nachzu- denken	25	38	21	16
hat mich stark beeindruckt	24	44	19	13
zeigt bekannte Tatsachen in völlig neuem Licht	23	37	31	9
war für mich ein künstlerische sches Erlebnis	16	41	29	14
zeigt <u>normale</u> Eheprobleme	19	32	29	20
ist spannend	11	38	29	22
ist zu lang	9	16	33	42
zeigt, daß die moralischen Ansprüche Barbaras für un- sere Zeit zu hoch sind	7	27	34	32
wird erst in der zweiten Hälfte interessant	6	15	34	45

2.2.1'. Zur Verständlichkeit, Glaubhaftigkeit, Ehrlichkeit und künstlerischen Attraktivität des Films

Diese Attributierungen gehören nach bisherigen Untersuchungsergebnissen, wenn sie einem Film zuerkannt werden, zu den wesentlichsten Wirkungskriterien eines Films auf seine Zuschauer.

Im folgenden soll der Grad der Akzeptierung dieser Meinungen deshalb etwas differenzierter dargestellt werden.

Tab. 21: Prozentuale Anteile der dem Film vorbehaltlos zugebilligten Verständlichkeit, Glaubhaftigkeit Ehrlichkeit und künstlerischen Erlebnistfähigkeit in Abhängigkeit von ausgewählten soziodemografischen Daten (in %)

	verständ- lich	glaub- haft	ehr- lich	künstl. er- lebnishaft
14 - 16 Jahre	56	65!	63!	11
16 - 20 Jahre	57	56	55	13
20 - 26 Jahre	64!	54	54	20
20 und älter	63	47!	45!	22!
männlich	43	50	49	12
weiblich	69!	58	57	18
Schüler POS	57	64!	70!	7!
Schüler EOS	51	59	49	15
Lehrlinge	40!	43!	45!	7!
Angestellte	70!	48	50	19
Studenten	65	49	61	25!
andere	65	52	44!	19

Diese Tabelle macht auf einige interessante Tendenzen in der differenzierten Rezeption des Films aufmerksam. Es ist zunächst bemerkenswert, daß die Bereitschaft, den Film als verständlich zu akzeptieren, mit dem Alter der Befragten tendenziell zunimmt und daß parallel dazu auch der Filmrezeption in zunehmendem Maße künstlerische Erlebnisse zugesprochen werden. Konträr dazu nimmt aber die vorbehaltlose Akzeptierung der Aussagen "glaubhaft" und "ehrlich" ab! Diese gegenläufigen Tendenzen können keinesfalls im Sinne einer Ursache-Wirkungs-Relation interpre-

tiert werden, sie machen aber deutlich, daß hinter diesen Urteilen offensichtlich unterschiedliche Rezeptionsaktivitäten, aber auch unterschiedliche Bewertungsmaßstäbe stehen. Es muß z.B. berücksichtigt werden, daß die Akzeptierung des Urteils "glaubhaft" durch einen Schüler der POS auf der Basis weit geringerer sozialer Erfahrungen erfolgen muß als das z.B. bei einem Angestellten der Fall sein wird, der älter als 45 Jahre ist! Diese Interpretationsbasis ermöglicht u.E. die Feststellung, daß die Unterschiede in den vorbehaltlos akzeptierten Meinungen zwischen den verschiedenen Gruppen relativ geringfügig sind, objektiv gesehen! Es bleibt aber dennoch festzustellen, daß die befragten Lehrlinge diese Meinungen am wenigsten akzeptierten, daß sie offensichtlich die größten Rezeptionsschwierigkeiten hatten und ihre Erlebnisfähigkeit durch den Film am wenigsten angesprochen werden konnte (das bezieht sich nicht nur auf die künstlerische, sondern auch auf die mehr emotionale Erlebnisfähigkeit: Lehrlinge wurden auch durch den Film am wenigsten beeindruckt).

Die folgende Tabelle macht deutlich, daß die Urteile über einen Film in starkem Maße von dessen "Ankommen" beeinflusst werden.

Tab. 22 s. Blatt 48.

Es fallen zunächst die beträchtlichen Unterschiede in der Akzeptierung dieser Meinungen zwischen den Rezipienten, denen der Film bzw. seine Gestaltungsmittel sehr gut gefallen hat bzw. haben und denjenigen, welchen er weniger gut gefiel, auf. Da diese Zusammenhänge aber als wechselseitige gesehen werden müssen, bedeutet das auch, daß die Urteilsbildung über den Film in starkem Maße dessen Bewertung beeinflusst!

**Tab. 22: Vorbehaltlose Akzeptierung von ausgewählten Meinungen
über den Film in Abhängigkeit von der Bewertung des
Films und seiner Gestaltungsmittel (in %)**

	verständ- lich	glaub- haft	ehr- lich	künstl. er- lebnishaft
<u>Film</u>				
sehr gut gefallen	77!	68!	71!	38
weniger gut gefallen	32	23	41	1
<u>Bild</u>				
sehr gut gefallen	79!!	69	69	30
weniger gut gefallen	45	37	37	0!
<u>Wort</u>				
sehr gut gefallen	77!	73!!	67	26!
weniger gut gefallen	31	25	32	2
<u>Fabel</u>				
sehr gut gefallen	77	74	73	39!
weniger gut gefallen	33	38	44	5

Die folgenden Ergebnisse und Tendenzen sind dabei besonders be-
merkenswert:

(ästhetisch)

- durch die Fähigkeit, diesen Film künstlerisch zu erleben, wur-
de offensichtlich am nachhaltigsten die Bewertung dieses Films
und seiner Gestaltungsmittel beeinflusst bzw. von diesen vier
Meinungen über den Film, zeigt sich die, daß er ein künstleri-
sches Erlebnis war, am deutlichsten von der Art und Weise der
Bewertung des Films und seiner Gestaltungsmittel abhängig. Be-
merkenswert ist, daß die Bildgestaltung im engsten Zusammen-
hang mit den künstlerischen Erlebnissen steht!
- der enge Zusammenhang zwischen der Akzeptierung der Meinung,
daß der Film verständlich ist mit der Bewertung des Films
bzw. seiner Gestaltungsmittel kann belegen, daß in der Regel
eine positive Bewertung des Films im Ergebnis einer gewissen-
haften Rezeption erfolgte. Diese Ergebnisse können aber auch
als Beleg dafür angesehen werden, daß partielle Verständnis-
bzw. Rezeptionsschwierigkeiten zu einer Abwertung des Filmer-
lebnisses führen können.

- die Glaubwürdigkeit dieses Films wurde am deutlichsten durch den Gefallensgrad der verbalen Informationen determiniert. Bemerkenswert ist, daß der Anteil der diesen Film vorbehaltlos glaubwürdig findenden Rezipienten unter denen, denen er sehr gut gefallen hat (incl. seiner Gestaltungsmittel), mehr als doppelt so groß ist wie bei denjenigen, denen er weniger gut gefiel.

Insgesamt gesehen , bestätigen diese Ergebnisse, daß die Wirkung eines Films entscheidend von dessen Glaubwürdigkeit und künstlerischer (ästhetischer) Attraktivität beeinflusst wird. Deutlich wird in diesen Ergebnissen aber auch, daß das Verstehen des Films als Voraussetzung jeglicher Wirkung gesehen werden muß.

Aus Zusammenhängen mit der Beliebtheit des Sehens von Gegenwartsfilmen bei den bereits in der Basis-untersuchung erfaßten Jugendlichen wird deutlich, daß Jugendliche, die gern DEFA-Gegenwartsfilme sehen, die "unverbesserliche Barbara" häufiger vorbehaltlos als künstlerisches Erlebnis bezeichneten als diejenigen, welche nur ungern bzw. überhaupt nicht gern DEFA-Gegenwartsfilme sehen.

Von den untersuchten Erwartungsmustern beeinflusste die Intensität der Unterhaltungserwartungen am stärksten die Akzeptierung der beschriebenen vier Aussagen, am bemerkenswertesten dabei:

Unterhaltungserwartungen sehr stark: 44 % vorbehaltlose Bejahung der Verständlichkeit und 5 % (!) der künstlerischen Erlebnisfähigkeit;

Unterhaltungserwartungen mittelmäßig: 59 % vorbehaltlose Bejahung der Verständlichkeit und 22 % (!) der künstlerischen Erlebnisfähigkeit!

Es bestätigt sich damit ein weiteres Mal, daß sich sehr stark ausgeprägte Unterhaltungserwartungen negativ auf die Rezeption dieses Films auswirken.

2.2.2. Zur Akzeptierung ausgewählter inhaltlicher Aussagen über den Film

Im folgenden soll die Akzeptierung der folgenden Aussagen differenziert dargestellt werden:

Der Film

- a) zeigt, daß sich sportliche Höchstleistungen auch positiv auf die Bewältigung von Problemen in der Arbeit auswirken;
- b) zeigt die negativen Auswirkungen von betrieblichen Fehlentscheidungen auf das Privatleben einzelner;
- c) zeigt bekannte Tatsachen in völlig neuem Licht;
- d) zeigt normale Eheprobleme.

Tab. 23: Vorbehaltlose Akzeptierung ausgewählter Aussagen, differenziert nach Alter und Tätigkeit (in %)

	a)	b)	c)	d)
14 - 16 Jahre	36	23	32!	22
16 - 20 Jahre	35	29	23	19
20 - 26 Jahre	33	27	13!	10!
26 und älter	47!	33!	28	32!
Schüler POS	32	37	40!	31!
Schüler EOS	34	25	15	9
Lehrlinge	31	19!	22	27
Angestellte	46!	34	24	24
Studenten	35	27	12!	41!
andere	47	29	26	28!

Die in Tabelle 23 dargestellten Ergebnisse ermöglichen u.ä. die Beschreibung von zwei Bewertungstendenzen, die sowohl vom Alter als auch von der Tätigkeit der Befragten beeinflusst sind:

1. die Tendenz, den Film auf der Basis von Realitätsvorstellungen zu bewerten, d.h. auch, die vorgegebenen Meinungen über den Film in erster Linie an den Vorstellungen von und weniger an den Erfahrungen mit der Realität zu überprüfen, wird insbesondere bei der jüngsten Altersgruppe bzw. bei den Schülern deutlich: als Beispiel hierfür kann angesehen werden, daß Schüler (POS) am häufigsten der Meinung vorbehaltlos zustimmen, der Film zeige normale Eheprobleme!;

2. die Tendenz, den Film auf der Basis eigener Realitätserfahrungen zu bewerten, diese Bewertung ist in erster Linie vom Umfang und von der Art der bis zur Rezeption des Films gemachten Erfahrungen abhängig. So fällt z.B. auf, daß nur 10 % der 20- bis 26jährigen vorbehaltlos bejahen, daß die im Film gezeigten Eheprobleme normal seien (27 % dieser Altersgruppe sind verheiratet!), von den älter als 26jährigen bejahen diese Aussage 32 % vorbehaltlos! (von ihnen sind 73 % verheiratet, 16 % geschieden!). Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch, daß jeder dritte Erwachsene vorbehaltlos bejaht, daß der Film die negativen Auswirkungen von betrieblichen Fehlentscheidungen auf das Privatleben einzelner zeige (das Versagen Herberts gesellschaftliche Ursachen hat).

Durch die Bewertung des Films bzw. seiner Gestaltungsmittel wurde die Aussage, daß der Film die positiven Auswirkungen von sportlichen Höchstleistungen auf die Bewältigung von Problemen im Alltag zeige, am deutlichsten beeinflusst, während sich auf die Häufigkeit der vorbehaltlosen Akzeptierung der unter b und d angeführten Meinungen nur geringfügige Einflüsse nachweisen lassen!

Tab. 24: Vorbehaltlose Akzeptierung der Aussagen, daß der Film die positiven Auswirkungen von sportlichen Höchstleistungen auf die Bewältigung von Alltagsproblemen sowie bekannte Tatsachen in neuem Licht zeige in Abhängigkeit von der Bewertung des Films und seiner Gestaltungsmittel (in %)

		Auswirkungen Sport	"neue" Tatsachen
Film	sehr gut	451	23
	weniger gut	19	15
Bild	sehr gut	44	291
	weniger gut	23	15
Wort	sehr gut	471	301
	weniger gut	26	7
Fabel	sehr gut	47	33
	weniger gut	32	14

Diese Ergebnisse zeigen, daß eine wichtige Aussage des Films von einem Teil des Publikums als solche nicht erkannt wurde, weil aus verschiedenen Gründen, die z.T. schon dargestellt wurden (wie z.B. Rezeptionsschwierigkeiten auf Grund von für diesen Film inadäquaten Erwartungsmustern, oder aus Vorbehalten DEFA-Gegenwartsfilmen gegenüber usw.) der Film nicht bzw. weniger gut "ankam". Rezipienten, denen der Film weniger gut gefiel, gaben am häufigsten einschränkungslos an, daß der Film die negativen Auswirkungen betrieblicher Fehlentscheidungen auf das Privatleben einzelner zeige (23 %)!

Das macht deutlich, daß diese Rezipienten zur Annahme von Interpretationsmustern bzw. -aussagen neigen, die entweder ihre Vorbehalte stützen können oder aber, sich bevorzugt solche aneignen, die am ehesten auf der Basis ihrer mehr oberflächlichen Rezeption getroffen werden können.

Das wird auch durch die Zusammenhänge mit den vier Erwartungsmustern bestätigt:

Jugendliche, die von Gegenwartsfilmen in sehr starkem Maße künstlerische Erlebnisse erwarten, stimmten zu 42 % der "Sportaussage" vorbehaltlos zu, von denen, die künstlerische Erlebnisse nur in schwachem Maße erwarten, waren das 14 %. Ähnliche Unterschiede in der einschränkungslosen Akzeptierung dieser Meinung konnten auch zwischen den Jugendlichen, die in sehr starkem Maße eine realistische Widerspiegelung bzw. Verhaltensorientierungen erwarten und denjenigen, welche das in mittlerem Maße tun, festgestellt werden.

2.2.3. Zur Akzeptierung von ausgewählten verhaltensdeterminierenden Aussagen über den Film

Die potentiellen Wirkungen des Films auf das postrezeptive Verhalten der Befragten zu untersuchen, sollte im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten u.a. durch die differenzierte Analyse der Akzeptierung der Aussage: "der Film regt mich an, über mein eigenes Verhalten nachzudenken" ermittelt werden. Ebenfalls unter diesem Gesichtspunkt soll die Aussage, daß man sich diese Art von Filmen gern häufiger ansehen möchte, ausgewertet werden. Beide Meinungen werden einschränkungslos häufiger von weiblichen als von männlichen Rezipienten vertreten, wobei sich das stärker-

re Angesprochenen der weiblichen Befragten insbesondere auf die zweite Aussage auswirkt (männl. 14 %, weibl. 39 %). In der Tendenz zeigt sich auch, daß beiden Aussagen häufiger von Berufstätigen als von noch im Lern- bzw. Lehrprozeß Befindlichen zugestimmt wird.

Die bereits angesprochene Abhängigkeit der Akzeptierung dieser Aussagen von der Bewertung des Films und seiner Gestaltungsmittel (also von dessen "Ankommen"), wird in Tabelle 25 deutlich.

Tab. 25: Akzeptierung von ausgewählten Aussagen zur verhaltensdeterminierenden Wirkung des Films in Abhängigkeit von dessen Bewertung (in %)

		häufiger ansehen	Verhalten nachdenken
Film	sehr gut gefallen	611	38
	weniger gut gefallen	1	12
Bild	sehr gut gefallen	511	391
	weniger gut gefallen	12	7
Wort	sehr gut gefallen	501	37
	weniger gut gefallen	1	9
Fabel	sehr gut gefallen	581	421
	weniger gut gefallen	14	14

Es wird damit sehr deutlich, daß durch das "Ankommen" eines Films nicht nur die aktuelle Meinungsbildung darüber, sondern auch - was noch bedeutsamer ist - die Intensität und Art und Weise der postrezeptiven Auseinandersetzung mit ihm und damit mit sich selbst, beeinflußt wird.

Bemerkenswert ist, daß die Funktion des Films, zum Nachdenken über das eigene Verhalten anzuregen, in ihrer Wirkung am intensivsten vom Gefallensgrad der Bild- bzw. Wortgestaltung beeinflußt wird.

Soweit zur Darstellung von Ergebnissen zur Akzeptierung von ausgewählten Meinungen über den Film und deren Determinationsfaktoren. Im folgenden sollen nun Ergebnisse zu einem bereits mehrfach in seiner Bedeutung für die Meinungsbildung angeführten Determinationsfaktor, nämlich dem Realitätsbild der Rezipienten, angeführt werden.

2.2.4. Zu einigen Zusammenhängen in der Akzeptierung ausgewählter Aussagen über den Film

Die Akzeptierung einer bestimmten Aussage über den Film ist in der Regel eng verbunden mit der Akzeptierung oder auch Ablehnung anderer Meinungen, muß als integraler Bestandteil eines bestimmten Meinungsgefüges gesehen werden. Einige der wesentlichsten Zusammenhänge sollen im folgenden Abschnitt dargestellt werden. Wie bereits weiter vorn festgestellt, spielen die in der Filmrezeption erworbenen künstlerischen Erlebnisse eine wichtige Rolle bei der Meinungsbildung über einen Film. An den folgenden Beispielen soll diese Feststellung weiter belegt werden.

Rezipienten, die einschränkungslos die Meinung vertraten, daß der Film für sie ein künstlerisches Erlebnis darstellte, vertraten auch die meisten der anderen ausgewählten Aussagen über den Film in einer intensiveren persönlichen Bedeutsamkeit als diejenigen, die in der Filmrezeption keine künstlerischen Erlebnisse hatten:

künstlerische Erlebnisse	ja: 79 % vorbehaltlos ehrlich, nein: 39 %!
"	ja: 68 % glaubwürdig, nein: 44 %;
"	ja: 87 % regt zum Nachdenken an, nein: 24 %!;
"	ja: 68 % beeindruckt, nein 4 %!;
"	ja: 67 % gehört zu der Art von Filmen, die man sich gern häufiger ansieht, nein: 4 %!;
"	ja: 2 % zu lang, nein: 21 %!;
"	ja: 37 % regt mich an, über mein Verhalten nachzudenken, nein: 16 %!.

Andererseits wird die Meinung, künstlerische Erlebnisse gehabt zu haben, aber auch von der Art und Weise der Akzeptierung der jeweils an zweiter Stelle angeführten Aussagen beeinflusst:

so gaben z.B. von den Rezipienten, die vorbehaltlos der Meinung waren, einen ehrlichen bzw. glaubwürdigen Film gesehen zu haben, 23 % bzw. 19 % an, daß er für sie auch ein künstlerisches Erlebnis darstellte, diejenigen, welche bei der Akzeptierung beider Meinungen gewisse Einschränkungen machten, gaben das nur noch zu 8 % bzw. 13 % an (was nachdrücklich darauf aufmerksam macht, wie stark eine mit gewissen Einschränkungen vertretene Meinung von einer vorbehaltlos vertretenen in ihrer Bedeutung für die

Konstituierung der Gesamtmeinung abweichen kann!), Rezipienten, die vom Film beeindruckt waren, hatten zu 46 % (!) auch künstlerische Erlebnisse, diejenigen, welche diese Meinung mit Einschränkungen vertraten, nur noch zu 10 %! Aus den angeführten Zusammenhängen wird deutlich, daß durch die Aktivierung der künstlerischen Erlebnisfähigkeit die postrezeptive Phase der Auseinandersetzung mit dem Film besonders stark beeinflusst wird (als Beispiel seien die großen Differenzen, die sich in Abhängigkeit von den geübten oder nicht geübten künstlerischen Erlebnissen, in der Akzeptierung der Meinungen: regt zum Nachdenken an, gehört zu der Art von Filmen, die man sich gern häufiger ansieht und regt zum Nachdenken über das eigene Verhalten an, ergeben, genannt!). Interessant ist in diesem Zusammenhang, zwischen dem Einfluß der Gesamtbewertung des Films (dem Gefallensgrad) auf die Akzeptierung der Meinungen, daß er ehrlich, glaubhaft und anregend war, über das eigene Verhalten nachzudenken, und dem Einfluß der Art und Weise der geübten künstlerischen Erlebnisse, zu vergleichen. Es zeigt sich nämlich, daß die Meinungsbildung über einen Film durch dessen Gesamtbeurteilung stärker determiniert wird als durch die Intensität der mit dem Film geübten künstlerischen Erlebnisse. Das macht u.a. deutlich, daß der Gefallensgrad dieses Films nicht nur auf der Basis ästhetischer Wertmaßstäbe gebildet wurde (allerdings wesentlich dadurch determiniert wurde), daß er in der Tendenz die Meinungsbildung stärker beeinflusst, und daß aber die Kriterien zur Beurteilung der Ehrlichkeit dieses Films etwas stärker von der künstlerischen Erlebnisfähigkeit als von der allgemeinen Bewertungsfähigkeit von Filmen getragen wird (inwieweit dieses Ergebnis auch als Indiz dafür gesehen werden kann, daß unter Ehrlichkeit hier auch künstlerische Ehrlichkeit verstanden wird, kann gegenwärtig nicht geprüft werden).

Der nächste Ergebniskomplex soll sich auf die stimulierende Funktion des Films, über das eigene Verhalten nachzudenken, beziehen. Wie bereits festgestellt, hängt die Realisierung dieser Funktion u.a. von der künstlerischen Erlebnisfähigkeit ab (natürlich auch entscheidend von der Qualität der jeweiligen filmischen "Angebote", das kann aber hier nicht berücksichtigt werden).

Wer durch den Film zum Nachdenken über das eigene Verhalten angeregt wurde, war auch häufiger vorbehaltlos von der Ehrlichkeit (71 zu 39 %), der Glaubwürdigkeit (64 zu 40 %), der Verständlichkeit (74 zu 37 %) überzeugt und vertrat auch häufiger vorbehaltlos die Meinung, daß der Film beeindruckend war (47 zu 7 %), zu der Art gehört, die man sich gern häufiger ansieht (52 zu 9 %!), daß er optimistisch ist (40 zu 13 %), als derjenige Rezipient, der durch den Film nicht dazu angeregt wurde.

Die Potenzen dieses Films, zum Nachdenken über das eigene Verhalten anzuregen, sind in ihrer Wirksamkeit aber auch in starkem Maße an die Art und Weise der Aneignung der Figur der Barbara gebunden. Rezipienten, die Barbara sehr sympathisch fanden, wurden zu 32 % angeregt, über ihr Verhalten nachzudenken. Bei denjenigen, welche sie "nur" sympathisch fanden, waren das 14 %! Andererseits fanden 80 % der zum Nachdenken angeregten, aber nur 35 % der durch den Film nicht dazu angeregten Rezipienten die Barbara sehr sympathisch! Damit verbunden waren aber auch z.T. erhebliche Unterschiede in der Beurteilung Barbaras: zum Denken angeregte Zuschauer beurteilten Barbara häufiger vorbehaltlos als attraktiv (61 zu 47 %), als sozialistische Persönlichkeit (71 zu 33 %!) und weniger häufig als im Beruf und Sport zielstrebig als in ihrer Ehe (14 zu 29 %) als diejenigen, welche durch den Film nicht zum Nachdenken angeregt worden sind (vgl. hierzu auch unter 3.!). Die Art und Weise der Beurteilung Herberts wurde dadurch nur sehr geringfügig beeinflusst.

Diese Ergebnisse können u.E. als ein Beleg dafür gesehen werden, daß einegezielte Verhaltensbeeinflussung durch Spielfilme in starkem Maße von den zur Verfügung stehenden Identifikationspersonen abhängig ist.

Daß diese verhaltensbeeinflussenden Möglichkeiten nicht im Sinne eines unkritischen Nachahmens von gezeigtem Verhalten wirksam werden müssen, daß dies durch Identifikationsmöglichkeiten aber begünstigt werden kann, machen die folgenden Ergebnisse deutlich: Zuschauer, die durch den Film zum Nachdenken über ihr eigenes Verhalten angeregt worden sind, hätten sich im Verhältnis zu denjenigen, welche dadurch nicht zum Nachdenken angeregt worden sind, in den folgenden Situationen genauso verhalten wie die Filmhelden:

- Herbert will Barbara nicht mit seinen beruflichen Problemen belasten (11 zu 12 %);
- Herbert nimmt eine Stelle an, die ihn weit unterfordert (4 zu 3 %);
- Herbert legt im Betrieb Berechnungen vor, die seinen Arbeitsplatz überflüssig machen (17 zu 5 %!);
- Barbara folgt aus "Liebe und Leichtsinn" ihrem Mann in die "Provinz" (35 zu 14 %!);
- Barbara lehnt das Angebot von Schorsch ab, nach der Scheidung mit ihm zusammenzuleben (68 zu 36 %!);
- Barbara gestattet der schwangeren Eva den Aufenthalt in ihrer Wohnung (10 zu 5 %);
- Herbert geht mit Eva intime Beziehungen ein (7 zu 7 %, zusammengefaßt mit in etwa so verhalten: 9 zu 22 %).

Die differenzierte Darstellung dieser Ergebnisse zur fiktiven Verhaltensadäquatheit erfolgt ebenfalls im Abschnitt 3.!

Da es sich bei den hier untersuchten Verhaltensweisen um keine ausgesprochen negativen (im Sinne von die Persönlichkeitsentwicklung schädigenden bzw. der gesellschaftlichen Entwicklung entgegengerichteten) handelt, kann hier nicht überprüft werden, ob eine starke Identifikation auch zur Übernahme negativer Verhaltensweisen führen könnte.

Berücksichtigt werden muß dabei aber auch, daß diese Ergebnisse auch als Folge von bereits bei den Zuschauern vor der Rezeption vorhandenen Verhaltensdispositionen gesehen werden müssen, die durch die Rezeption des Films respektive durch die Identifikation mit Barbara, aktualisiert und/oder bestätigt wurden. Insofern kann man auch schlußfolgern, daß zum Verhaltensrepertoire eines Teils der Rezipienten ähnliche Verhaltensweisen gehören wie zu dem Barbaras!

2.3. Ausgewählte Ergebnisse zum Realitätsbild der Rezipienten

Im Fragebogen war auch danach gefragt worden, inwieweit einige im Film dargestellte markante Situationen und Sachverhalte nach Meinung der Rezipienten in unserer Realität möglich seien.

Tab. 26: Wahrscheinlichkeit des Auftretens ausgewählter Situationen des Films in unserer Realität (in %)

	sehr wahr- schein- lich	wahr- schein- lich	weniger wahr- schein- lich	überhaupt nicht wahrschein- lich
eine Schwimmhalle wird zu kurz gebaut (und ist damit für offizielle Wettkämpfe ungeeignet)	24!	44!	22	10!
ein junger Wissenschaftler wird unter seinem Qualifikationsniveau eingesetzt	22	43	26	9
in einem Betrieb wird eine EDV-Anlage gebaut, obwohl sie dort nicht ausgelastet werden kann	19	51!	26	4!!
Arbeitskräfte werden illegal angeworben	12	32	39	17
eine Schwimmhalle wird illegal projektiert und gebaut	7	21	42	30
junge Leistungssportler äußern sich abfällig über Sportler aus jungen Nationalstaaten	5	29	41	25

Der Umstand, daß von der Mehrheit der Befragten wirtschaftliche Fehlplanungen für wahrscheinlicher in unserer Realität gehalten werden als moralisches Fehlverhalten von jungen Leistungssportlern, muß zweifellos als ein bemerkenswertes Ergebnis angesehen werden. So können diese Ergebnisse zwar einerseits als Ausdruck der hohen Wertschätzung, die unsere Leistungssportler bei den Befragten haben, interpretiert werden, andererseits lassen sich aber auch Rückschlüsse auf die Art und Weise der Vorstellungen von bzw. Erfahrungen mit der Kader- bzw. Investitionspolitik in bestimmten Betrieben zu! Die Problematik das in diesen Ergebnissen erkennbaren Realitätsbildes (unabhängig davon, ob auf der Basis von Erfahrungen oder Vorstellungen gewonnen) wird besonders darin deutlich, daß die ersten drei Situationen nur von weniger als durchschnittlich 10 % der Befragten für möglich angesehen werden!

Tab. 27: Wahrscheinlichkeit des Auftretens ausgewählter Situationen in unserer Realität, differenziert nach sozial-demografischen Merkmalen (bezogen auf zusammengefasste Anteile von sehr wahrscheinlich und wahrscheinlich) (in %)

- a) eine Schwimmhalle wird zu kurz gebaut
- b) ein junger Wissenschaftler wird unter seinem Qualifikationsniveau eingesetzt
- c) der Einbau einer nicht auslastbaren EDV-Anlage in einen Betrieb
- d) illegale Abwerbung von Arbeitskräften
- e) illegale Projektierung und Bau einer Schwimmhalle
- f) moralisches Fehlverhalten junger Leistungssportler

	a)	b)	c)	d)	e)	f)
Alter:						
14 - 16	61	47!	46!	39	21!	54!!
16 - 18	65	58	72	46	27	37
18 - 20	81!	74	70	50	23	36
20 - 22	76	87!	83!	51!	26	27
22 - 26	78	82	75	42	30	25
26 und älter	66	60	72	38!!	38!	24!!
Geschlecht:						
männl.	72	69	80!	54!	35	41!
weibl.	66	62	64	39	25	30
Tätigkeit:						
Schüler POS	64	52	57!	39	29	57!!
Schüler BOS	68	68	77	46	15!	22!!
Lehrlinge	70	50!	65	57!!	40!	53
Angestellte	69	59	65	39	35	27
Studenten	77!	85!	81!	49	27	25
andere	63	60	68	38!	31	27

Diese Tabelle zeigt sehr deutlich, wie unterschiedlich das partielle - Bild von der Realität in den verschiedenen untersuchten Gruppen gestaltet ist. Im Überblick gesehen, fällt zunächst besonders auf, daß bei den Studenten die Anteile derjenigen, die die angeführten wirtschaftlichen/ökonomischen Problemsitua-

tionen für wahrscheinlich halten, im Durchschnitt am höchsten sind. Daß diese Anteile bei den Schülern am niedrigsten sind, ist verständlich (wobei das relativ zu sehen ist, da auch von den POS-Schülern die Mehrheit es für wahrscheinlich hält, daß Fehlinvestitionen in bezug auf den Einbau von EDV-Anlagen vorkommen.

Weiterhin fällt auf, daß die beiden letzten Situationen am differenziertesten bezüglich ihrer Realitätsadäquatheit beurteilt werden, wobei insbesondere das hohe Image des Leistungssports, präziser: das der jungen Leistungssportler bei der Mehrheit der untersuchten Gruppen bemerkenswert ist, andererseits aber auch der Umstand, daß die Mehrheit der POS-Schüler und Lehrlinge es für wahrscheinlich hält, daß diese Situation realitätsnah ist, als problematisch angesehen werden muß.

Als eines der interessantesten Ergebnisse dieser Untersuchung kann gesehen werden, daß nur geringfügige Zusammenhänge zwischen der Art und Weise des Realitätsbildes und der Meinungsbildung über den Film nachweisbar sind. Das macht nachdrücklich deutlich, daß die Art und Weise der sozialen Erfahrungen zwar eine unterschiedliche Rezeptions- bzw. Bewertungsbasis mit sich bringt, daß aber dies für die Mehrheit der Befragten nicht den alleinigen Bewertungsmaßstab darstellt!

2.4. Probleme und Schlußfolgerungen

1. Wie in der Bewertung zeigt sich auch in der Akzeptierung ausgewählter Meinungen über den Film, daß er bei der Mehrheit der befragten Zuschauer eine positive Resonanz gefunden hat. Es wird allerdings auch deutlich, daß durch das Thema und dessen filmkünstlerischer Gestaltung die unteren Altersgruppen weniger "angesprochen" wurden als die Älteren. Die nachgewiesenen Rezeptionsunterschiede können aber nicht als Rechtfertigung des in einigen Bezirken, z.B. Leipzig gegebenen Jugendprädikates P 16 gesehen werden, da keine Überforderungen der Rezeptionsaktivitäten der 14- bis 16jährigen nachweisbar waren.

2. Die nachweisbaren starken Zusammenhänge zwischen (film) künstlerischer Erlebnisfähigkeit und der Intensität der Rezeption des Films respektive der verhaltensbeeinflussenden Möglichkeiten weisen nachdrücklich darauf hin, daß die Entwicklung dieser Fähigkeit nicht länger dem Selbstlauf überlassen werden darf, da sonst die gegenwärtig nachweisbare Dominanz von Rezeptionserfahrungen mit primär abenteuerlichen und spannenden Filmen (vgl. hierzu den Forschungsbericht zu den Ergebnissen der "Basisuntersuchung"!) zur weiteren Entwicklung von Vorbehalten künstlerisch anspruchsvollen Filmen gegenüber und zu einer Zunahme von Rezeptionsschwierigkeiten mit solchen Filmen führen muß. Als ein Beispiel hierfür kann das folgende Ergebnis gesehen werden:
Jugendliche mit sehr stark ausgeprägten Unterhaltungserwartungen hatten zu 5 % (!) künstlerische Erlebnisse mit dem Film "Die unverbesserliche Barbara", bei den Jugendlichen mit im mittleren Maße entwickelten Unterhaltungserwartungen waren das 22 %! Und: Sehr stark ausgeprägte Erwartungen nach künstlerischen Erlebnissen wurden zu 24 % in der Rezeption des Films realisiert, von den Jugendlichen mit schwach entwickelten künstlerischen Erwartungen gaben 3 % künstlerische Erlebnisse mit diesem Film an!
3. Die bereits in früheren Untersuchungen gewonnene Erkenntnis, daß die Wirkung eines Films entscheidend von dessen Glaubwürdigkeit und künstlerischer Attraktivität beeinflusst wird, konnte auch in dieser Untersuchung belegt werden. Wichtig dabei ist aber, daß beide Faktoren nur auf der Basis einer guten Verständlichkeit des Films wirksam werden können, was wiederum nachdrücklich auf die große Bedeutung der Entwicklung einer künstlerischen Erlebnisfähigkeit hinweist.
Die Möglichkeit des Films, Denkprozesse beim Rezipienten bezüglich des eigenen Verhaltens anzuregen, kann als weiterer Faktor gesehen werden, der die Wirkung eines Films beeinflusst. Das macht deutlich, daß Gegenwartsfilme, aber auch andere Spielfilmgenres, an den Realitätserfahrungen und -vorstellungen der potentiellen Rezipienten nicht vorbei gehen können, wenn sie gesellschaftlich wirksam werden wollen.

4. Die Art und Weise des Verhältnisses von angebotenen Identifikationsfiguren seitens des Films und den beim Rezipienten ausgeprägten Fähigkeiten und/oder auch Bereitschaften zur Identifikation damit, wirkt sich ebenfalls in starkem Maße auf die Wirksamkeit eines Films aus. Als Problem muß dabei gesehen werden, daß intensive Identifikationen mit einer Figur die unkritische Aneignung von Verhaltensweisen und Meinungen begünstigen können.

Dabei muß aber berücksichtigt werden, daß eine solche Aneignung (ob kritisch oder unkritisch) in erster Linie dadurch begünstigt wird, daß die gezeigten Verhaltensweisen und Meinungen der Identifikationsfiguren bereits zum Verhaltens- bzw. Meinungsrepertoire der Rezipienten gehören und in der Filmrezeption bzw. in deren postrezeptiven Phase "nur" noch aktualisiert und/oder bestätigt werden müssen.

3. Die Beziehungen der Rezipienten zu den beiden Hauptfiguren

3.1. Hauptaussagen

1. Barbara stellt für die Mehrheit der Befragten (65 %) eine sozialistische Persönlichkeit dar, die attraktiv ist (57 %).
Nur 4 % halten sie für nicht zeitentsprechend.
Die Beurteilung der untersuchten Persönlichkeitseigenschaften ist z.T. stark abhängig vom Alter, Geschlecht und der Tätigkeitsgruppe der Befragten. Weibliche Zuschauer sahen z.B. weit häufiger in Barbara eine sozialistische Persönlichkeit als männliche (66 zu 39 %)!
Nur 15 % der männlichen Befragten wirkte die Darstellerin der Barbara (Cox Habema) erotisch anziehend.
2. Herbert wird in erster Linie als willensschwach (37 %) angesehen. Nur 8 % der Befragten sahen in ihm eine sozialistische Persönlichkeit. In Herbert wurde von der Mehrheit ein Objekt gesehen, daß z.B. vom Betrieb mißbraucht (20 %) wurde.
Auf 3 % der weiblichen Befragten wirkte der Darsteller des Herbert erotisch anziehend.

Es wird deutlich, daß das Verhältnis zu Herbert in starkem Maße von den sozialen Erfahrungen bzw. Erwartungen der Rezipienten beeinflusst ist: so war z.B. Herbert 4 % der EOS-Schüler und 7 % der Studenten, aber 17 % der Lehrlinge fremd, weil er ihrer Meinung nach nur wenig Übereinstimmung mit Menschen hatte, die sie kennen!

3. In ausgewählten Situationen des Films hätten sich in Abhängigkeit von der Situation zwischen 5 und 63 % ganz anders bzw. zwischen 54 und 3 % ganz genau so verhalten. Die größte Verhaltensübereinstimmung ergab sich mit Barbaras Ablehnung, nach der Scheidung mit Schorsch zusammenzuleben und die geringste mit Herberts Entscheidung, eine Stelle anzunehmen, die ihn weit unterfordert.

11 % hätten an der Stelle Herberts ebenfalls im Betrieb Berechnungen vorgelegt, die die eigene Arbeit als unrentabel ausweisen: und zwar 0 % der 14- bis 16jährigen und 23 % der über 26jährigen (42 % der über 45jährigen)!

3.2. Die Beziehungen der befragten Rezipienten zur Barbara

Es wurde bereits gezeigt, daß die Mehrheit der befragten Zuschauer sehr enge Beziehungen zur Figur der Barbara hatte. Das war insbesondere in der ihr entgegengebrachten starken Sympathie deutlich geworden. Die Intensität in der Übereinstimmung mit ausgewählten Urteilen über Barbara läßt darauf schließen, daß diese Sympathie auch darauf zurückzuführen ist, daß für die Mehrheit der Befragten Barbara ein Mensch ist, der für sie in unserer Wirklichkeit zumindest vorstellbar ist.

Das bedeutet, daß auch relativ ideal gestaltete Figuren für die Wirklichkeit akzeptiert werden.

Tab. 28: Grad der Akzeptierung ausgewählter Urteile über Barbara (in %)

	entspricht meiner Meinung			
	voll- kommen	mit gewis- sen Ein- schränkungen	kaum	überhaupt nicht
Barbara ist attraktiv	57	36	6	1
Barbara ist für mich eine sozialistische Persönlichkeit	56	36	6	2
Barbara ist in ihrem Beruf und im Sport zielstrebig als in ihrer Ehe	16	38	33	13
Barbara stellt den Typ einer durchschnittlichen Arbeiterin dar	16!	30	35	19!
Barbara ist mir fremd, da ich mich nicht vorstellen kann, daß es solche Menschen heute gibt	4	12	28	56!
<u>nur für männliche Befragte:</u>				
Die Darstellerin der Barbara wirkt auf mich erotisch anziehend	15	39	30	16

Wie bereits angedeutet, steht diese Beurteilung Barbaras in engem Zusammenhang mit der ihr entgegengebrachten Sympathie: Rezipienten, denen Barbara sehr sympathisch war, gaben zu 68 % vorbehaltlos an, daß sie attraktiv, ebenfalls zu 68 %, daß sie eine sozialistische Persönlichkeit und von den männlichen Befragten: 26 %, daß sie auf sie erotisch anziehend wirkt. Von den Befragten, denen Barbara "nur" sympathisch war, hielten 40 % sie für attraktiv, 37 % (!) für eine sozialistische Persönlichkeit und 6 % für erotisch anziehend. Die Beurteilung ihrer differenzierten Zielstrebigkeit wurde ebenso wie die ihrer Nachweisbarkeit in der Realität nur geringfügig und die, ob sie eine durchschnittliche Arbeiterin darstellt, überhaupt nicht von der Sympathie beeinflusst.

Andererseits wirkt sich diese Beurteilung aber auch auf die Sympathie für Barbara aus:

Rezipienten, die Barbara vorbehaltlos als attraktiv einschätzten, war sie zu 75 % sehr sympathisch, die sie als sozialistische Persönlichkeit sahen, zu 76 % und auf die sie erotisch anziehend wirkte, zu 81 %! Solche Zuschauer, die kaum die Ansicht vertraten, daß Barbara attraktiv ist, fanden sie auch nur zu 19 % sehr sympathisch, daß sie eine sozialistische Persönlichkeit darstellt, zu 33 % sehr sympathisch, daß sie erotisch anziehend wirkt, zu 34 % sehr sympathisch!

Diese Zusammenhänge machen deutlich, daß

- die in der Beurteilung eines Films, bzw. seiner Gestaltungsmittel oder Figuren gemachten "gewissen", Einschränkungen auf z.T. sehr wesentliche Vorbehalte dem Film, den Gestaltungsmitteln bzw. Figuren gegenüber schließen lassen;
- das positive Bild von Barbara in erster Linie eine Synthese von äußerer Attraktivität und ausgeprägten Merkmalen einer sozialistischen Persönlichkeit darstellt;
- bei männlichen Rezipienten die Sympathie für eine (weibliche) Filmfigur offensichtlich auch in starkem Maße von der erotischen Ausstrahlung der Darstellerin beeinflusst wird.

Die Akzeptierung der ausgewählten Urteile über Barbara ist erwartungsgemäß in den verschiedenen untersuchten Gruppen nicht einheitlich.

Tab. 29 s. Blatt 66.

Diese Tabelle macht nachdrücklich darauf aufmerksam, daß in Abhängigkeit von den eigenen (z.T. berufsbedingten) sozialen Erfahrungen bzw. den Realitätsvorstellungen, die Beziehungen zur Figur der Barbara sehr unterschiedlich gestaltet sind.

Am einheitlichsten wird von allen Gruppen die Attraktivität Barbaras bewertet. Sehr große Differenzen ergeben sich in den anderen Urteilen, auffallend dabei ist besonders:

Tab. 29: Vorbehaltlose Akzeptierung von ausgewählten Urteilen über Barbara in Abhängigkeit von Geschlecht und Tätigkeit der Befragten (in %)

- a) Barbara ist attraktiv
- b) Barbara ist eine durchschnittliche Arbeiterin
- c) Barbara ist eine sozialistische Persönlichkeit
- d) Barbara ist mir fremd
- e) Barbara ist in Beruf/Sport zielstrebig(er) als in der Ehe
- f) Barbara ist erotisch anziehend (nur männliche Befragte)

	a)	b)	c)	d)	e)	f)
männlich	54	19	39	91	201	15
weiblich	59	14	6611	2	13	-
Schüler POS	641	281	51	7	14	231
Schüler EOS	511	51	60	11	13	13
Lehrlinge	60	231	3611	1511	18	111
Angestellte/Arbeiter	54	251	7611	3	24	271
Studenten	58	411	56	11	71	711
andere	53	14	55	2	251	23

- die Befragten mit den geringsten Produktionserfahrungen (EOS-Schüler und Studenten) sahen in Barbara am wenigsten den Typ einer durchschnittlichen Arbeiterin, während diejenigen, die wahrscheinlich umfangreichere Erfahrungen auf diesem Gebiet haben, dies am häufigsten bestätigten (die POS-Schüler sollen dabei nicht berücksichtigt werden, da ihre Beurteilungen - wie bereits mehrfach angedeutet - in erster Linie auf der Basis von Realitätsvorstellungen geschehen);
- Lehrlinge sahen in der Barbara am wenigsten häufig eine sozialistische Persönlichkeit (nur etwa jeder Dritte tat das), Angestellte und Arbeiter dagegen taten das am häufigsten. Das läßt sowohl auf sehr unterschiedliche Bestimmungskriterien für eine sozialistische Persönlichkeit in den untersuchten Gruppen als auch auf eine unterschiedliche Intensität in der Auseinandersetzung mit der Figur der Barbara schließen.
- ein wichtiger Grund für das distanziertere Verhältnis der

- Lehrlinge zu Barbara (im Verhältnis zu anderen Gruppen) kann darin gesehen werden, daß diese Figur ihnen weniger Bezugspunkte zum Vergleich mit Wirklichkeit bot als den anderen Rezipienten: immerhin 15 % der Lehrlinge stimmten vorbehaltlos zu, daß sie ihnen fremd war, daß sie sich nicht vorstellen konnten, daß es solche Menschen in unserer Wirklichkeit gibt; diese Meinung vertraten nur 3 % der Arbeiter/Angestellten!;
- die unterschiedliche Häufigkeit in der vorbehaltlosen Akzeptierung der Meinung, daß Barbara in Beruf und Sport zielstrebigere als in ihrer Ehe war (präziser, daß der Film das zeige!) in den untersuchten Gruppen kann als weitere Bestätigung für die z.T. sehr unterschiedliche Rezeption und damit verbunden die unterschiedliche Sichtweise der Hauptfigur des Films gesehen werden. Bemerkenswert ist, daß verheiratete Rezipienten signifikant häufiger dieser Aussage vorbehaltlos zustimmten als ledige (24 zu 13 %), der höchste Anteil an vorbehaltlosen Zustimmungen mit 29 % bei den über 26jährigen zu verzeichnen ist! Die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Rezipienten deuten außerdem auf unterschiedliche Vorstellungen bzw. Erfahrungen von bzw. mit der Rolle der Frau in der Ehe und Beruf hin: von den weiblichen Befragten wurde dieses differenzierte Engagement zu Gunsten von Beruf und Sport weniger häufig gesehen als von den männlichen;
 - etwas überraschend sind die großen Unterschiede in der Akzeptierung der erotischen Anziehungskraft Cox Habemes durch die männlichen Befragten: die größte Anziehungskraft strahlte sie auf die unter 16jährigen (22 %) und auf die über 26jährigen (30 %) aus, Studenten wurden von ihrer erotischen Ausstrahlung am wenigsten angesprochen.

3.3. Die Beziehungen der befragten Rezipienten zu Herbert

Tab. 30: Grad der Akzeptierung ausgewählter Urteile über Herbert
(in %)

	entspricht meiner Meinung			
	voll- kommen	mit gewis- sen Ein- schränkungen	kaum überhaupt nicht	
Herbert ist wissensschwach	37!	45	16	2
Herbert wurde vom Betrieb mißbraucht	20!	45	29	6
Herbert ist ein Egoist	18	46	28	8
Herbert ist mir fremd, da er nur wenig Übereinstim- mungen mit Menschen hat, die ich kenne	11!	38!	39	12
Herbert ist auf Eva hereingefallen	10	25	38	26
Herbert ist für mich eine sozialistische Persönlich- keit	8!	42	39	11!
<u>nur für weibliche Befragte:</u>				
der Darsteller des Herbert wirkt auf mich erotisch an- ziehend	3	6	28	63!

Die relative Distanz vieler Zuschauer zur Figur des Herbert wird auch durch die in Tabelle 30 dargestellten Ergebnisse bestätigt, gleichzeitig machen diese Ergebnisse aber auch einige Ursachen für diese Distanz deutlich: seine Willensschwäche und sein Egoismus.

Rezipienten, die in ihm verbehaltlos einen Egoisten sahen, war er zu 29 % sympathisch (1 % sehr sympathisch!), von denjenigen, welche kaum diese Ansicht vertraten, war er 68 % sympathisch (davon 11 % sehr sympathisch)!

Ähnliche Zusammenhänge zeigen sich auch zur Aussage, daß Herbert willensschwach sei und daß er einem fremd ist, weil er keine Übereinstimmung mit Menschen hat, die man kennt.

Damit wird deutlich, daß die vom Film als dominierend dargestellten bzw. von den Rezipienten als solche empfundenen Persönlich-

keitseigenschaften Willensschwäche und Egoismus die Identifikation mit dieser Figur eindeutig determinierten. Eine Folge davon kann in der Akzeptierung der Meinungen, daß er vom Betrieb mißbraucht bzw. auf Eva hereingefallen sei, gesehen werden: beide Aussagen dokumentieren seine Willensschwäche. Die Ergebnisse zu diesen Aussagen weisen aber auch darauf hin, daß ein Teil der Befragten in Herbert ein "Opfer" seiner Umgebung, in erster Linie des Betriebes sehen. Belegt wird diese Feststellung u.a. dadurch, daß Herbert den Rezipienten, die einen solchen "Mißbrauch" vorbehaltlos sahen, etwas sympathischer war als denjenigen, welche dieser Aussage kaum zustimmten: 58 zu 44 % sympathisch, davon sehr sympathisch 6 zu 1 %! Die sehr unterschiedliche Beziehung der Rezipienten zu den beiden Hauptfiguren zeigt sich insbesondere auch im Vergleich der Ergebnisse zur Aussage, daß sie für die Befragten eine sozialistische Persönlichkeit darstellen: dieser Aussage wird in bezug auf Barbara sieben Mal häufiger vorbehaltlos zugestimmt als in bezug auf Herbert (damit wird allerdings auch deutlich, daß von der Mehrheit der Befragten relativ hohe Ansprüche an eine sozialistische Persönlichkeit gestellt werden!).

Tab. 31 s. Blatt 70.

Die Tabelle zeigt, daß Arbeiter/Angestellte und die Befragten aus nicht näher erfaßten Berufsgruppen der Figur des Herbert am kritischsten gegenüberstanden, gleichzeitig aber dennoch ein relativ großes Verständnis seiner Persönlichkeit entgegenbrachten.

Auffallend ist auch, daß die Lehrlinge in Herbert am häufigsten das "Opfer" seiner Umgebung sehen, gleichzeitig ihn am wenigsten häufig als wissensschwach bezeichneten!

Bestätigt wird durch diese Ergebnisse ebenfalls, daß ein Teil der Befragten (insbesondere die POS-Schüler) die Figur des Herbert auf der Basis ihrer Realitätserfahrungen nur relativ oberflächlich beurteilen konnte, der Film bei ihnen mehr an Wissen und Erfahrungen über bestimmte gesellschaftliche Prozesse bei ihnen voraussetzte, als sie in Abhängigkeit von ihrem Umfang an bisher angeeigneter gesellschaftlicher Information überhaupt haben konnten.

Tab. 31: Vorbehaltlose Akzeptierung von ausgewählten Urteilen über Herbert in Abhängigkeit von Geschlecht und Tätigkeit der Befragten (in %)

- a) Herbert ist mir fremd
- b) Herbert ist für mich eine sozialistische Persönlichkeit
- c) Herbert wurde vom Betrieb mißbraucht
- d) Herbert ist auf Eva hereingefallen
- e) Herbert ist ein Egoist
- f) Herbert ist willensschwach
- g) Herbert ist erotisch anziehend (nur für weibliche Befragte)

	a)	b)	c)	d)	e)	f)	g)
männlich	12	8	27!	8	14	31	-
weiblich	11	9	16	11	20	41!	3
Schüler POS	19!	16!	27	16!	22	35	2
Schüler EOS	4!	6	16	4!	8!	31	0!
Lehrlinge	17!	7	34!!	11	15	27!!	0!
Angestellte/Arbeiter	12	15!!	19!	13	26!	48!!	8!
Studenten	7	31!	12!!	4!	12	36	0!
andere	17	5	18	14	31!	52!!	7!

Das Verhältnis der weiblichen Befragten zur Figur des Herbert wurde offensichtlich auch durch die relativ geringe erotische Ausstrahlung von Peter Aust auf sie beeinflusst. Wobei sich hier besonders auswirkte, daß 0 % (!) der Befragten unter 22 Jahren eine erotische Ausstrahlung des Darstellers konstatierten, das taten 5 % der 22- bis 45jährigen und 31 % (!) der über 45jährigen! Von den weiblichen Befragten, auf die Peter Aust aber zumindest mit gewissen Einschränkungen erotisch anziehend wirkte, fanden ihn 68 % sympathisch (9 % sehr sympathisch), von denjenigen, welche ihn überhaupt nicht erotisch anziehend fanden, gaben das nur 36 % an (2 % sehr sympathisch).

Im Überblick machen die hier angeführten Ergebnisse darauf aufmerksam, daß die Art und Weise der Gestaltung dieser Figur und in bestimmtem Umfang auch deren Besetzung mit Peter Aust für die Mehrheit der Rezipienten zu wenig Identifikationsmöglichkeiten mit ihr bot. Es kann angenommen werden, daß eine weniger einsei-

tige Gestaltung (einschließlich Besetzung) der beiden Hauptfiguren zu einem noch besseren Ankommen des Filmes - insbesondere beim männlichen Publikum - geführt hätte.

3.4. Zum Verständnis von und zur Übereinstimmung mit ausgewählten Handlungen von Barbara und Herbert

Das Verständnis für bestimmte Handlungen und Verhaltensweisen von Filmhelden kann als ein sehr komplexer Ausdruck für die Qualität der Rezeption bzw. der kommunikativen Beziehungen zwischen Film und Rezipienten, sowie zwischen dem Rezipienten und anderen gesellschaftlichen Kommunikationsangeboten gesehen werden. Insofern können Ergebnisse zum Verständnis von Handlungen und Verhaltensweisen der Filmhelden sowohl als ein Indikator für die Intensität der Rezeption als auch als Ausdruck der Wirklichkeitsbeziehungen der Rezipienten gesehen werden.

Der letztgenannte Aspekt zeigt sich dabei besonders deutlich in der bekundeten Verhaltensübereinstimmung zwischen Filmhelden und Rezipienten in adäquaten Situationen.

In Tabelle 32 wird zunächst deutlich, daß die angeführten Verhaltensbeispiele - mit einer Ausnahme - im Durchschnitt auf weniger Verständnis bei der Mehrheit der Befragten gestoßen sind. Drei Sachverhalte sind besonders bemerkenswert: die Reaktionen der Rezipienten auf das "Fremdgehen" Herberts, auf die Erlaubnis Barbaras zum Aufenthalt der schwangeren Eva in ihrer Wohnung und auf das Ausinnen des "Schalpärchens".

Tab. 32: Verständnis für das Verhalten von Filmpersonen in ausgewählten Situationen (in %)

	verstehen			
	sehr gut	gut	weniger	überhaupt nicht
Barbara folgt Herbert in die "Provinz", obwohl dort für sie keine Trainingsmöglichkeiten bestehen	44!	45	10	11
Herbert verschweigt Barbara seine Beziehungen zu EVA	12	26	35	27
das "Schalpförchen" möchte einen Tip über Arbeitsstellen, die nicht für die "Masse" bestimmt sind	9	32!	38	21
Herbert geht mit Eva intime Beziehungen ein	7	17	51	25!
Barbara erlaubt der schwangeren Eva den Aufenthalt in ihrer Wohnung	4!	20	40	36!

Es ist zunächst beachtenswert, daß das Verständnis für einige der angeführten Verhaltensweisen in keinem Zusammenhang mit der Sympathie zu den beiden Hauptfiguren steht. So zeigt sich zwar das Verständnis für Barbaras Mitkommen in die "Provinz" von der Sympathie für sie beeinflusst: sehr sympathisch: 49 % können diese Handlung sehr gut verstehen, sympathisch: 35 %, nicht aber die Erlaubnis für Eva zum Aufenthalt in der Wohnung! Erwartungsgemäß haben die Rezipienten, welche Barbara sehr sympathisch finden, weniger Verständnis für Herberts "Fremdgehen", obwohl immerhin noch 19 % von ihnen dieses Verhalten Herberts zumindest gut verstehen können!, von denjenigen, welchen Barbara "nur" sympathisch war, konnten das 32 % gut verstehen. Es ist auffällig, daß dieses Verhalten von der Sympathie für Herbert nur äußerst geringfügig beeinflusst wurde (sympathisch: 25 %, weniger sympathisch: 23 % können Herberts Verhalten gut verstehen), dafür aber relativ stark von der Eva entgegengebrachten Sympathie (sympathisch: 34 %, weniger sympathisch: 19 % konnten Herberts Verhalten gut verstehen)!

Aus Zusammenhängen zwischen dem Verständnis für ausgewählte Verhaltensweisen und der Beurteilung von Barbara und Herbert wird

deutlich, daß

- das Verstehen von Barbaras Erlaubnis für Evas Wohnungsaufenthalt bei einem Teil der Befragten mit einem distanzierten Verhältnis zu Barbara verbunden war: von den Rezipienten, die diese Handlung sehr gut verstanden, war sie 23 % fremd, von denjenigen, welche diese Handlung nicht verstehen konnten, war sie nur 3 % fremd;
- Rezipienten, denen Herbert fremd war, bzw. die in ihm einen Egoisten sahen, häufiger sein Fremdgehen verstanden als andere Rezipienten!

Das läßt darauf schließen, daß das Verständnis für Herberts Handlungen und Verhaltensweisen aus einer gewissen Distanz zu seiner Person erfolgte (darauf deuten auch die Zusammenhänge zwischen dem Verständnis für das "Fremdgehen" und der Herbert entgegengebrachten Sympathie hin!).

Tab. 33: Verständnis für ausgewählte Handlungen in Abhängigkeit von soziodemografischen Merkmalen der Befragten (in %) (1. Zahl sehr gut verstehen, 2. Zahl sehr gut/gut verstehen)

- a) Barbara folgt Herbert in die "Provinz"
- b) Herbert geht mit Eva intime Beziehungen ein
- c) Herbert verschwiegt Barbara seine Beziehungen
- d) Barbara erlaubt Eva den Aufenthalt in ihrer Wohnung
- e) das "Schalpmärchen" möchte einen Tip über Arbeitsstellen, die nicht für die Masse bestimmt sind

	a)	b)	c)	d)	e)
männlich	34-82	14-37!	19-49!	8-30!	12-53!
weiblich	50-93	3-17	7-31	2-20	8-34
Schüler POS	48-89	13-33!	18-41!	5-31!	16-51!!
Schüler BOS	40-92	6-29	7-42!	3-32	6-44
Lehrlinge	37-76	14-34	22-53!!	17-33	15-67!!
Arbeiter/Angestellte	48-92	6-19	16-29	2-16!	4-25!
Studenten	42-91	2-19!	5-36	0-16!!	9-34
andere	51-91	5-13!	5-25	0-13!!	2-19!!

Es fällt auf, daß alle angeführten Handlungen geschlechtsabhängig verstanden wurden, was allerdings in den ersten vier Beispielen

len durch die ebenfalls geschlechtsbedingten Unterschiede in der Sympathie für Barbara erklärbar scheint.

Im unterschiedlichen Verständnis für das "Fremdgehen" Herberts werden wiederum die unterschiedlichen Lebenserfahrungen und damit verbunden die differenzierten moralischen Wertvorstellungen der Befragten aus den angegebenen Gruppen deutlich. Bemerkenswert ist dabei, daß bei den POS-Schülern das große Verständnis offensichtlich in starkem Maße der Handlung an sich galt, also wahrscheinlich losgelöst von der Gesamtsituation beurteilt wurde (dafür spricht z.B., daß die POS-Schüler Barbara am sympathischsten fanden, 72 % sehr sympathisch), während bei den Lehrlingen dieses große Verständnis z.B. auch im Ergebnis ihres gesamten Verhältnisses zur Figur der Barbara gesehen werden muß (sie fanden sie im Verhältnis am wenigsten sympathisch, sahen in ihr am wenigsten eine sozialistische Persönlichkeit, gaben unterdurchschnittlich häufig an, daß sie auf sie erotisch anziehend wirkte usw.)!

Die letzten beiden Handlungen erweisen sich in ihrem Verständnis auch noch in starkem Maße altersabhängig.

Tab. 34: Verständnis für das Verhalten Barbaras Eva gegenüber und für den Wunsch des "Schalpärchens" in Abhängigkeit vom Alter (in %)

	Barbara - Eva	"Schalpärchens"
14 - 16	8-39!	14-54!!
16 - 20	6-28	9-47
20 < 26	1-15	9-39
26 und älter	0-13!	2-16

Das Verständnis für den Wunsch des "Schalpärchens" nach einer Arbeitsstelle, die nicht für die "Masse" bestimmt ist (auch unter Berücksichtigung der in diesem Gespräch zwischen Barbara und dem "Schalpärchens" deutlich werdenden Lebenshaltung der beiden insgesamt) in den unteren Altersgruppen (und hierbei besonders bei den POS-Schülern und den Lehrlingen) ist sehr problematisch, da damit von der Mehrheit der unter 20jährigen einer Lebenshaltung Verständnis entgegengebracht wird, die letztendlich auf das Finden von "Marktlücken", auf das Vermeiden jeglichen

Risikos usw. hinausläuft (vgl. hierzu den Text zu dieser Szene im Anhang des Berichtes!)

Wie am Beginn dieses Abschnittes bereits angeführt, stellt die (fiktive) Verhaltens- bzw. Handlungsübereinstimmung zwischen Filmhelden und Rezipienten in adäquaten Situationen einen wesentlichen Ausdruck für die Qualität der kommunikativen Beziehungen zwischen Filmheld-Rezipient-Wirklichkeit dar. Die folgende Tabelle ermöglicht einen Überblick über den Grad an Verhaltensübereinstimmung in ausgewählten Situationen.

Tab. 35: Grad der Verhaltensübereinstimmung mit Barbara bzw. Herbert in ausgewählten Situationen (in %)

	ich hätte mich in dieser Situation verhalten			
	ganz genau so	in etwa so	etwas anders	ganz anders
Barbara lehnt das Angebot von Schorsch ab, nach der Scheidung mit ihm zusammenzuleben	54	28	12	6
Barbara folgt aus "Liebe" und Leichtsinns ihrem Mann in die Provinz	28	45	12	6
Herbert legt im Betrieb Berechnungen vor, die seinen Arbeitsplatz überflüssig machen	11	35	33	21
Herbert will Barbara nicht mit seinen beruflichen Problemen belasten	9	15	39	37
Barbara gestattet der schwangeren Eva den Aufenthalt in ihrer Wohnung	6	15	30	49
Herbert geht mit Eva intime Beziehungen ein	6	9	22	63
Herbert nimmt eine Stelle an, die ihn weit unterfordert	3	7	36	54

Die angegebene Verhaltensübereinstimmung steht in einem teilweise sehr engen Zusammenhang mit der den beiden Hauptfiguren entgegengebrachten Sympathie, was deutlich macht, daß einerseits

die verhaltensbeeinflussenden Möglichkeiten eines Films von der Intensität der den Hauptfiguren entgegengebrachten Sympathien, was letztendlich bedeutet: von den vom Film angebotenen Zuwendungs- und Identifikationsmöglichkeiten beeinflusst sind, andererseits aber auch diese Zuwendungs- bzw. Identifikationsbereitschaft durch den Grad der Verhaltensübereinstimmung determiniert wird.

Interessant ist, daß die Verhaltensübereinstimmung mit Barbaras Handeln Eva gegenüber (ebenso wie bereits das Verständnis für dieses Handeln), in keinem Zusammenhang zur Intensität der Sympathie mit Barbara steht.

Es fällt auf, daß die Verhaltensübereinstimmung mit Herberts "Fremdgehen" nicht von der Sympathie für Herbert, dafür aber von der Sympathie für Barbara beeinflusst wird.

Erwartungsgemäß zeigen sich z.T. sehr enge Zusammenhänge zwischen dem Verständnis für das Verhalten der Filmfiguren und der eigenen Bereitschaft zum gleichen Verhalten in identischen Situationen. Besonders deutlich wird dieser Zusammenhang in den folgenden Beziehungen: Rezipienten, die Herberts "Fremdgehen" sehr gut verstanden, hätten sich zu 46 % (!) in dieser Situation ganz genau so verhalten, von denjenigen, welche diese Handlung nicht verstehen konnten, hätten das nur 2 % getan! Andererseits konnten von den Rezipienten, die sich in einer solchen Situation ganz genau so verhalten hätten, 58 % sehr gut Herberts Verhalten verstehen!

Ein sehr gutes Verstehen in bezug auf Barbaras Verhalten Eva gegenüber war bei 38 % der Befragten mit der Ansicht verbunden, sich in einer solchen Situation ganz genau so zu verhalten, ein Nichtverstehen dagegen nur mit 2 % adäquaten Verhaltens!

Tab. 36: Grad der Übereinstimmung mit ausgewählten Verhaltensweisen in Abhängigkeit von soziodemografischen Merkmalen der Befragten (in %)

- a) Herbert will Barbara nicht mit seinen beruflichen Problemen belasten
 - b) Herbert nimmt eine Stelle an, die ihn weit unterfordert
 - c) Herbert legt im Betrieb Berechnungen vor, die seinen Arbeitsplatz überflüssig machen
 - d) Barbara folgt aus "Liebe und Leichtsinn" ihrem Mann in die Provinz
 - e) Barbara lehnt das Angebot von Schorsch ab, nach der Scheidung mit ihm zusammenzuleben
 - f) Barbara gestattet der schwangeren Eva den Aufenthalt in ihrer Wohnung
 - g) Herbert geht mit Eva intime Beziehungen ein
- (1. Zahl: ganz genau so, 2. Zahl: ganz anders verhalten)

	a)	b)	c)	d)	e)	f)	g)
männlich	17-21!	5-48!	8-19	17- 6	42- 8	9-40	11-48!
weiblich	4-48	1-59	14-23	35- 4!	62- 4!	4-54	2-74
Schüler POS	20-20	6-50	7-32	30- 6	53- 5	8-34	10-60!
Schüler BOS	5-42	1-61	15-16!	20- 5	47-11	8-32	4-54
Lehrlinge	24-19!!	7-39!	8-23!	20- 8	34- 8	15-44	18-47!
Arbeiter/ Angestellte	5-44!	3-63!!	17-23	43- 5!	67- 3!!	2-59!!	3-77!
Studenten	0-53!!	1-48	7-14	21-3	57- 3	2-58	1-73!
andere	4-45	0-71!	19-23	43- 0!	71- 4!!	4-69!	0-73
14 - 18	15-30	4-51	10-23	23- 7	46- 8	9-37	9-55
18 - 26	3-49	1-53	7-20	27- 2	55- 4	5-57	3-73
26 und älter	5-40	1-68!	23-21!!	45- 3!!	71- 2!	2-61	1-75

Die folgenden Ergebnisse sind besonders beachtenswert:

- die befragten Lehrlinge zeigen eine Handlungsbereitschaft in den untersuchten Situationen, die erheblich von der der anderen untersuchten Gruppen abweicht, besonders deutlich wird das in bezug auf die Verhaltensbereitschaft in den Situationen a, b, e, f und g;

- Dabei fällt besonders auf, daß Verhaltensweisen, die auf eine Anpassung an Gegebenes von besonders großer und solche, die auf eine Veränderung hinauslaufen von besonders geringer Handlungsrelevanz für die befragten Lehrlinge sind (vgl. hierzu die Ergebnisse unter 36 b und c!).
- Einige Ergebnisse deuten darauf hin, daß sich ein Teil der Befragten (insbesondere der POS-Schüler und Lehrlinge) der Konsequenzen ihrer angegebenen Handlungsbereitschaften für bestimmte Situationen offensichtlich nur unzureichend bewußt waren, d.h., die sicherlich fehlenden Erfahrungen mit dem Verhalten in einigen der angesprochenen Situationen (z.B. b, f, g) ermöglichten diesen Jugendlichen nicht, situationsadäquate Verhaltensweisen anzugeben. Die Bedeutung der eigenen Erfahrungen für die Entscheidung über das Maß der jeweiligen Handlungsbereitschaft in den untersuchten Situationen wird u.a. in den folgenden Ergebnissen bestätigt.

Tab. 37: Grad der Übereinstimmung mit dem Verhalten in den Situationen:

- d) Barbara folgt Herbert in die "Provinz"
 - e) Barbara lehnt den Antrag von Schorsch ab
 - f) Barbara gestattet Eva den Aufenthalt in der Wohnung
 - g) Herbert geht mit Eva intime Beziehungen ein
- in Abhängigkeit vom Familienstand der Befragten (in %)
(1. Zahl: ganz genau so, 2. Zahl: ganz anders verhalten)

	d)	e)	f)	g)
ledig	22- 611	49- 71	7-451	7-60
verheiratet	45- 2	72- 2	4-58	1-751
geschieden/verwitwet	54- 011	63- 5	0-721	5-751

Interessant ist: Barbaras Verhalten Schorsch gegenüber hätte bei den Verheirateten die größte Übereinstimmung gefunden (die sich offensichtlich am stärksten der Konsequenz eines anderen Verhaltens Barbaras bewußt waren, nämlich einer weiteren Scheidung!); bemerkenswert weiterhin: 54 % der geschiedenen, 45 % der verheirateten, aber nur 22 % der ledigen Befragten, wären ebenfalls

ihren Partner in die Provinz gefolgt! und: 72 % der geschiedenen, 58 % der verheirateten und 45 % der ledigen Filmrezipienten hätten Eva gegenüber ganz anders gehandelt.

Insgesamt gesehen bestätigen die in den Tabellen 36 und 37 angeführten Ergebnisse das unterschiedliche "Realitätsbild" der Rezipienten aus den verschiedenen untersuchten Gruppen. Diese Ergebnisse können als eine weitere Erklärung für die ebenfalls unterschiedlichen Reaktionen auf den Film in diesen Gruppen gesehen werden.

Abschließend zu diesem Abschnitt sollen noch Ergebnisse zum Vergleich zwischen ausgewählten Personen des Films und dem Wunschbild vom jeweiligen Partner der Befragten dargestellt werden. Diese Ergebnisse lassen ebenfalls Rückschlüsse auf Faktoren zu, die das Verhältnis der Befragten zu den angeführten Personen des Films (mit)bestimmen. Gleichzeitig ermöglichen die Ergebnisse aber auch Rückschlüsse auf das Partnerwunschbild der Befragten.

Tab. 38: Übereinstimmung des Partnerwunschbildes mit ausgewählten Personen des Films (in %)

	Partner müßte sein			
	ganz genau so wie	in etwa so wie	etwas anders als	ganz anders als
<u>nur für weibliche Befragte:</u>				
Ekki	8	50	30	12
Ferdi	3	19	41	37
Herbert	0	3	22	75
<u>nur für männliche Befragte:</u>				
Mary	16	36	34	14
Barbara	15	44	26	15
Eva	8	23	34	35

Die Problematik des relativ schlechten "Ankommens" der Figur des Herbert liegt also auch darin begründet, daß er nur in sehr geringem Umfange dem Partnerwunschbild der weiblichen Zuschauer entsprach. Von den weiblichen Befragten, deren Partner ganz anders als Herbert ist bzw. sein sollte, fanden ihn 2 % sehr sym-

pathisch und 37 % sympathisch, von denjenigen, deren Partner etwas anders sein sollten, fanden ihn immerhin schon 7 % sehr und 69 % sympathisch! Das läßt darauf schließen, daß eine größere Übereinstimmung der Herbert-Figur mit den gängigen Partnervorstellungen der potentiellen weiblichen Filmrezipienten eine zumindest größere Sympathie für diese Figur ermöglicht hätte (die große Bedeutung der Sympathie für eine Filmfigur für deren gesamtes "Ankommen" beim Publikum war ja schon ausführlich dargestellt worden). Die Ergebnisse zur Sympathie mit Ekki beispielsweise in Abhängigkeit von der Übereinstimmung dieser Figur mit dem Partnerwunschkild der weiblichen Zuschauer können die eben formulierte Schlussfolgerung belegen: Sympathie für Herbert: Partner genau so wie er, 71 % sehr sympathisch (100 % sehr sympathisch/sympathisch!), Partner in etwa so wie er: 57 % sehr sympathisch, Partner etwas anders als er: 39 % sehr sympathisch und Partner ganz anders als er: 16 % sehr sympathisch! Ähnliche Einflüsse des Partnerbildes auf die Sympathie mit den 6 ausgewählten Personen, ließen sich z.B. auch bei Barbara und Mary nachweisen. Für die Sympathie mit Barbara ergaben sich dabei die folgenden Werte, Partner genau so: 83 % sehr sympathisch, Partner in etwa so: 55 %, Partner etwas anders: 25 % und Partner ganz anders: 15 % sehr sympathisch!

Interessant ist, daß nur die Übereinstimmung der Partnerwunschkilder mit Eva und Mary eindeutig vom Alter beeinflusst sind. So geben 13 % der 14- bis 18jährigen an, daß ihre Partnerin ganz genau so sein müßte wie Eva, das geben aber jeweils 0 % der 18- bis 26- und der über 26jährigen an. Ganz anders als Eva müßte die Partnerin von 24 % der unter 18-, 55 % der zwischen 18- und 26- und 62 % der über 26jährigen sein!

3.5. Probleme und Schlussfolgerungen

1. Es konnte nachgewiesen werden, daß die Beziehungen zu einer Filmfigur ein entscheidendes Kriterium für die Qualität der Kommunikation zwischen Film und Rezipienten und damit vermittelt zwischen Individuum und Gesellschaft darstellt.

Wichtig für die Figurengestaltung in Gegenwartsfilmen ist dabei, daß die Wirkungsmöglichkeiten einer Figur bzw. eines Figurenensembles

- und damit eines Films! - in starkem Maße beeinflusst werden können;
- von den bei den jeweiligen Rezipientengruppen vorhandenen "Partnervorstellungen bzw. -erwartungen" (diese Partnervorstellungen müssen sich dabei nicht nur auf die Liebespartner beziehen!);
- von der Art und Weise der in einer Figurengestaltung angelegten bzw. angebotenen bzw. auch: erkennbaren Identifikationsmöglichkeit (wobei in unserer Untersuchung Identifikation nicht als unkritisches "Mitfühlen" verstanden wird);
- nicht zuletzt: von der Besetzung.

In unserer Untersuchung wird deutlich, daß eine Vernachlässigung einer dieser Faktoren die Wirkung eines Films beeinträchtigen kann.

2. Unsere Ergebnisse machen auf ein z.T. problematisches Verhältnis Jugendlicher zu bestimmten Erscheinungen unserer Wirklichkeit aufmerksam, so z.B. auf ein relativ großes Verständnis für Haltungen und Meinungen von Filmfiguren im Jugendalter, die auf eine sehr geringe Risikobereitschaft, auf Ansätze von Elitedenken (z.B. Arbeitsstellen, die nicht für die "Masse" bestimmt sind usw.), um nur einige Beispiele zu nennen, hindeuten.

4. Die Bedeutung des Films als Kommunikationsgegenstand Jugendlicher

4.1. Hauptaussagen:

1. Das Verhalten der Hauptpersonen des Films, Barbara (44 %) und Herbert (35 %) und die Beziehungen zwischen den Meinungen der Presse und der eigenen Haltung zum Film (37 %) sind die am häufigsten genannten Themen der Kommunikation über den Film "Die unverbesserliche Barbara". Die Auseinandersetzung mit einzelnen Stellen des Films (30 %) und mit der Abbildung der Gegenwart im Film (29 %) können ebenfalls zu den Schwerpunkten der intra- und interpersonalen Verarbeitung des Geschehens gerechnet werden.
2. Gespräche mit dem Partner (45 %) und im Freundeskreis (42 %) sowie das Lesen der Rezensionen der Tageszeitungen (38 %) werden am häufigsten als Möglichkeiten der weiteren Beschäftigung

mit dem Film in Erwägung gezogen. Bei dieser großen Bedeutung der interpersonalen Kommunikation ist eine Ausweitung der Beschäftigung mit dem Film in der Öffentlichkeit möglich.

3. Viele Jugendliche, die bisher nicht oder kaum an der Diskussion über den Spielfilm teilnahmen, haben die Absicht, sich unbedingt mit dem Film "Die unverbesserliche Barbara" zu beschäftigen. Bisherige kommunikative Gewohnheiten, über Fragen des Films zu diskutieren, bleiben dennoch eine wichtige Bedingung auch für die Teilnahme an der Kommunikation über diesen Film.
4. Erwartungen an den Spielfilm und die Bewertung des Gesehenen Films "Die unverbesserliche Barbara" stehen in engem Zusammenhang zur Bereitschaft, sich weiter mit dem Film auseinanderzusetzen. Eine zentrale Rolle spielt dabei wahrscheinlich die Auswertung des im Film gezeigten Verhaltens, d.h. die Nachvollziehbarkeit und das Prüfen der Übernahme von Verhaltensweisen.

4.2. Ausgewählte Ergebnisse zur postrezeptiven Beschäftigung mit dem Film

Die Qualität der Kommunikation zwischen Filmproduzent und Zuschauer ist nicht nur daran zu messen, mit welcher Intensität die Rezeptionsprozesse beim Filmzuschauer ablaufen. Ebenso wichtig ist es zu fragen, inwieweit die Filmrezeption produktiv wird, d.h. in weitere Auseinandersetzungen der Jugendlichen mit dem Film und mittels des Filmes mündet. Gerade bei Filmen über die Gegenwart in der DDR ist von besonderer Bedeutung, daß sich die Rezipienten individuell und vor allem kollektiv mit dem Film und seinen Problemen beschäftigen, um die vom Film initiierte Verständigung über die Fragen unserer Zeit fortzusetzen. Das macht einen großen Teil seiner Wirkung aus.

Wir haben in unserer Untersuchung die Absicht der Kinobesucher erfaßt, mit wem und mit welchen Problemen des Films "Die unverbesserliche Barbara" sie sich weiter beschäftigen wollen (nicht also dieses Verhalten selbst). Die Darstellung der Ergebnisse konzentriert sich auf jene, die unbedingt Möglichkeiten zur Kommunikation über den Film nutzen wollen; nur bei diesen Zu-

schauern ist mit hoher Wahrscheinlichkeit zu erwarten, daß sie sich auch tatsächlich mit dem Film weiter beschäftigt haben.

Tab. 39: Häufigkeit der Absicht, sich unbedingt mit ausgewählten Problemen des Films "Die unverbesserliche Barbara" auseinanderzusetzen zu wollen. (in %)

ich werde mich unbedingt beschäftigen mit	ges	männlich	weiblich
Barbaras Verhalten	44	33	57
wie die Presse schreibt und was ich über den Film denke	37	30	42
Herberts Verhalten	35	23	43
wie einzelne Stellen des Films zu verstehen sind	30	17	38
mit der Art und Weise, wie die- ser Film die Gegenwart darstellt	29	12	36
mit den Ansichten und Meinungen von Evas Vater	12	17	25
der Leistung der Schauspieler	10	10	10

Mit den an der Spitze stehenden Themen ist gleichzeitig ein Hinweis auf das Diskussionswürdige, das "Bewegende" des Films gegeben.

Von weiblichen Zuschauern wird bei fast allen Problemen häufiger die Absicht bekundet, sich unbedingt mit ihnen zu beschäftigen.

Bei der Analyse der sozialen Gruppen ist zu beachten, daß sich Einflüsse der Tätigkeit, des Bildungsniveaus und der Lebenserfahrungen überlagern.

Obwohl z.B. "reine" Altersabhängigkeiten fehlen, muß bei der Interpretation beachtet werden, daß die Filmzuschauer mit einer "anderen" Tätigkeit in der Regel auch älter sind, über mehr und andere Lebenserfahrungen verfügen als der Großteil der jugendlichen Zuschauer: Unter den Zuschauern mit "anderen" Tätigkeiten wird am häufigsten die feste Absicht geäußert, sich unbedingt mit Barbaras und Herberts Verhalten (58 % bzw. 54 %), mit der Art und Weise, wie dieser Film die Gegenwart zeigt (43 %) und wie einzelne Stellen zu interpretieren sind (44 %) sowie mit den Auffassungen von Evas Vater (41 %) zu beschäftigen.

Zwischen den übrigen Tätigkeitsgruppen sind die Unterschiede geringer ausgeprägt (vgl. Tab. 43). Auffällig sind dabei noch die relativ geringen Kommunikationsabsichten unter den Lehrlingen. Was das Verhalten von Barbara und Herbert betrifft, hat die Studenten ebenfalls stark (53 % bzw. 44 %), EOS-Schüler am wenigsten angeregt (33 % bzw. 24 %).

Gespräche mit Partner (Freund/Freundin, Ehepartner 45 %) und im Freundeskreis (42 %) sowie das Lesen der Rezensionen der Tageszeitungen (38 %) werden am häufigsten als Möglichkeiten der weiteren Beschäftigung mit dem Film in Erwägung gezogen. Durch diese wichtige Rolle der interpersonalen Kommunikation ist also eine Einbeziehung auch von Nichtzuschauern in die Auseinandersetzung um die "unverbesserliche Barbara" möglich.

Tab. 40: Häufigkeit der Absicht, unbedingt ausgewählte Möglichkeiten zur weiteren Beschäftigung mit dem Film "Die unverbesserliche Barbara" zu nutzen (in %)

ich werde <u>unbedingt</u>	ges	männlich	weiblich
Gespräche mit meinem Ehepartner, Freund oder Freundin führen	45	24	58
Gespräche im Freundeskreis führen	42	27	51
Rezensionen in Tageszeitungen lesen	38	29	43
Rezensionen in Filmzeitschriften lesen	24	21	27
Gespräche mit "Filmexperten" führen	16	9	21
Gespräche mit Lehrern/Ausbildern/Vorgesetzten führen	10	6	12

Die Unterschiede zwischen sozialen Gruppen sind - wie zu erwarten - denen ähnlich, die wir für die Diskussionsthemen fanden: Von den weiblichen Filmbesuchern wollen deutlich mehr unbedingt alle Möglichkeiten zur weiteren Beschäftigung mit dem Film nutzen als unter den männlichen Zuschauern. Am deutlichsten sind die Unterschiede bei der Absicht, Gespräche mit dem Partner (58% : 24 %) und im Freundeskreis (51 % : 27 %) zu führen.

Zuschauer mit "anderen Tätigkeiten" und Angestellte wollen fast alle der angegebenen Kommunikationsmöglichkeiten nutzen; sie legen einen besonderen Wert auf die interpersonalen Kontakte, z.B. mit dem Partner (81 % bzw. 58 %), aber auch - im Gegensatz zu den Zuschauern anderer sozialer Gruppen - mit den Vorgesetzten (25 % bzw. 19 %).

Bemerkenswert ist ferner die am häufigsten unter Studenten geäußerte Absicht, im Freundeskreis über den Film sprechen zu wollen (57 %) sowie der relativ hohe Stellenwert der Rezensionen in Tageszeitungen (34 %) und Filmzeitschriften (32 %) bei POS-Schülern gegenüber den Gesprächen im Freundeskreis (25 %) sowie mit den Partnern (33 %). Unter Lehrlingen finden wir durchweg schwache Kommunikationsbereitschaften über den Film: An Gesprächen im Freundeskreis und mit den Partnern sowie am Lesen von Rezensionen der Tageszeitungen wollen sich nur halb so viele Zuschauer beteiligen wie im Durchschnitt der anderen Gruppen.

Eine Erklärung finden diese Unterschiede in spezifisch entwickelten Filmervwartungen, Interessen, kommunikativen Gewohnheiten, Bewertungsmaßstäben der Zuschauer und ihrer Kontaktpartner (!), die in der interpersonalen Kommunikation wesentlich mitbestimmen, ob und in welcher Weise über einen Film gesprochen wird. Die Beziehung dieser kommunikativen Fähigkeiten, Interessen usw. zu den sie determinierenden Arbeits- und Lebensbedingungen (i.w.S.) ist noch ungeklärt.

Betrachten wir die Absicht der Zuschauer des Films "Die unverbesserliche Barbara", sich weiter mit ihm auseinanderzusetzen, in Abhängigkeit von einigen ausgewählten filminternen und -externen Faktoren. Dabei konzentrieren wir uns auf die möglichen Diskussionsinhalte.

1. Das allgemeine Niveau (Häufigkeit) der Kommunikation über den Spielfilm.

Die Häufigkeit, mit der Jugendliche über Filmfragen im allgemeinen sprechen, beeinflusst zwar in vielen, meist aber statistisch nicht signifikanten Fällen die Absicht, sich mit Problemen des Films auseinanderzusetzen. D.h. die kommunikative Gewohnheit, über Fragen des Films zu diskutieren, ist eine wichtige Bedingung dafür, daß diese Jugendlichen sich

auch weiter mit der "unverbesserlichen Barbara" beschäftigen. Das ist z.B. besonders deutlich für Jugendliche, die sehr häufig über das Anliegen von Filmen sprechen, die im Unterschied zu denjenigen, die nicht so oft über dieses Thema diskutieren, die größte Bereitschaft haben, die Probleme des Films in weiteren Kommunikationen zu verfolgen (v.a. die Art der Abbildung der Gegenwart durch den Film, das Verhalten Barbaras und die Ansichten von Evas Vater).

Andererseits haben auch relativ viele Jugendliche, die bisher nicht oder kaum aktiv an der Kommunikation über den Spielfilm teilnahmen, die Absicht, sich unbedingt mit dem Film "Die unverbesserliche Barbara" zu beschäftigen. Das sei am Beispiel der Diskussion über Filmkritiken demonstriert (Tab. 41).

Tab. 41: Absicht, sich unbedingt mit ausgewählten Problemen des Films "Die unverbesserliche Barbara" zu beschäftigen in Abhängigkeit von der Häufigkeit der Diskussion über Fragen der Filmkritik (in %)

über 'Filmkritiken' habe ich in letzter Zeit dis- kutiert	Barbaras Verhalten	Herberts Verhalten	wie die Presse über den Film schreibt und was ich über den Film denke
sehr oft	35	35	53!
oft	38	30	38
gelegentlich	30	25	29
nie	27	25	19!

Es ist ersichtlich, daß von den Jugendlichen, die gewöhnlich kaum über die Filmkritik sprachen, auch in diesem Fall nur wenige sich mit dem Verhältnis ihrer eigenen zur Meinung der Presse beschäftigen wollen. Die Absicht, sich mit dem Verhalten Barbaras und Herberts auseinanderzusetzen zu wollen, ist hingegen kaum davon beeinflußt, ob sich Jugendliche im allgemeinen mit der Filmkritik beschäftigen.

Es hat also auch eine Aktivierung der Kommunikation von Jugendlichen stattgefunden, die gewöhnlich wenig über Filme sprechen. Das darf zwar als Erfolg des Films interpretiert werden, es ist aber einzuschränken, daß die Versuchssituation wesentlich zu diesem Effekt beigetragen haben kann.

2. Erwartungen an den Spielfilm

Daß Jugendliche, deren Erwartungen an "Die unverbesserliche Barbara" übertroffen wurden, weitaus häufiger sich mit dem Film nach dem Kinobesuch beschäftigen wollen als die Jugendlichen, deren Erwartungen nicht übertroffen wurden oder die keine Erwartungen hatten (vgl. Tab. 42) darf als Bestätigung der Beziehungen von Filmerwartungen und kommunikativen Fähigkeiten und Ansprüchen interpretiert werden.

Diese Beziehungen werden auch in folgenden Ergebnissen deutlich: Je stärker die Erwartung nach realistischer Darstellung, künstlerischem Genuß und nach Hilfe für das eigene Verhalten durch den Spielfilm ist, und je weniger Jugendliche Unterhaltung erwarten, umso eher erklären Jugendliche die Absicht, sich weiter mit dem Film "Die unverbesserliche Barbara" auseinanderzusetzen zu wollen. Dabei konzentriert sich die Auseinandersetzung immer auf einige Themen, die im Zusammenhang mit den einzelnen Erwartungen besondere Bedeutung gewinnen:

Tab. 42: Konzentration auf bestimmte Diskussions Themen in Abhängigkeit von der Ausprägung ausgewählter Erwartungen an Spielfilme (in %)

Erwartung	relativ erhöhte Kommunikationsabsicht
Unterhaltung - stark	- Verhältnis Presse - und eigene Meinung (25)
	- Herberts Verhalten (25)
- gering	- die Art und Weise der Darstellung der Gegenwart (39)
	- Barbaras Verhalten (43)
realistische Darstellung - stark	- Art und Weise der Darstellung der Gegenwart (35)
	- Verständnis einzelner Stellen (32)
	- Verhältnis Presse- und eigene Meinung (36)
Verhaltensorientierung - stark	- Barbaras Verhalten (42)
	- Art und Weise der Darstellung der Gegenwart (33)
künstlerischer Genuß - stark	- Art und Weise der Darstellung der Gegenwart (29)
	- Verständnis einzelner Stellen (29)

Die Absicht, Diskussionen über die Leistungen der Schauspieler, Herberts Verhalten und die Ansichten von Evas Vater führen zu wollen, wird von den verschiedenen Erwartungen kaum berührt.

3. Bewertung des Films

Die unmittelbar nach dem Filmbesuch abgegebene Bewertung des Films steht in engstem Zusammenhang zur Absicht, sich weiter mit dem Film zu beschäftigen. Das betrifft sowohl die Gefallenseinschätzung des Films wie einzelner seiner Elemente als auch Aussagen über bestimmte Qualitäten des Films. Tab. 43 zeigt zwei Beispiele.

Tab. 43: Absicht, sich unbedingt mit ausgewählten Problemen des Films "Die unverbesserliche Barbara" beschäftigen zu wollen, in Abhängigkeit vom Gefallensgrad des Films und von der Anregung, über das eigene Verhalten nachzudenken (in %)

- a) Art und Weise der Gegenwartsdarstellung durch den Film
- b) Vergleich der Pressemeinung mit der eigenen Meinung über den Film
- c) Verständnis einzelner Stellen des Films
- d) Verhalten Barbaras
- e) Verhalten Herberts

	a)	b)	c)	d)	e)
<u>Gefallen</u>					
sehr gut	47	55	46	64	51
gut	25	34	28	44	34
weniger gut	13	21	28	21	17
überhaupt nicht	19	24	0	5	24
<u>Der Film "Die unverbesserliche Barbara" regt mich an, über mein eigenes Verhalten nachzudenken</u>					
stimmt vollkommen	48	50	49	75	57
stimmt mit gewissen Einschränkungen	26	36	29	40	35
stimmt kaum	20	33	18	26	22
stimmt nicht	14	25	14	26	20

Die enge Beziehung zwischen der Meinung, durch den Film zum Nachdenken über das eigene Verhalten angeregt zu sein und der Bereitschaft, sich weiter mit dem Film (vor allem mit Barbara als wichtigstes Verhaltensmuster des Films) auseinanderzusetzen, läßt darauf schließen, daß die Kommunikation nach dem Film sowohl durch Bewertungen als auch durch Auswertungen (i.S. des Prüfens der Übernahme des dargestellten Verhaltens) gekennzeichnet war.

Tab. 44: Häufigkeit der Absicht, sich unbedingt mit ausgewählten Problemen des Films "Die unverbesserliche Barbara" auseinanderzusetzen zu wollen und dazu ausgewählte Möglichkeiten zu nutzen (in %)

ich werde mich unbedingt beschäftigen	Sch. POS	Sch. EOS	Lehr- linge	Stu- den- ten	Ange- stell- te	ande- re Tätig- keit	Ar- ¹⁾ bei- ter
mit Barbaras Verhalten	44	33	38	53	44	58	27
wie die Presse schreibt und was ich über den Film denke	27	43	21	44	48	41	25
mit Herberts Verhalten	30	24	31	44	38	54	18
wie einzelne Stellen des Films zu verstehen sind	22	28	24	34	32	44	20
mit der Art und Weise, wie dieser Film die Gegenwart darstellt	20	36	13	29	42	43	17
mit den Ansichten und Meinungen von Evas Vater	26	16	25	17	15	41	25
mit der Leistung der Schauspieler	10	12	6	9	17	11	0
<u>ich werde unbedingt</u>							
Gespräche mit meinem Partner (Ehepartner, Freund, Freundin) führen	38	32	22	54	58	81	25
Gespräche im Freundeskreis führen	25	45	21	57	52	47	33
Rezensionen in Tageszei- tungen lesen	34	39	17	44	37	56	42
Rezensionen in Filmzeit- schriftten lesen	32	24	21	22	29	22	17
Gespräche mit "Filmex- perten" führen	18	8	6	13	34	31	9
Gespräche mit Lehrern, Aus- bildern, Vorgesetzten führen	9	4	11	3	19	25	8

1) n = 11

Tab. 45: Absicht, den Film "Die unverbesserliche Barbara" weiterzuempfehlen und Gründe für Nichtempfehlung (in %)

	ges	Sch. POS	Sch. EOS	Lehr- linge	Studen- ten	sonstige Tätigk.	1)
Empfehlung	76	87	59	64	74	89	
Gründe für Nicht- empfehlung							
weil er mir nicht ge- fallen hat	22	16	23	24	28	28	
weil der Film die Gegen- wart nicht so darstellte, wie ich sie kenne	8	8	3	9	11	13	
weil ich niemand kenne, der Interesse an diesem Film haben könnte	30	31	33	24	32	30	
weil DEFA-Filme bei mei- nen Freunden einen schlechten Ruf haben	17	12	17	27	9	13	
weil Filme von Lothar Warneke einen schlech- ten Ruf haben	2	2	0	2	2	3	
aus einem anderen Grund	21	31	24	14	18	13	

1) Arbeiter, Angestellte u.a. zusammengefaßt

5. Einige Ergebnisse zur Beeinflussung der Rezeption dieses Films durch organisierten Kinobesuch

Im Zusammenhang mit organisierten Kinobesuchen wird immer wie-
der auch die Frage diskutiert, inwieweit sich solche Besuche
negativ auf die Rezeption eines Films auswirken können.

In Auswertung dieser Untersuchung ergab sich eine Möglichkeit,
in zwei vergleichbaren Gruppen von EOS-Schülern, einen Vergleich
zwischen organisierten und freiwilligen Kinobesuchern vorzuneh-
men.

Zu beachten ist, daß im Gegensatz zur "normalen" Situation orga-
nisierter Besuche, in der Untersuchungssituation das ZIJ als
Organisator auftrat und als Motivation zum Besuch eine wissen-
schaftliche Untersuchung angegeben wurde. Es kann deshalb ange-
nommen werden, daß weniger motivierte "Pflichtbesuche", wie sie

in der Regel praktiziert werden, noch zu etwas größeren Unterschieden geführt hätten.

Als ein wichtiger Beeinflussungsfaktor des Vergleichs zwischen organisierten und freiwilligen Kinobesuchern muß gesehen werden, inwieweit die organisierten den jeweiligen Film sich auch freiwillig angesehen hätten. Für unsere organisierte Schülergruppe kann angenommen werden, daß die Bereitschaft zum freiwilligen Besuch sehr gering war, da die Untersuchung zu einem Zeitpunkt stattfand, wo der Film in den Leipziger Innenstadtkinos und in dem Stadtbezirkskino, in dem sich die Schule befindet, bereits "durchgelaufen" war.

In die Untersuchung konnten insgesamt 102 EOS-Schüler einbezogen werden, 64 davon sahen den Film organisiert und 38 wurden in öffentlichen Kinovorstellungen befragt. Der Anteil männlicher Schüler war in beiden Gruppen mit 48 bzw. 45 % relativ gleich groß.

Im folgenden sollen einige Ergebnisse zur Rezeption des Films dargestellt werden, die auf bedeutende Unterschiede im "Ankommen" des Films bei den Jugendlichen aus beiden Gruppen schließen lassen.

5.1. Zum unterschiedlichen "Ankommen" des Films bei organisierten und freiwilligen Besuchern

Der Film gefiel den freiwilligen Besuchern besser als den organisierten, organisiert: 14 % sehr gut, 55 % gut, 21 % weniger gut und 10 % nicht gefallen, freiwillig: 30 % sehr gut, 56 % gut, 8 % weniger gut und 6 % nicht gefallen. Die in Tabelle 46 angeführten Ergebnisse zeigen, daß sich der organisierte Kinobesuch auch negativ auf die Bewertung der untersuchten filmischen Gestaltungsmittel auswirkte. Bemerkenswert ist dabei, daß die Art und Weise des Musikeinsatzes durch die Organisation des Kinobesuches nicht beeinflusst wurde. Dieses Ergebnis macht darauf aufmerksam, daß durch für Jugendliche sehr attraktive filmische Gestaltungsmittel, die mit dem organisierten Filmbezug verbundenen Vorbehalte dem jeweiligen Film gegenüber abgebaut werden können (wie sich zeigt, konnten dadurch aber offensichtlich die Vorbehalte insgesamt nicht abgebaut werden!).

Tab. 46: Gefallen ausgewählter Gestaltungsmittel des Films, differenziert nach organisierten und freiwilligen Besuchern (Anteil sehr gut gefallen) (in %)

	organisiert	freiwillig
Bild	23	53!
Wort	22	43
Fabel	8	19
Musik	53	58
Ø aller Gestaltungsmittel	27	43!

Auffallend in den in Tabelle 46 dargestellten Ergebnissen sind die weiterhin großen Differenzen in der Bewertung der visuellen und verbalen Seite des Films. Das läßt darauf schließen, daß die unterschiedlichen Voraussetzungen für die Rezeption dieses Films, sich insbesondere auch auf die Bewertung einzelner Gestaltungsmittel auswirkten.

Eines der wesentlichsten Ergebnisse kann sicher darin gesehen werden, daß 86 % der freiwilligen, aber "nur" 45 % der organisierten Schüler, "Die unverbeesserliche Barbara" zum Besuch weiterempfehlen wollten!

Das macht deutlich, daß sich die weniger durch ein Interesse am jeweiligen Film motivierten Rezeptionen nicht nur störend auf die Rezeption selbst auswirken kann, sondern daß dadurch auch entscheidend Umfang und Inhalt der postrezeptiven Aktivitäten beeinflusst werden (z.B. das "Rufbild" des Films)!

Jugendliche, die den Film nicht organisiert sahen, bewerteten im Durchschnitt alle 12 untersuchten Szenen besser als solche, die den Film organisiert sahen: durchschnittlicher Anteil sehr gut gefallen bei den organisierten Schülern 16 % und bei den nicht-organisierten 32 %!

Besser gefallen haben diesen Jugendlichen auch die Darstellungen Barbaras und Herberts (nicht aber die von Ekki, Meister Ferdinand und Herberts Mutter!):

organisiert: sehr gut gefallen Barbaras Darstellung 59 %, sehr gut gefallen Herberts Darstellung: 20 %;

freiwillig: sehr gut gefallen Barbaras Darstellung 86 %, sehr gut gefallen Herberts Darstellung: 50 %!

Zusammenfassend zur unterschiedlichen Bewertung des Films bzw. seiner Gestaltungsmittel in Abhängigkeit von der Form des Kinobesuches kann festgestellt werden, daß

1. bestätigt werden konnte, daß sich der organisierte Besuch des Films negativ auf die Bewertung des Films und auf ^{für} die Resop-
tion wesentliche Gestaltungsmittel auswirkte;
2. durch für Jugendliche besonders attraktive Gestaltungsmittel und -elemente die mit den organisierten Besuchen wohl in der Regel verbundenen Vorbehalte dem jeweiligen Film gegenüber partiell abgebaut werden können;
3. bei der Interpretation dieser Ergebnisse beachtet werden muß, daß die Stärke der Vorbehalte in erster Linie von der Beliebtheit der entsprechenden Filmart (das Themas, des Produktionslandes usw.) abhängt: wenig beliebte Filmarten, wie z.B. solche über den II. Weltkrieg, in dieser Situation also stärkere Vorbehalte überwinden müssen als beliebtere!

5.2. Ausgewählte Ergebnisse zur Meinungsbildung über den Film in Abhängigkeit von organisierten und freiwilligen Kinobesuchen

Es zeigt sich, daß zwei der für die Wirkung eines Films wesentlichen Sachverhalte, nämlich die künstlerische Attraktivität und die durch den Film gegebenen verhaltensstimulierenden Anregungen, von den freiwilligen Besuchern in stärkerem Maße erlebt wurden als von den organisierten! Nicht beeinflusst wurden die Aussagen, daß der Film glaubwürdig und verständlich ist.

Tab. 47: Übereinstimmung mit ausgewählten Aussagen über den Film, differenziert nach organisierten und nichtorganisierten Besuchern (in %)

Der Film	Das ist meine Meinung			
	voll- kommen	mit gewissen Einschrän- kungen	kaum	überhaupt nicht
<hr/>				
war für mich ein künstlerisches Erlebnis				
organisiert	11	20	41	28
freiwillig	22	41	33	4
gehört zu der Art von Filmen, die ich mir gern häufiger ansehen möchte				
organisiert	20	36	19	25
freiwillig	31	33	24	12
regt mich an, über mein eigenes Verhalten nachzudenken				
organisiert	6	36	28	30
freiwillig	25	44	23	8

Bemerkenswert ist, daß die nicht organisierten Schüler weniger häufig vorbehaltlos der Meinung waren, daß der Film die negativen Auswirkungen von betrieblichen Fehlentscheidungen auf das Privatleben einzelner zeige (organisiert: 30 % vorbehaltlose Zustimmung, freiwillig 16 %) und häufiger vorbehaltlos der Meinung waren, daß im Film die positiven Auswirkungen sportlicher Höchstleistungen auf das "Alltagsleben" gezeigt würden (organisiert: 27 % vorbehaltlose Zustimmung, freiwillig: 46 %) als die organisierten.

Das läßt die Schlußfolgerung zu, daß in bestimmtem Umfange durch organisierte Besuche mitbedingte Vorbehalte sich in tendenziösen Interpretationen eines Films äußern können, z.B. durch die einseitige Interpretation von Sachverhalten unabhängig vom Gesamtfilm!

Die übrigen Aussagen über den Film wurden durch den Faktor organisierter Besuch nicht beeinflusst.

5.3. Schlußfolgerungen und Probleme

1. Die hier dargestellten Ergebnisse konnten deutlich machen, daß der Faktor "organisierter Kinobesuch" die Rezipienten eines Films negativ beeinflussen kann. Unsere Ergebnisse deuten an, daß die negative Beeinflussung u.a. abhängig sein kann von
 - dem Rangplatz der jeweiligen Filmart in der filmischen Beliebtheitskala der Jugendlichen (es kann davon ausgegangen werden, daß eine geringe Bedeutung der jeweiligen Filmart im Falle organisierter Besuche mit großer Wahrscheinlichkeit eine erhebliche negative Beeinflussung der Rezeption zur Folge haben kann);
 - der Motivation des organisierten Besuchs und damit zusammenhängend das Image des Organisators (ein rational und emotional fundiertes hohes Image des jeweiligen Organisators kann u. E. entscheidend zum Abbau der mit organisierten Besuchen verbundenen Vorbehalte beitragen, andererseits muß aber auch angenommen werden, daß kaum motivierte und in erster Linie formal organisierte Kinobesuche zur Entwicklung sehr starker Vorbehalte dem jeweiligen Film gegenüber führen können);
 - nicht zuletzt: der Attraktivität des Films für die organisierten jugendlichen Kinobesucher (ein Film, der an den Rezeptionserfahrungen, -erwartungen und -fähigkeiten Jugendlicher vorbeigeht, wird bei einem organisierten Publikum noch erheblich schwerer "ankommen" als bei einem nicht organisierten), wobei zu beachten ist, daß die von Jugendlichen empfundene ^{filmische} Attraktivität in vielen Fällen nicht mit dem übereinstimmt, was von der Filmpublizistik und anderen Formen der öffentlichen Filmpropaganda dafür ausgegeben wird!
2. Eines der wichtigsten Probleme muß u.E. darin gesehen werden, daß Jugendliche, die einen Film organisiert gesehen haben, in stärkerem Maße dazu neigen, den Film in der postrezeptiven Phase negativ zu bewerten - auch wenn er ihnen selbst zumindest gut gefallen hat! - also z.B. ihn nicht zum Besuch weiterzuempfehlen als freiwillige Kinobesucher!
Die Gefahr, daß durch organisierte Besuche von Filmen, gegen die ohnehin schon Vorbehalte bestehen, solche Vorbehalte noch stärker werden können, scheint damit sehr groß.

3. Die hier vorgestellten Ergebnisse sollen und können nicht als Beleg für oder gegen organisierte Kinobesuche verstanden werden. Sie sollen aber nachdrücklich darauf aufmerksam machen, daß mit organisierten Kinobesuchen Probleme verbunden sind, deren Nichtbeachtung sich in sehr nachhaltiger Weise auf Film-erwartungen, -interessen und -rezeptionsgewohnheiten in gesellschaftlich nicht immer wünschenswerter Art und Weise auswirken kann.

6. Anhang

Barbara und das Pärchen kommen die Treppe hinauf

Mädchen: ... das hat uns gleich gefallen
Junger Mann: Obwohl wir vom Leistungssport nicht all-
zuviel halten.
Barbara: Bißchen unsportlich, was?
Mädchen: Sie haben die armen Würstchen ganz schön
durcheinander gebracht ...
Barbara: Und was wollt ihr von mir?
Junger Mann: Naja, wir haben uns überlegt: Ihr habt'n
großen Betrieb, ja, da investiert der
Staat 'ne Menge, da muß es doch auch
Stellen geben ... eben nicht für die Masse.
Barbara: Tja, na sicher. ...

Das Pärchen spricht mit Barbara

Junger Mann: Ich meine, wir wollten bloß ein Tip haben
von Ihnen, wie man die diese Marktlücke
reinkommt.
Barbara Off.: Und was habt Ihr für'n Beruf?
Junger Mann: das ist doch egal ja, jedenfalls danach
dürfen sie uns nicht beurteilen.
Mädchen: Wir müssen hier raus.
Er hätte Maler werden können, wenn sie
ihn auf die EOS gelassen hätten.
Barbara: Und Sie?
Mädchen: Ich male auch ein bißchen.
Barbara: Aha. - Das haben Sie ja richtig was vor.
Auf Barbara
Barbara: Kommen Sie doch einfach hin.
Auf Mädchen
Mädchen: So einfach geht das nicht.
Barbara Off.: Und warum nicht?

na-

Junger Mann: Warum nicht, - ja, wir haben hier so
unsere Plätze, - und ein paar Leute die
ganz erträglich sind ... und womöglich
handeln wir uns bei euch noch was mie-
seres ein.
Barbara: Ach das findet sich schon.
Auf Barbara
Barbara: Wenn nicht, dann gehen Sie einfach wieder
zurück.

Mädchen Off.:
Mädchen:

Was denken Sie, wenn wir hier zurück-
kommen und um Einlaß bitten, bei denen,
nee ...

Junger Mann:

Sie meinen, bei euch ist es genauso be-
schissen wie hier.

Auf Barbara

Barbara:

Sie machen schon was draus.
Ein bisschen Risiko ist immer dabei.

Auf das Pärchen

Junger Mann:

Was draus machen, als ob das an uns
liegen würde.
Sie sind vielleicht witzig.

Auf Barbara

Junger Mann Off.:

Sie machen mir Spaß.

Barbara:

Na, heult man nicht rum.

Junger Mann Off.:

Und Sie, haben Sie was draus gemacht?

Barbara:

Vielleicht. - Wieso?

Auf das junge Pärchen

Junger Mann:

Das habe ich mir gedacht.
Danke-schön, Wiedersehen.

1. Gefallensurteile zur Filmmusik

Die Musik des Films ist insgesamt positiv angekommen (nur 10 % hat sie weniger gut bzw. nicht gefallen).

Sehr gut gefallen hat die Filmmusik vor allem den 18- bis 20jährigen und den 22- bis 26jährigen (49 % bzw. 51 %), die jüngeren Befragten bewerten die Musik etwas schlechter (in Pos. 1 37 % bzw. 36 %). Weiblichen Jugendlichen sagt die Filmmusik mehr als männlichen zu (sehr gut gefallen: m 34 %, w 46 %).

Mehr als ein Viertel der Lehrlinge (27 %) lehnen die Musik ab (weniger gut bzw. überhaupt nicht). Studenten und Befragte aus nicht näher erfaßten Tätigkeitsgruppen äußern in stärkerem Maße als die anderen Befragten, daß ihnen die Musik sehr gut gefallen habe.

Verheirateten gefällt die Musik ebenfalls besser als ledigen (39 % bzw. 53 % in Pos. 1).

Jugendliche, die in sehr starkem Maße vom Gegenwartsfilm Spannung, Unterhaltung, Humor erwarten, bewerten die Musik nicht so gut (25 % sehr gut, 75 % sehr gut und gut) wie Jugendliche, die der Unterhaltungsfunktion im Gegenwartsfilm weniger Bedeutung beimessen (37 % sehr gut, 36 % sehr gut und gut), auch Jugendlichen, die ihr Verhalten schon einmal nach im Film gesehenen Verhaltensweisen richteten, gefällt die Musik etwas weniger gut (Verh. ja: 82 %, Verh. nein: 92 % (1 + 2) als denen, die in keiner Situation ihre Meinung an im Film Gezeigten orientierten. Jugendliche, die von einem Gegenwartsfilm in sehr starkem bzw. starkem Maße realistische Darstellung, Hilfe bei der Lösung moralischer, politischer, persönlicher Probleme bzw. künstlerischen Genuß erwarten, stimmen der Musik mehr zu als Jugendliche, die darauf weniger Wert legen.

Tab. 1: Gefallen der Filmmusik in Abhängigkeit von der Ausprägung bestimmter Erwartungsmuster (in %)

	sehr gut gefallen	gut ge- fallen
<u>"Kunsterwartungen"</u>		
sehr stark	45	49
schwach	35	39
<u>Realismuserwartungen</u>		
sehr stark	37	55
mittelmäßig	34	44
<u>Verhaltenserwartungen</u>		
sehr stark	40	44
mittelmäßig	24	54

Das Gefallensurteil über die Filmmusik ist bei denen, denen der Film sehr gut gefallen hat, zu 99 % positiv und sinkt mit abnehmender Zustimmung zum Film, zumindest in Pos. 1

Tab. 2: Zusammenhang zwischen Gefallen der Musik und Gefallen des Films (in %)

	Musik sehr gut gefallen	Musik gut gefallen
Film sehr gut	57	42
Film gut	42	47
Film weniger gut	22	65
Film nicht gut	9	55

Ähnliche Tendenzen zeigen sich bei denen, die die anderen Gestaltungsmittel (Bild, Wort, Fabel) bejahen:

Tab. 3: Gefallen der Filmmusik in Abhängigkeit vom Gefallensgrad einzelner Gestaltungsmittel (in %)

	Musik sehr gut gefallen	Musik gut gefallen	1 + 2
Bild sehr gut	57	40	(97)
Bild gut	36	54	(90)
Bild weniger gut	19	64	(83)
Wort sehr gut	53	42	(95)
Wort gut	43	50	(93)
Wort weniger gut	24	55	(79)
Fabel sehr gut	56	41	(97)
Fabel gut	44	50	(94)
Fabel weniger gut	32	51	(83)

Die Filmmusik wird auch von denen, die dem Film in bezug auf Erwartungen an ihn, auf Weiterempfehlen positiv gegenüberstehen, bzw. die Anregungen zum Nachdenken über eigenes Verhalten durch den Film erhalten, positiver beurteilt.

Nahezu zwei Drittel der Jugendlichen (63 % vollkommen meine Meinung), denen der Film ein künstlerisches Erlebnis war, gefällt auch die Musik sehr gut. Von Befragten, denen die Musik sehr gefallen hat, äußern sich nicht so viele einschränkungslos positiv zu der Meinung, der Film war ein künstlerisches Erlebnis (24 %).

Tab. 4: Meinungen über den Film in Abhängigkeit vom Gefallensgrad der Filmmusik (in %)

	der Film war für mich ein künstlerisches Erlebnis			
	Das ist:			
	vollkommen meine Meinung	mit gew. Ein- schränkungen m. Meinung	kaum meine Meinung	überhaupt nicht meine Meinung
Die Musik hat mir				
sehr gut	63	46	31	25
gut	35	50	54	57
weniger gut	2	3	13	13
überhaupt nicht gefallen	-	1	2	5

Ähnlich verhält es sich bei Jugendlichen, die der Film stark beeindruckt hat (58 % von denen gefällt auch die Musik sehr).

Tab. 5: Der Film hat mich stark beeindruckt (in %)

	vollkom- men meine Meinung	mit gewissen Einschränkun- gen meine Meinung	kaum meine Meinung	überhaupt nicht meine Meinung
<hr/>				
Die Musik hat mir				
sehr gut	58	43	35	14
gut	39	51	53	58
weniger gut	2	5	12	20
überhaupt nicht gefallen	1	1		9

Von Jugendlichen, denen die Musik sehr gut gefallen hat, geben auch mehr an, daß "Die unverbesserliche Barbara" zu der Art von Filmen gehört, die sie gern häufiger sehen würden (44 %), aber nur 13 % von denen, denen die Musik weniger gut gefiel.

Mehr als die Hälfte derer, die den Film sehr optimistisch fanden, gefällt die Musik des Films sehr (55 %), aber nur einem Drittel (33 %) derer, die der Meinung sind, der Film sei kaum optimistisch. Befragte, die die Musik gut finden, finden auch in stärkerem Maße den Film optimistisch.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die positive Einstellung zu dem Film "die unverbesserliche Barbara" und die Erwartung an künstlerisch anspruchsvolle Gegenwartsfilme überhaupt Einfluß auf die Bewertung der Filmmusik hat. Umgekehrt heißt das, daß die Musik mitentscheidend für die Beurteilung des Films ist, daß sie nicht Untermalungsfunktion, sondern Bewertungscharakter für einzelne Szenen in der Rezeptionsphase besitzt.

2. Emotionale Wirkung der Filmmusik

Tab. 6: Einschätzung bestimmter Ausdrucksweisen der Filmmusik
in Abhängigkeit vom Alter (in %)

	Die Musik des Films ist sentimental			
	entspricht vollkommen meiner Meinung	mit gewissen Einschränkun- gen meiner Meinung	kaum meiner Meinung	überhaupt nicht meiner Meinung
ges	14	34	25	27
14 - 16 Jahre	17	50	17	16
22 - 26 Jahre	10	26	31	33

Nahezu die Hälfte der Jugendlichen (48 %) finden die Musik sentimental, innerhalb der Altersgruppen finden das vor allem die jüngsten Befragten, nur ein Drittel dieser Altersgruppe findet die Musik nicht sentimental, von den 22- bis 26jährigen verneinen 64 % (Pos. 3+4) diese Frage. Der Familienstand hat keinen Einfluß auf die Beurteilung der Sentimentalität der Filmmusik. Die jüngste Altersgruppe und die 18- bis 20jährigen finden die Musik am wenigsten unauffällig, die Älteste am meisten.

11 % mehr weibliche als männliche Befragte meinen, die Musik sei auffällig. Innerhalb der Tätigkeitsgruppen stimmen Lehrlinge und Befragte aus nicht näher erfaßten Tätigkeitsgruppen am meisten der Aussage zu, die Musik sei unauffällig (47 % Pos. 1+2), während nur 25 % der POS-Schüler dieser Ansicht ist. Der Familienstand hat wieder keinen erheblichen Einfluß. Dem Optimismus der Filmmusik stimmen Jugendliche mit wachsendem Alter in immer stärkerem Maße zu. Vollkommen der Meinung, die Musik sei optimistisch, sind vor allem 18- bis 20jährige und Jugendliche ab 22 Jahre.

Der Optimismus in der Filmmusik wird von Lehrlingen mehr als von den anderen Tätigkeitsgruppen abgelehnt, Angestellte, Befragte aus nichterfaßten Tätigkeitsgruppen und Studenten finden die Musik optimistischer.

Tab. 7: Einschätzung bestimmter Ausdrucksweisen der Filmmusik, differenziert nach Tätigkeitsgruppen (in %)

	Musik des Films ist optimistisch			
	entspricht vollkommen meiner Meinung	mit gewissen Einschränkungen meiner Meinung	kaum meiner Meinung	überhaupt nicht meiner Meinung
Lehrlinge	14	24	38	24
Angestellte	30	49	19	2
Studenten	20	49	24	7
nichterfaßte Tätigkeitsgruppe	31	50	13	6

Daß die Musik von den Problemen des Films ablenkt, unterstützen nur sehr wenige Befragte. Mehr als vier Fünftel der befragten Jugendlichen sind der Auffassung, die Musik unterstreiche die im Film dargestellten Probleme, vollkommen dieser Meinung sind über die Hälfte aller befragten Jugendlichen, die 14- bis 16-jährigen stimmen mit 61 % dieser Aussage zu.

Weibliche Befragte sind überzeugter als männliche, daß die Musik die Filmprobleme unterstreiche (Pos. 1 m: 43 %, w: 63 %). Lehrlinge stimmen von allen Tätigkeitsgruppen am wenigsten der Unterstützung der Filmprobleme durch die Musik zu, Angestellte und POS-Schüler am stärksten.

Bei der Beurteilung der Art der Musik nimmt die Feststellung, die Musik unterstreiche Filmprobleme, den ersten Platz ein, danach die optimistische Seite der Filmmusik (hier ist die uneingeschränkte Zustimmung nicht so groß). Die Zustimmung derer, die die Gestaltungselemente des Films bejahen, ist wesentlich größer als bei denen, die die Gestaltungsmittel ablehnen.

Tab. 8: Häufigkeit^{en} der Bewertung bestimmter Ausdrucksweisen der Filmmusik (Zahlen in Klammer = das entspricht vollkommen meiner Meinung + mit gewissen Einschränkungen meiner Meinung zusammengefaßt) (in %)

	G e s				M				W			
		voll-	mit ge-		voll-	mit ge-			voll-	mit ge-		
		kom-	wissen		kom-	wissen			kom-	wissen		
		men	Ein-		men	Ein-			men	Ein-		
		meine	schränk.		meine	schränk.			meine	schränk.		
		Meing.	m.Meing.		Meing.	m.Meing.			Meing.	m.Meing.		
unterstr.												
Filmprobl.	(88)	55	33	(83)	43	40	(91)	63	28			
ist opti-												
mistisch	(60)	19	41	(48)	18	30	(67)	19	48			
ist sen-												
timental	(48)	14	34	(48)	17	31	(49)	11	38			
ist un-												
auffällig	(36)	13	23	(42)	13	29	(31)	13	18			
lenkt von												
Filmpr. ab	(10)	3	7	(14)	4	10	(7)	2	5			

Tab. 9: Einschätzung bestimmter Ausdrucksweisen der Filmmusik in Abhängigkeit vom Gefallensgrad ausgewählter Gestaltungsmittel (in %)

(1 = entspricht vollkommen, 2 = entspricht mit gewissen Einschränkungen meiner Meinung)

	unterstr.		ist op-		ist sen-		ist un-		lenkt von	
	Film-		timi-		timen-		auffäl-		Problemen	
	probleme		stisch		tal		lig		ab	
	1	2	1	2	1	2	1	2	1	2
Film sehr gut	77	17	24	55	7	37	9	17	3	4
Bild sehr gut	73	22	25	52	10	35	13	12	3	4
Wort sehr gut	69	28	25	50	10	34	14	16	3	5
Fabel s. gut	71	20	30	44	10	33	13	15	5	4
Erwartg. ja	71	22	28	49	12	34	12	19	3	3
Empfehlg. ja	65	27	23	48	14	35	12	21	3	6

Tab. 10:

	unterstr. Film- probleme		ist op- timi- stisch		ist sen- timental		ist un- auffäl- lig		lenkt von Problemen ab	
	1	2	1	2	1	2	1	2	1	2
Film										
weniger gut	34	47	15	37	17	30	12	24	1	13
Bild										
weniger gut	25	40	8	23	17	44	17	24	3	13
Wort										
weniger gut	32	44	12	30	15	32	11	26	1	9
Handel										
weniger gut	35	44	13	39	20	24	13	33	3	9
Erwartung										
minus	29	46	13	37	12	31	7	31	4	5
Empfehlung										
nein	30	45	6	27	10	34	16	27	3	11

Auffallend ist, daß Jugendliche, die den Film nicht weiterempfehlen würden, und denen die visuelle Seite nicht gefallen hat, der Sentimentalität in der Musik einen höheren Stellenwert einräumen als dem Optimismus.

Von denen, denen die Musik sehr gut gefallen hat, finden sie

95 % Filmprobleme unterstreichend (Poz. 1+2)

73 % optimistisch

52 % sentimental

27 % unauffällig

7 % von Filmproblemen ablenkend

(Die Jugendlichen, die die Musik sentimental fanden, äußern sich zu 93 % positiv zur Filmmusik). Diejenigen, denen die Musik nicht so gefallen hat, finden die Musik auch unauffälliger (Tendenz). Sehr stark signifikante Zusammenhänge zeigen sich zwischen der Zustimmung zur Musik und dem Optimismus bzw. zwischen dem Gefallen der Musik und dem problemunterstreichenden Effekt der Musik.

Tab. 11: Abhängigkeit der Einschätzung bestimmter Ausdruckweisen vom Gefallensgrad der Musik (in %)

	Die Musik des Films ist							
	optimistisch				problemunterstreichend			
	voll- kom- men meine Meing.	mit gew. Einschr. meine Meinung	kaum mei- ne Mei- nung	über- haupt nicht meine Meing.	voll- kom- men meine Meing.	mit gew. Einschr. meine Meinung	kaum mei- ne Mei- nung	über- haupt nicht meine Meing.
Musik des Films hat mir ge- fallen:								
sehr gut	26	47	15	12	74	21	3	2
gut	15	40	32	13	46	42	10	3
weniger gut	5	19	51	24	22	39	33	6

3. Die Musik des Films und die anderen Gestaltungsmittel

In der Beurteilung der ausgehaltenen filmischen Gestaltungsmittel hat die Einsetzung der Musik 9 von 10 befragten Filmbesuchern gefallen, besonders stark den 22- bis 26jährigen. Mehr weiblichen als männlichen Befragten hat die Musik als Gestaltungsmittel zugesagt (m: 42 %, w: 54 %). Jeweils mehr als die Hälfte der Schüler, Studenten und Befragte aus nichterfaßten Tätigkeitsgruppen bewerteten den Musikeinsatz sehr gut.

Jugendliche, die in sehr starkem Maße Spannung, Unterhaltung, Humor vom Gegenwartsfilm erwarten, bewerten die bildliche Gestaltung, die filmische Entwicklung und den musikalischen Einsatz nicht so sehr positiv wie Jugendliche, die diesen Kriterien weniger Bedeutung beimessen. Beachtet werden muß allerdings, daß Befragte, die Spannung, Unterhaltung ... in sehr starkem Maße erwarten, der Filmmusik als Darstellungselement trotzdem zustimmen, nur nicht so uneingeschränkt.

Jugendliche, die in sehr starkem Maße realistische Darstellung erwarten, haben die visuellen, musikalischen und verbalen Darstellungselemente des Films besser gefallen als denen, die auf realistische Darstellung keinen Wert legen.

Jugendlichen, die vom Gegenwartsfilm Hilfe bei der Lösung von Problemen erwarten, bewerten ebenfalls musikalische, visuelle und verbale Darstellungselemente (uneingeschränkt) besser als die, die das nicht tun.

Die Musik nimmt in der Bewertung der ausgewählten Gestaltungsmittel den ersten Platz ein. Denjenigen, die den Film, die anderen Gestaltungsmittel positiv bewerten, bzw. deren Erwartungen positiv sind, die der Film anregte, über eigenes Verhalten nachzudenken und die ihn weiterempfehlen würden, hat auch die Musik besser gefallen als denjenigen, die das weniger oder überhaupt nicht fanden.

Tab. 12: Zusammenhang zwischen der Bewertung des Musikeinsatzes und Einstellungen zum Film und zu einigen ausgewählten Gestaltungsmitteln (in %)

	Gefallen Musikeinsatz	
	sehr gut	gut
Film sehr gut	65	34
Film gut	48	41
Film weniger gut	34	49
Film nicht	32	27
Bild sehr gut	69	28
Bild gut	44	46
Bild weniger gut	23	42
Bild nicht	13	33
Wort sehr gut	65	31
Wort gut	51	41
Wort weniger	30	44
Wort nicht	18	41
Fabel sehr gut	67	31
Fabel gut	53	40
Fabel weniger gut	39	43
Fabel nicht	17	50
Erwartung sehr	65	30
Erwartung neutral	41	47
Erwartung minus	36	44
Erwartung nicht	39	40
Verhalten 1	59	35
Verhalten 2	56	36
Verhalten 3	38	50
Verhalten 4	34	42
Empfehlung ja	57	36
Empfehlung nein	34	43

Jugendliche, denen der Musikeinsatz gefallen hat, messen der Bild- und Wortgestaltung eine größere Bedeutung bei als die, denen die Musik weniger gefallen hat. Diese Tendenz zeigt sich auch bei der Beurteilung der Art und Weise der Darstellung der Arbeit im Betrieb, des Privatlebens der Hauptpersonen und der Filmentwicklung.

Sehr stark signifikante Zusammenhänge zeigen sich zwischen Jugendlichen, die großes Gefallen an der Musik fanden und der Bewertung des Musikeinsatzes im Film, 77 % äußern die stärkste Zustimmung, während nur 18 % derer, denen die Musik weniger gut gefallen hat, den Musikeinsatz sehr gut fanden.

Tab. 13: Zusammenhang zwischen der Bewertung einiger Gestaltungsmittel und dem Gefallen der Filmmusik (in %)

	Musikeinsatz		
	sehr gut	gut	weniger gut gefallen
Musik gefallen			
sehr gut	77	21	1
gut	32	59	6
weniger gut	18	23	48

	Bildgestaltung		
	sehr gut	gut	weniger gut gefallen
Musik gefallen			
sehr gut	47	46	4
gut	28	59	10
weniger gut	12	66	17

	Wortgestaltung		
	sehr gut	gut	weniger gut gefallen
Musik gefallen			
sehr gut	35	55	9
gut	23	55	17
weniger gut	17	41	32

Zusammenfassung

Die Filmmusik hat Befragten, die erwartungsvoll und aufgeschlossen an den Film "Die unverbesserliche Barbara" herangegangen sind, besser gefallen als denen, bei denen das nicht der Fall war. Die Musik vertieft bei den "Aufgeschlossenen" das Erleben und die Aussagen des Films.

Offensichtlich hat die Gruppe der Lehrlinge am wenigsten Zugang zur Musik gefunden. Lehrlinge haben die Rolle der Musik im Handlungsablauf weniger erkannt.

Die Tatsache, daß die meisten Befragten der Meinung sind, die Musik unterstreiche die im Film aufgeworfenen Probleme, macht deutlich, daß die Filmmusik mit Interesse verfolgt worden ist. Anderenfalls wäre eine solche Aussage nicht möglich.

Aus den Ergebnissen geht deutlich hervor, daß die Musik einen wesentlichen Beitrag^{zum} "Ankommen" eines Gegenwartsfilmes liefert, besonders ausgeprägt ist das bei Jugendlichen, die mit positiven Erwartungen und realistischen Vorstellungen in den Film gingen. Auch für das Weiterempfehlen des Films ist die Musik ein wichtiges Kriterium.

Zur Bildung der Erwartungstypen

Auf der Basis und im Ergebnis von zwei statistischen Verfahren (Kombinierte Merkmalsanalyse und Faktoranalyse) wurde die Bildung von drei unterschiedlichen Erwartungstypen möglich. Diese Typen können als Ausdruck besonders enger Beziehungen zwischen der in sie jeweils eingegangenen Erwartungsintensitäten gesehen werden, deren Intensität dabei relativ isoliert von den anderen ausgewählten Erwartungen ausgeprägt ist.

Da in den bisherigen Untersuchungen des ZIJ bereits die große Bedeutung der Erwartungen nach künstlerischen Erlebnissen nachgewiesen werden könnte, wurde aus der unterschiedlichen Intensität der Erwartungen nach diesen Erlebnissen per definitionem, ein vierter Typ gebildet.

Diese vier Typen sind folgendermaßen untergliedert:

Typ I: Unterhaltungstyp

Dieser Typ wurde aus der Bewertung der Erwartungen:

- daß er mich gut unterhält
- daß er spannend ist
- daß er humervoll ist,

gebildet.

Es wurden auf der Basis der drei geäußerten Erwartungsintensitäten fünf Unterhaltungstypen gebildet, und zwar:

1. sehr starke Unterhaltungserwartungen

hier sind alle Jugendlichen erfaßt, die alle drei Sachverhalte in sehr starkem Maße erwarten (das betrifft 21 % aller befragten Jugendlichen);

2. fast sehr starke Unterhaltungserwartungen

hier sind alle Jugendlichen erfaßt, die sehr starke und starke Erwartungen angaben (das sind 27 %);

3. starke Unterhaltungserwartungen

hier sind alle Jugendlichen erfaßt, die in starkem Maße Spannung, Humor und Unterhaltung erwarten (das sind 13 %);

Insgesamt sind also 61 % der befragten Jugendlichen zumindest in starkem Maße an Unterhaltung in Gegenwartsfilmen interessiert!

4. mittlere Unterhaltungserwartungen

hier sind alle Jugendlichen erfasst, die in starkem bis sehr schwachem Maße Spannung, Humor und Unterhaltung erwarten (24 %);

5. unentschiedene Unterhaltungserwartungen

hier sind die Jugendlichen erfasst, die an die untersuchten Unterhaltungsformen z.T. sehr konträr ausgeprägte Erwartungen haben, z.B. in sehr starkem Maße Humor, aber nur in schwachem Maße Spannung erwarten (das trifft für 19 % zu).

Im Typ 1 sind die 14- bis 18jährigen Jugendlichen überrepräsentiert, d.h. daß im Verhältnis zum Anteil der 14- bis 18jährigen an der Gesamtpopulation (er beträgt 64 %) überdurchschnittlich viele Jugendliche diesen Altersangaben, daß sie in sehr starkem Maße Spannung, Humor und Unterhaltung erwarten (nämlich 78 %)! Folgerichtig sind auch im Typ 1 überdurchschnittlich viele POS-Schüler (39 statt 29 %) und Lehrlinge ohne Abiturausbildung (30 statt 21 %) und überdurchschnittlich viele Studenten vertreten (16 statt 28 %)!

Typ II: Realismustyp

Dieser Typ wurde aus der Bewertung der Erwartungen

- daß er sich mit Schwierigkeiten bei uns kritisch auseinandersetzt
- daß er Schwierigkeiten, die man im Betrieb, in der Schule usw. haben kann, realistisch darstellt
- daß er Schwierigkeiten im menschlichen Zusammenleben realistisch darstellt
- daß er die Realität nicht schöner darstellt, als die wirklich ist, gebildet.

Es wurden vier Realismustypen gebildet und zwar:

1. sehr starke Realismuserwartungen

Jugendliche, die in sehr starkem Maße die angeführten Formen der Realitätswiderniederspiegelung erwarten (das sind 16 %);

2. fast sehr starke Realismuserwartungen

Jugendliche, die in sehr starkem und in starkem Maße diese Sachverhalte erwarten (34 %)

Damit erwartet jeder zweite Jugendliche in zumindest starkem Maße realistische Wirklichkeitsvermittlungen.

3. mittlere Realismuserwartungen

Jugendliche, die in starkem bis sehr schwachem Maße diese Sachverhalte erwarten (27 %);

4. unentschiedene Realismuserwartungen

Jugendliche mit konträr ausgeprägten Erwartungen an diesen Sachverhalt (23 %).

Im Typ 1 sind männliche Jugendliche unterrepräsentiert (47 zu 56 %), ebenso POS-Schüler (11 zu 30 %!), EOS-Schüler sind überrepräsentiert (20 zu 8 %). Im Typ 3 hingegen sind männliche Jugendliche (67 zu 56 %) und POS-Schüler überrepräsentiert (51 zu 30 %!) und Studenten unterrepräsentiert (13 zu 28 %).

Typ III: Verhaltenstyp

Dieser Typ wurde aus der Intensität der Erwartungen

- daß er mir bei der Lösung moralischer Fragen und Probleme hilft
- daß er mir bei der Lösung politischer Fragen und Probleme hilft
- daß er mir zeigt, wie ich leichter mit Problemen und Schwierigkeiten fertig werden kann, gebildet.

Es wurden vier Verhaltenstypen gebildet und zwar:

1. starke bis sehr starke Erwartungen nach Verhaltensorientierungen

Jugendliche, die in sehr starkem und starkem Maße die ausgewählten Verhaltensorientierungen erwarten (21 %);

2. mittlere bis starke Erwartungen nach Verhaltensorientierungen

Jugendliche, die in starkem und mittlerem Maße Verhaltensorientierungen erwarten (38 %);

3. mittlere Erwartungen nach Verhaltensorientierungen

Jugendliche, die in starkem bis sehr schwachem Maße die ausgewählten Verhaltensorientierungen erwarten (27 %);

4. unentschiedene Erwartungen nach Verhaltensorientierungen

Jugendliche mit konträr ausgeprägten Erwartungen nach Verhaltensorientierungen (14%).

Im Typ 1 sind Lehrlinge mit Abiturausbildung überrepräsentiert (26 zu 13 %) und Studenten unterrepräsentiert (17 zu 28 %), im Typ 3 sind männliche Jugendliche (72 zu 56 %) und Studenten überrepräsentiert (38 zu 28 %).

Typ IV: künstlerischer Erlebnistyp

Dieser Typ basiert nur auf der Intensität der Erwartungen nach künstlerischen Erlebnissen. Es wurden wiederum vier Typen gebildet und zwar:

1. sehr starke Erwartungen (18 %) nach künstlerischen Erlebnissen
 2. starke Erwartungen nach künstlerischen Erlebnissen (37 %)
 3. mittlere Erwartungen nach künstlerischen Erlebnissen (31 %)
 4. schwache Erwartungen nach künstlerischen Erlebnissen
- hier wurde eine Zusammenfassung der schwachen bis zu den nicht ausgeprägten Erwartungen vorgenommen (14 %).

Im Typ 1 sind die POS-Schüler und Lehrlinge ohne Abiturausbildung unterrepräsentiert (19 zu 30 bzw. 8 zu 21 %) und die Studenten überrepräsentiert (43 zu 28 %) und im Typ 4 sind die männlichen Jugendlichen und die Lehrlinge ohne Abiturausbildung überrepräsentiert (71 zu 56 bzw. 32 zu 21 %), und die Studenten unterrepräsentiert (18 zu 28 %).